

## Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Von

**Eduard Neuffer.**

Hierzu Tafel 1—20.

Als K. Schumacher in drei kurz aufeinander folgenden Arbeiten der Jahre 1916 bis 1920<sup>1)</sup> das Inventar und damit Art, Verbreitung und Herkunft der späthallstädtischen Kultur in Hunsrück und Eifel ('Mehrener Kultur') zu umschreiben versuchte, waren im wesentlichen nur Grabfunde bekannt. Der Übergang von Brand- zu Körperbestattung an der Grenze von Hallstatt-C zu Hallstatt-D und der dadurch bedingte Reichtum an erhaltenen Bronzen, der Umstand ferner, daß jetzt auch in vorher kaum besiedelten Waldgebieten Funde auftraten, schienen der voraufgehenden Kulturstufe gegenüber ein so neu geartetes Bild von Bestattungssitte, materieller Kultur und Siedlungsweise zu ergeben, daß Schumacher es nur durch die Einwanderung eines neuen Volkes erklären zu können glaubte. Er kommt zu dem Ergebnis, daß in der späteren Hallstattzeit eine aus Ostfrankreich kommende Völkerwelle sich durch Eifel und Hunsrück bis zum Rhein und darüber hinaus in den Westerwald und Taunus vorschob. Kossinna<sup>2)</sup> verfolgte dann diesen bereits von Schumacher als 'keltisch' bezeichneten Vorstoß an der Reihe der Skelettgräber bis Nordthüringen und erweiterte damit den Begriff der Mehrener Kultur beträchtlich. Bei dem Mangel einer präzisen Analyse und Umschreibung der späthallstädtischen Kulturercheinungen auf lothringischem und ostfranzösischem Boden darf das, was Schumacher in den genannten Arbeiten zur Begründung der ostfranzösischen Herkunft der Hunsrück-Eifel-Kultur vorbringt, eher nur als Begründung einer Arbeitshypothese denn als eigentliche Beweisführung betrachtet werden. Aber auch die Voraussetzung seiner Einwanderungshypothese, die vollkommene Neuartigkeit der späthallstädtischen Hunsrück-Eifel-Kultur, die keine Anknüpfung an vorhandene Kulturercheinungen des eigenen Verbreitungsgebietes gestatten sollte, bedarf der Nachprüfung. Was die

<sup>1)</sup> K. Schumacher, Besiedlungsgeschichte des Hunsrücks (= Präh. Zsch. 8, 1916, 139ff.); ders., Beiträge zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Westerwaldes und Taunus (= Nass. Annalen 44, 1916/17, 175ff.); ders., Die Hallstattkultur am Mittelrhein (= Präh. Zsch. 11/12, 1919/20, 163ff.). — Kurze Zusammenfassungen gibt Schumacher in *Germania* 2, 1918, 100 und in *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I* (1921) 89.

<sup>2)</sup> G. Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen (1928) 38ff. — Im Gegensatz zu Schumacher sucht H. Amberger, *Mannus* 24, 1932, 420ff., die Neuartigkeit der Hunsrück-Eifel-Kultur durch Zustrom niederrheinischer Volkselemente in den Raum von Hunsrück und Eifel zu erklären.



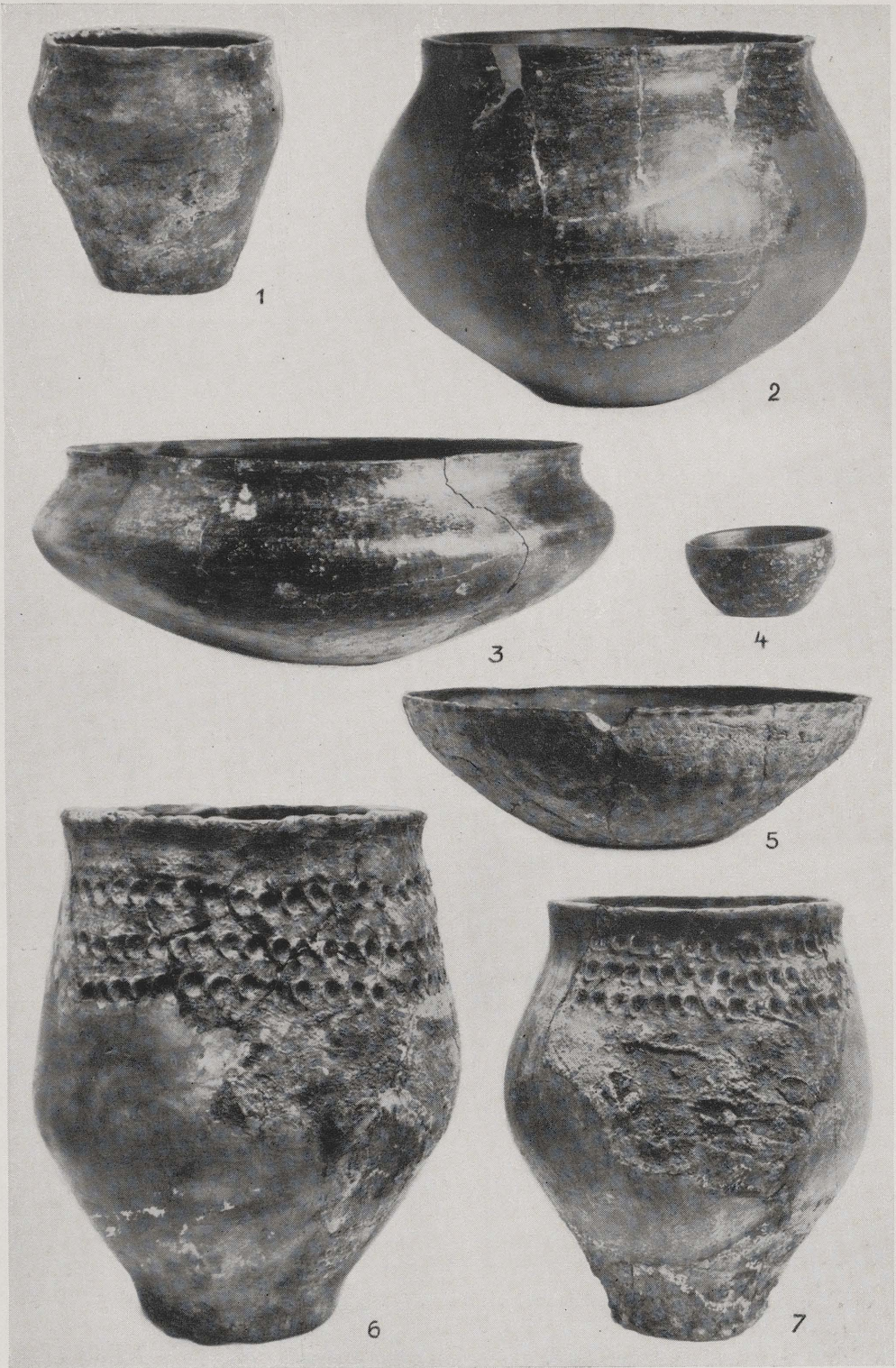
siedlungsgeschichtliche Seite betrifft, so hätte eine Verbreitungskarte auch mit dem damals bekannten Stoff der Grabfunde die Besiedlung nicht nur der wald- und wiesenreichen Gebirgsgegenden, sondern auch der fruchtbaren Niederungen des Neuwieder Beckens durch die Träger der Hunsrück-Eifel-Kultur erkennen lassen und davor bewahren müssen, sie als neu eingewanderte Jäger und Viehzüchter der Berglandgebiete einer ackerbautreibenden, bodenständigen Bevölkerung der Fruchtländzone gegenüberzustellen. Haben für Schumacher entsprechend ihrem überragenden Anteil an der Zusammensetzung des damaligen Fundstoffes die Bronzen die Blickrichtung bestimmt, so ist jetzt mit dem reichen keramischen Fundstoff, den die Siedlungsgruben geliefert haben, ein Material gewonnen, das vor den Bronzen den Vorzug der stärkeren Bodengebundenheit aufweist, für die Beurteilung von Stammeswanderungen also von vornherein geeigneter ist als jene. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die Beschreibung der Siedlungskeramik und sucht die Frage zu beantworten, ob sie Züge aufweist, die wirklich auf Zuwanderung neuer Volkselemente schließen lassen.

Die zeitliche und kulturelle Einordnung des Fundstoffes ist durch das Vorkommen von Tonware mit Wendelringabrollungen gegeben. Die sogenannten Brustwendelringe, mit denen diese Abrollungen hergestellt wurden, haben als wichtige Leitform der Hunsrück-Eifel-Kultur zu gelten<sup>1</sup>). Wenn sie auf der Oberfläche der luftgetrockneten, noch nicht gebrannten Gefäße abgerollt werden, hinterlassen sie dort ein schmales Band paralleler schräger Kerben, die in bestimmtem Abstand jeweils ihre Richtung wechseln, wobei entsprechend dem bogenförmigen Grat an der Wendelstelle des Ringes ein bogenförmiger Abdruck den Wechsel der Richtung vermittelt. Diese kleinen bogenförmigen Abdrücke sind ein sicheres Anzeichen dafür, daß wirklich die Abrollung eines Wendelringes vorliegt, daß die Schrägkerbreihe nicht irgendwie anders, sei es durch Abrollung eines schräg gezähnten Rädchens, sei es durch parallel gesetzte schräge Einstiche mit einem Modellierholz hergestellt wurde. Es ist daher echte Wendelringverzierung von nachgeahmter zu unterscheiden; nur erstere darf als sicheres Anzeichen für Hunsrück-Eifel-Ware gelten. Der Einfachheit halber sind die Abrollungen von Brustwendelringen in der Fundbeschreibung als Wendelringlinien bezeichnet. Bei der Beschreibung der einzelnen Fundkomplexe sind diejenigen an den Anfang gestellt, die Tonware mit echter Wendelringverzierung enthalten. Der Gesamtbestand der durch sie in ihrer zeitlichen und kulturellen Stellung gesicherten Fundkomplexe bildet den Grundstock für die Umschreibung der Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Nur der geringste Teil der Funde, die wir hier vorlegen können, stammt aus planvoller Grabung; vorwiegend handelt es sich um Material, das von Laienhand geborgen wurde, oder um alten Museumsbesitz. Die Angaben über die näheren Fundumstände gehen daher nur in wenigen Fällen über die Feststellung hinaus, daß die Funde fast ausschließlich aus runden, sich nach oben manchmal

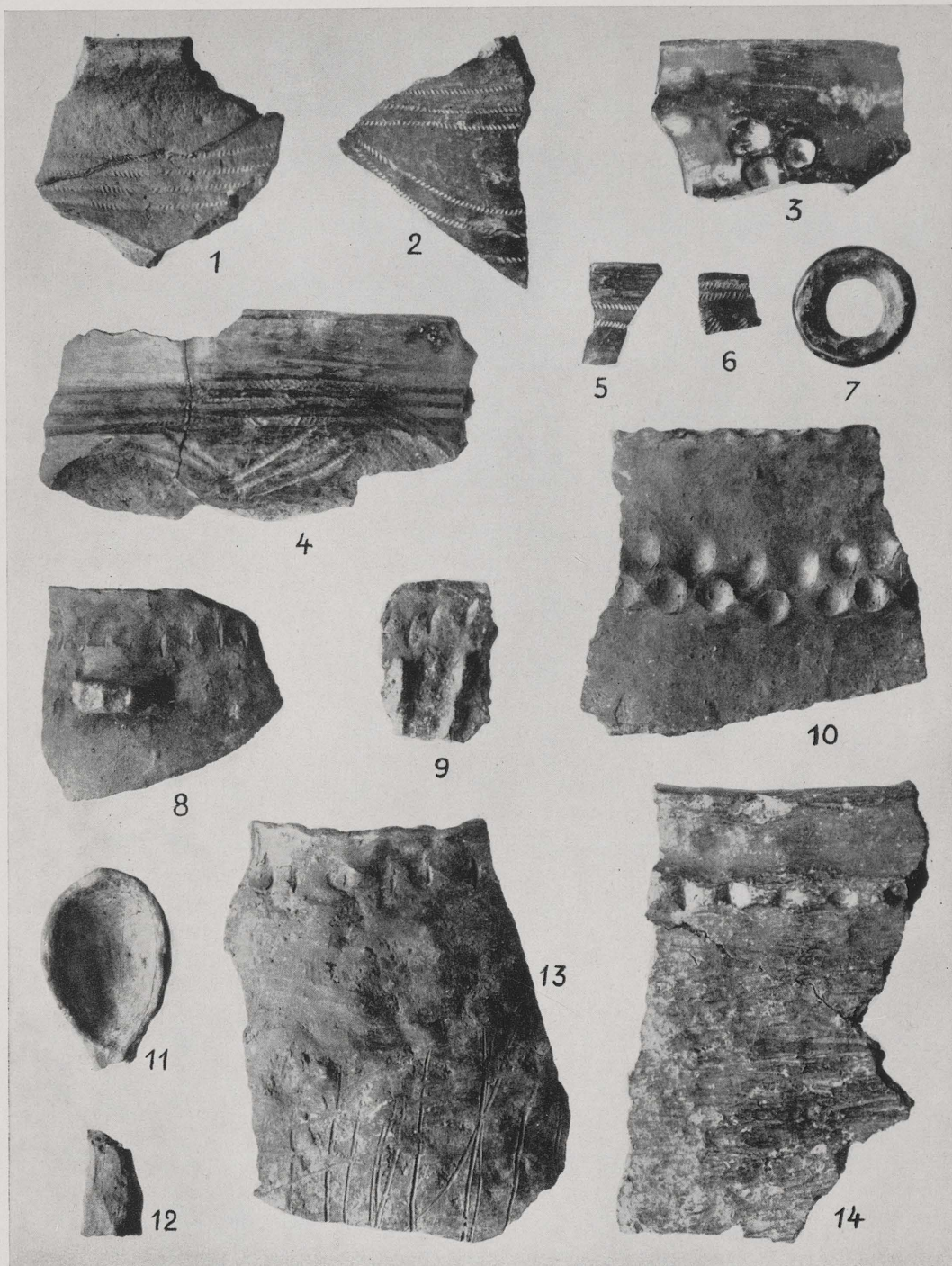
<sup>1</sup>) G. Behrens, Festschrift des Röm.-Germ. Centralmuseums zu Mainz (1927) 148. — Vervollständigte Verbreitungskarte von Dehn in *Germania* 19, 1935, 299 Abb. 4. — Zur Herkunft der Form vgl. E. Sprockhoff, *Niedersächs. Depotfunde der jüngeren Bronzezeit* (1933) 97ff.





Siedlungskeramik aus Kottenheim, FO. 1. Maßstab 1:4 (zu S. 3ff.).





Siedlungskeramik aus Kottenheim, FO. 1. Maßstab 1:2 (zu S. 3ff.).



leicht verengenden Gruben von durchschnittlich anderthalb bis zwei Meter Durchmesser und ein bis zwei Meter Tiefe stammen. Wo Pfostenlöcher in der Umgebung der Gruben festgestellt wurden, waren sie doch nie in klare Beziehung zu den Gruben selbst zu bringen. Unter diesen Umständen halten wir es für geraten, auf die Frage der Deutung dieser Gruben nicht näher einzugehen, sondern das wenige, was von den Fundumständen bekannt ist, jeweils der Beschreibung des Fundmaterials voranzustellen. Von nicht geschlossenen Fundkomplexen wurden nur solche berücksichtigt, bei denen sich die Hunsrück-Eifel-Ware reinlich aussondern läßt und die Material enthalten, das die Kenntnis von der Variationsbreite des Formbestandes in irgendeiner Weise vermehrt.

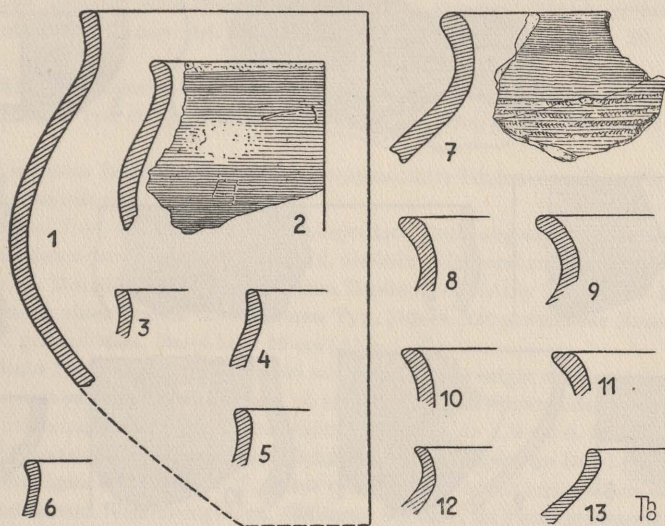


Abb. 1. Keramik aus Kottenheim (FO. 1). Maßstab 1:3.

### Geschlossene Fundkomplexe.

1. FO. Kottenheim, Kr. Mayen, Distr. 'oben auf'm Winnfeld'. Zwei Siedlungsgruben. LM. Bonn, Inv. 35, 248.

Die Fundstelle liegt ca. 1200 m nordwestlich der Kirche von Kottenheim, etwa auf Höhenlinie 300 in dem heute wie in vorgeschichtlicher und römischer Zeit ausgebeuteten Basaltbruchgebiet. Das massenhafte Vorkommen von halbfertigen oder mißlungenen Mahlsteinen, sog. Napoleonshüten, in den Schutthalden der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle macht es wahrscheinlich, daß die Siedlung zum damaligen Steinbruchbetrieb gehörte. Die folgenden Angaben über die näheren Fundumstände beruhen auf einem Bericht von W. Lung, der die beiden durch den modernen Steinbruchbetrieb angeschnittenen Gruben entdeckt und ausgenommen hat. Danach reichte die größere der beiden Gruben 2 m tief bis auf die anstehende Basaltlava. Grundriß annähernd oval, Breite oben 2 m, auf der Sohle 1,7 m, Länge schätzungsweise 3 m. Pfostenlöcher wurden nicht beobachtet. Scherben und Knochenreste fanden sich in allen Schichten der Grube verteilt. In der NO-Ecke, unmittelbar auf der Sohle eine Feuerstelle, die als 15 cm starke Schicht durchglühter und mit Verbrennungsresten durchmischter Erde erkennbar war. Daneben der kleine Tonring



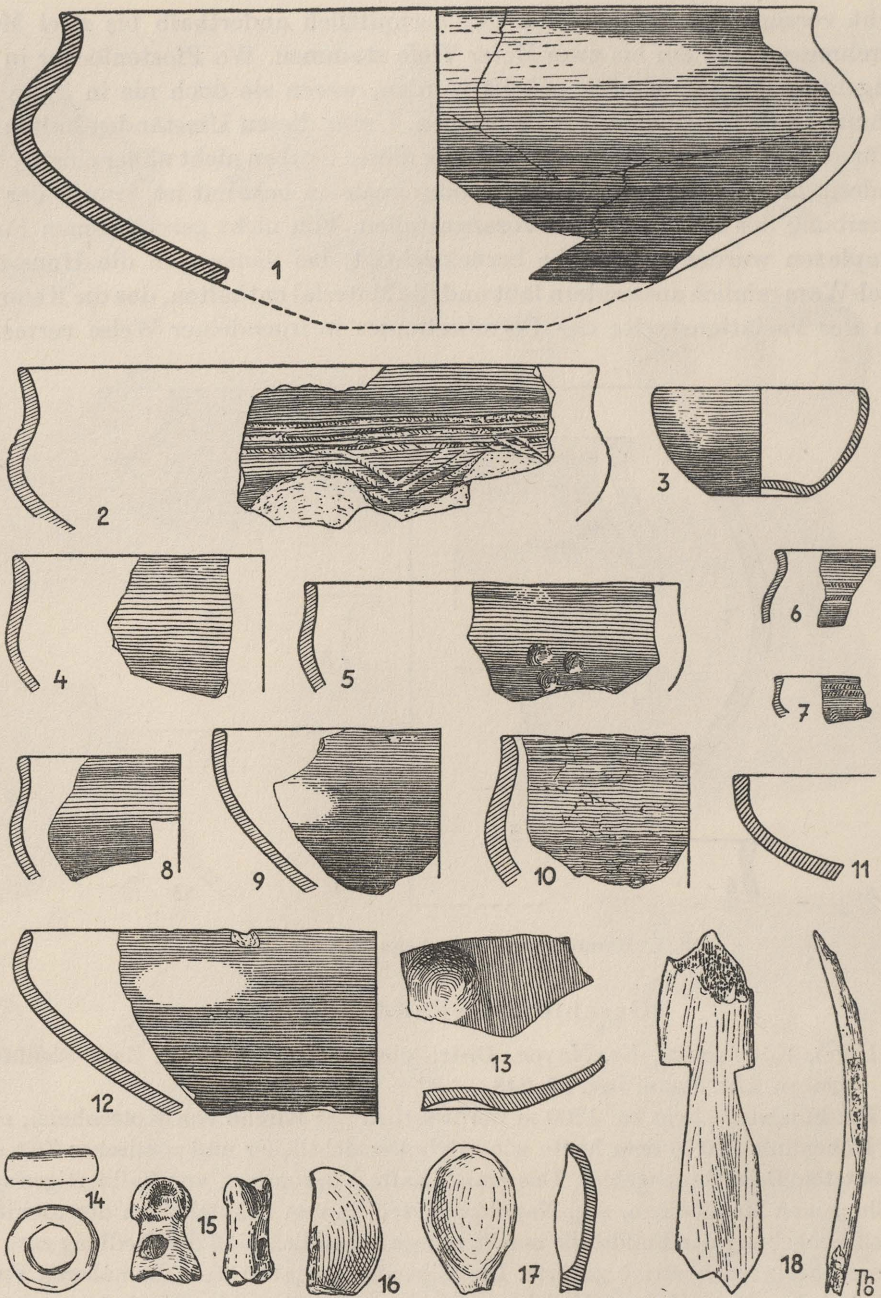


Abb. 2. Keramik, Ton- und Knochengefäße aus Kottenheim (FO. 1). Maßstab 1:3.

(Abb. 2,14 = Taf. 2,7) sowie verzierte Scherben und eine scharfkantige, nicht retuschierte Klinge aus Hartbasalt, die als Messer gedient haben kann. In der Mitte der Grube, unmittelbar auf der Sohle, das Bruchstück eines Hirschgeweihes. Etwa 60 cm über der Feuerstelle mit der flachen Seite nach unten ein Napoleonschut, etwa in derselben Höhe zwei Hämmer und ein runder Klopstein aus Hartbasalt sowie



zwei bearbeitete Knochenstücke (Abb. 2,18). Über diesen Resten ziemlich gleichmäßig zerstreut zahlreiche Brocken von Hüttenlehm. — 20 m von dieser Grube entfernt lag eine zweite kleinere von nur 0,8 m Dm. und 1,2 m Tiefe. Auf der Sohle dieser Grube Scherbenreste, fast ausschließlich solche der groben Gattung. Mit Ausnahme des kleinen durchbohrten Fußknochens (Abb. 2,15) keine Knochenreste. Hüttenlehm sehr spärlich. — Da Scherben ein und desselben Gefäßes auf beide Gruben verteilt gefunden wurden, ist der Inhalt der beiden Gruben im folgenden als geschlossener Fund behandelt.

#### Geglättete Ware:

1) Zwei Randstücke eines bauchigen Topfes mit ausbiegendem, keulenförmig verdicktem Rand. Um die Schulter vier Wendelringlinien. Ton gut geschlämmt, gröbere Einsprenglinge spärlich. Außen und innen gut geglättet, rotbraun. Rand-Dm. etwa 32 cm (Abb. 1, 7 = Taf. 2, 1).

2) Drei Schulterstücke eines Topfes vom gleichen Typ. Um die Schulter drei Wendelringlinien, daran Hängebögen aus einem Bündel von drei Wendelringlinien. Dm. nicht mehr feststellbar (Taf. 2, 2).

3—6) Vier kleine Randstücke von vier verschiedenen Töpfen desselben Typs und annähernd derselben Größenordnung (Abb. 1, 8—11).

7) Bauchiger Topf mit ganz leicht ausbiegendem, flach abgeschnittenem Rand. Große Teile des Topfes, insbesondere das ganze Unterteil, ergänzt. Glänzend schwarzgrau, unverziert. Rand-Dm. 22,8 cm, gr. Dm. 30 cm, H. des ergänzten Topfes 21 cm (Abb. 1, 1 = Taf. 1, 2).

8) Randstück eines Topfes vom gleichen Typ, jedoch mit gerundeter Randbildung. Gut geglättet, matt, grauschwarz. Rand-Dm. 15 cm (Abb. 1, 2).

9—14) Sechs Randstücke von Gefäßen mit mehr oder weniger ausbiegendem Rand, zu klein, um mit Sicherheit entscheiden zu können, ob sie zu bauchigen Töpfen oder zu bauchigen Schüsseln gehören. Orientierung z. T. fraglich. Dm. nicht meßbar (Abb. 1, 3—6 u. 12—13).

15) Zwei Randstücke einer bauchigen Schüssel mit ausbiegendem Rand. Um die Schulter drei durch die nachfolgende Glättung z. T. etwas verwischte Wendelringlinien, daran hängende Dreiecke aus Bündeln von Wendelringlinien. Glänzend schwarz, im Feuer stellenweise rot angelauten. Rand-Dm. etwa 24 cm (Abb. 2, 2 = Taf. 2, 4).

16—17) Zwei kleine Randstücke zweier dünnwandiger Schüsseln verwandten Typs mit Schrägkerbriehen. Glänzend rot- bzw. schwarzbraun. Dm. nicht meßbar (Abb. 2, 6—7 = Taf. 2, 5—6).

18) Schüssel mit kräftig eingezogener Schulter und gedrungenem, leicht ausbiegendem Rand, der nach innen schräg abgekantet ist. Stark ergänzt, Profil fast bis zum Boden gesichert. Glänzend schwarz, unverziert. Rand-Dm. 30 cm, H. etwa 12,5 cm (Abb. 2, 1 = Taf. 1, 3).

19) Randstück einer kleinen bauchigen Schüssel mit schwacher Schultereinziehung und fast unmerklich ausbiegendem Rand. Unter dem Schulterumbruch Dreiergruppe von kleinen Dellen, die auf der Innenseite plastisch hervortreten. Oberfläche schwarz, Hochglanz. Rand-Dm. 15 cm, H. des Erhaltenen 4,6 cm (Abb. 2, 5 = Taf. 2, 3).

20) Zwei Randstücke einer kleinen Schüssel wie zuvor, jedoch mit etwas ausgeprägterer Schulterbildung. Schwarzer Hochglanz. Rand-Dm. 13 cm (Abb. 2, 8).

21) Desgl. Oberfläche leicht rissig. Rand-Dm. 15 cm (Abb. 2, 10).

22) Desgl. Oberfläche glänzend rotbraun, Rand-Dm. etwa 20 cm (Abb. 2, 4).

23—24) Vier Randstücke von zwei Schüsseln desselben Typs, schwarzer Hochglanz, Rand-Dm. 12 bzw. 14 cm.

25) Randstück einer Schüssel mit senkrecht aufbiegendem, schwach verdicktem Rand, glänzend rotbraun. Rand-Dm. etwa 18 cm (Abb. 2, 9).

26) Randstück einer Schüssel mit senkrecht aufbiegendem, flach abgestrichenem Rand. Rand-Dm. etwa 32 cm (Abb. 2, 11).

27) Randstück einer Schüssel mit kräftig einbiegendem Rand. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 2, 12).



28—45) 21 z. T. sehr kleine Randstücke von wenigstens 18 verschiedenen Schüsseln mit senkrechtem oder mehr oder weniger stark einbiegendem Rand. Der Durchmesser, soweit meßbar, schwankt zwischen 32 und 12 cm.

46) Bodenstück einer Schüssel mit runder Bodendelle von 3,2 cm Dm. (Abb. 2, 13).

47) Kleines Randstück einer konischen Schüssel mit horizontal abgestrichenem Rand. Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 11).

48) Näpfchen mit leicht einbiegendem Rand und eingewölbtem Boden, zur Hälfte ergänzt. Glänzend schwarz. Rand-Dm. 8,5 cm, H. 4,4 cm (Abb. 2, 3 = Taf. 1, 4).

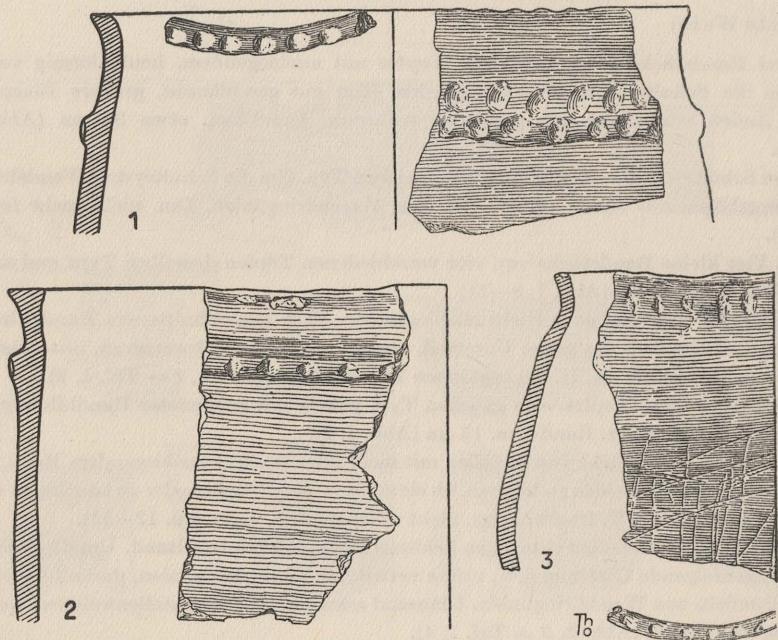


Abb. 3. Keramik aus Kottenheim (FO. 1). Maßstab 1:3.

Nicht geglättete Ware:

49) Randstück eines Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste, dicht über ihr noch eine Fingertupfenreihe. Der Rand durch kleine Fingertupfen mit deutlichen Nagelabdrücken leicht gewellt. Oberfläche sandig, braungrau. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 3, 1 = Taf. 2, 10).

50) Randstück eines großen Topfes mit aufgelegter Fingertupfenleiste und T-förmig verdicktem, glatt abgeschnittenem Rand. Stellenweise roh geätzt. Rand-Dm. etwa 34 cm. Orientierung vielleicht etwas weniger steil als in Zeichnung. (Abb. 3, 2 = Taf. 2, 14).

51) Rand- und Halsstück eines großen Topfes. Auf dem leicht verdickten Rand schräg gestellte Kerben, die durch den Eindruck eines Rundholzes hergestellt sind. Auf dem Halsstück, das nach Ton und Wandstärke zum selben Gefäß gehört, aufgelegte Tonleiste, auf der das Negativ eines scharflappigen Wendelringes nachmodelliert ist. Rand-Dm. schätzungsweise 36 cm (Abb. 5).

52) Randstück eines Topfes mit Fingernageleindrücken auf dem leicht ausbiegenden, dünnwandigen Rand und einer Fingertupfenreihe dicht darunter. Auf dem Bauchteil wirre, weitständige Ritzlinien. Rand-Dm. etwa 18 cm (Abb. 3, 3 = Taf. 2, 13).

53) Bauchiger Topf mit nach innen leicht abgekantetem Fingertupfenrand und einer Zone von drei groben Fingertupfenreihen auf der Schulter. Oberfläche unterhalb der Fingertupfenzone durch Schlickewurf geraut. Boden roh gezähnt. Stark ergänzt, Profil gesichert. Rand-Dm. 21 cm, gr. Dm. 24,8 cm, H. 31,5 cm (Abb. 4, 6 = Taf. 1, 6).

54) Desgl. Rand-Dm. 17,5 cm, gr. Dm. 22 cm, H. 25,5 cm (Abb. 4, 5 = Taf. 1, 7).



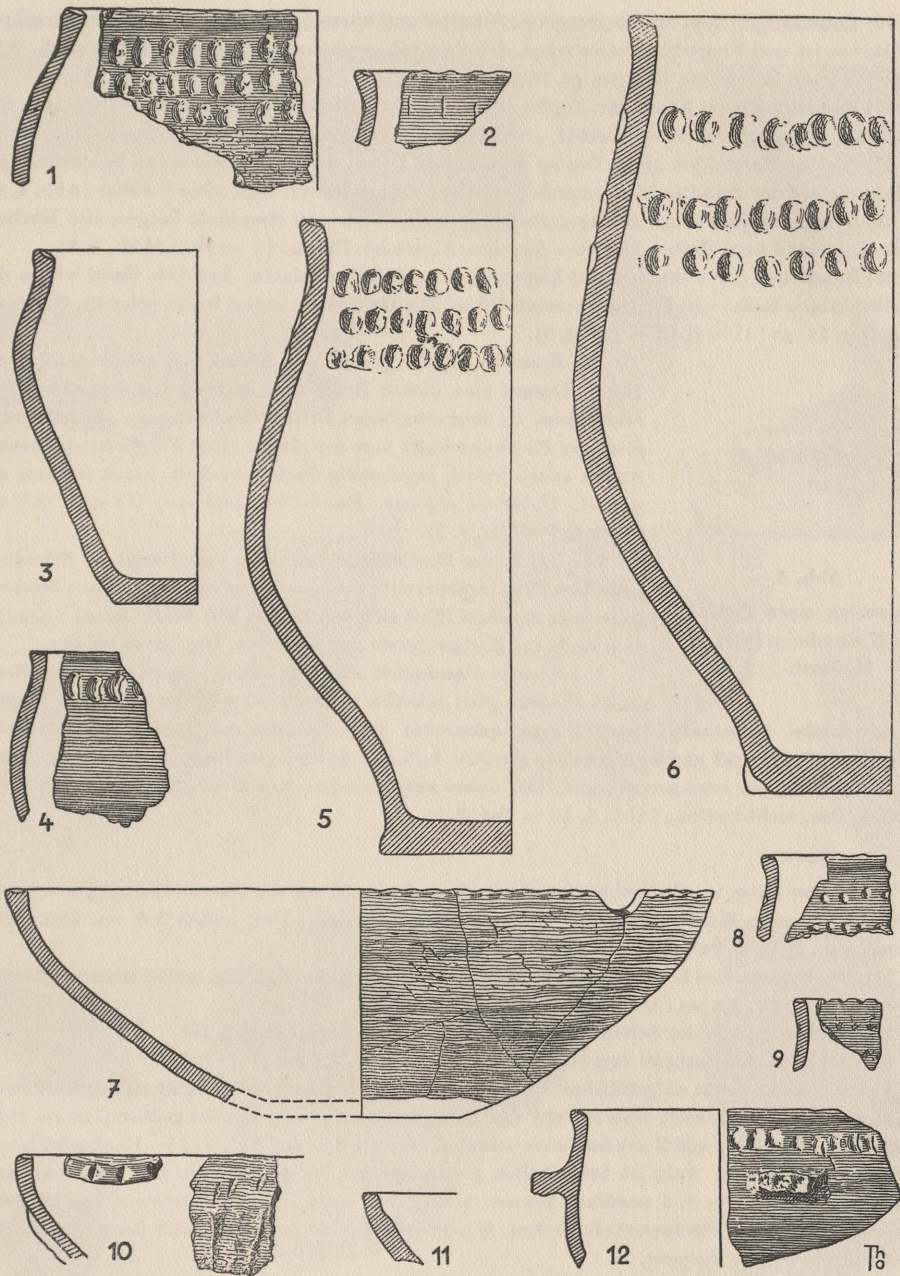


Abb. 4. Keramik aus Kottenheim (FO. 1). Maßstab 1:3.

55) Randstück eines Topfes wie zuvor, Rand nur leicht aufbiegend. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 4, 1).

56) Kleines Randstück eines Topfes wie zuvor mit nur einer lockeren Reihe von Fingernagel-eindrücken dicht unter dem Rand. Grauschwarz, Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 2).

57) Desgl. Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 4).

58—64) Randstücke von sieben weiteren Töpfen desselben Typs. Zahl der Fingertupfenreihen unter dem Rand eins bis drei.



65) Eimerartiger Topf mit eingezogener Schulter und kurzem Steilrand, der nach innen schräg abgekantet ist und Fingertupfenzier trägt. Schulter roh geglättet, übrige Wandfläche rau. Rotbraun bis grau. Rand-Dm. 13,3 cm, gr. Dm. 14,8 cm, H. 14,5 cm (Abb. 4, 3 = Taf. 1, 1).

66) Randstück eines bauchigen Topfes mit senkrecht aufbiegendem Rand. Form wie Abb. 1, 2. Dünnwandig, jedoch von roher Faktur, grauschwarz, unverziert. Rand-Dm. 16 cm.

67) Kleines Randstück eines Topfes verwandter Form. Auf dem Rand sowie in zweireihiger Anordnung auf der Schulter kleine runde Grübchen. Grauschwarz. Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 8).

68) Desgl. auf dem Rand schräg gestellte, mit einem kleinen Rundholz hergestellte Kerben. Unter dem Rand zwei Reihen kleiner v-förmiger Einstiche. Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 9).

69) Randstück eines Bechers mit kleiner horizontaler Griffplatte. Auf dem Rand wie in der Randkehle eine Reihe von Fingernageleindrücken. Die Griffplatte außen leicht gekerbt. Schwarzgrau. Dm. 14 cm (Abb. 4, 12 = Taf. 2, 8).



Abb. 5.

Halsstück eines Topfes  
aus Kottenheim (FO. 1).

Maßstab 1:3.

70) Konische, leicht gewölbte Schüssel mit etwas verdicktem Rand. Darauf eine dichte Reihe kleiner Fingertupfen mit Nagelabdrücken. In dem erhaltenen Drittel des Umfanges ein halbkreisförmiger Randeinschnitt von der Größe eines Fingerdurchmessers. Außen rau, jedoch regelmäßig flach gebuckelt, innen flüchtig geglättet. Unterteil ergänzt. Rand-Dm. 28,3 cm, H. etwa 9,5 cm (Abb. 4, 7 = Taf. 1, 5).

71—74) Sechs Randstücke von vier verschiedenen Schüsseln desselben Typs. Außen rau; die Innenseite von drei zu einer Schüssel gehörigen Stücken fühlt sich sandig an. Ein Stück innen vollkommen rau, die übrigen innen gut geglättet. Dm. nicht meßbar.

75) Kleines Randstück einer Schüssel desselben Typs. Rand durch Fingertupfen gekerbt, darunter eine Reihe flüchtiger Fingernageleindrücke. Unterhalb dieser Fingertupfenreihe setzen annähernd radiale scharfkantige Wülste an. Diese sind nicht aufgesetzt, sondern mit der Spitze von Daumen und Zeigefinger aus der Gefäßwand herausmodelliert. Die dabei entstehenden Nageleindrücke sind nicht verstrichen. Dm. nicht meßbar (Abb. 4, 10 = Taf. 2, 9).

#### Tönerne Geräte:

76) Kleiner Ring, im Querschnitt annähernd quadratisch, nur die Oberseite nach innen leicht schräg abgekantet. Kanten gerundet. Glänzend schwarzbraun. Dm. außen 3,6 cm, Dm. licht 1,8 cm (Abb. 2, 14 = Taf. 2, 7).

77) Bruchstück eines Löffels, am Stielansatz gebrochen. Innen flüchtig, außen besser geglättet. L. noch 5,8 cm, Br. 3,8 cm (Abb. 2, 17 = Taf. 2, 11).

78) Bruchstück von der Schale eines Löffels. L. noch 4,9 cm. (Abb. 2, 16).

79—80) Zwei Bruchstücke von Stielen. L. noch 3,1 bzw. 4,2 cm (Taf. 2, 12).

Außer diesen einzeln aufgeführten Stücken sind einige hundert nicht näher zu beschreibende Scherben erhalten, darunter eine Anzahl von Bodenstücken, die zu Töpfen gehören, sowie etwa ein Dutzend Scherben mit Kammstrichverzierung, ähnlich den auf Taf. 3, 13—15 abgebildeten. Der Anteil der groben Ware ist beträchtlich größer als der der geglätteten. Die Knochen- und Steinfunde sind bereits S. 4 erwähnt. Ferner fanden sich etwa 40 kleine Brocken von Hüttenbewurf, teilweise mit Flechtwerkabdrücken. Einige wenige sind auf einer Seite flach und tragen einen dünnen weißen Verputz.

2. FO. Thür, Kr. Mayen, Flur 'Im Worsch'. Zwei Siedlungsgruben. LM. Bonn, Inv. 32925—32928.

Die Fundstelle liegt 50 m westlich der Verladerampe des Bahnhofs Thür. Nach dem Bericht von J. Krämer handelt es sich um zwei nur 2 m auseinanderliegende Gruben, von denen nur noch eine vermeßbar war. Ihr Dm. betrug 1,3 m, die Tiefe 2 m. Grundriß rund, Wände senkrecht. Da mehrere Scherben aus der ein und der anderen Grube aneinander passen, wird der Fund im folgenden als geschlossener behandelt.



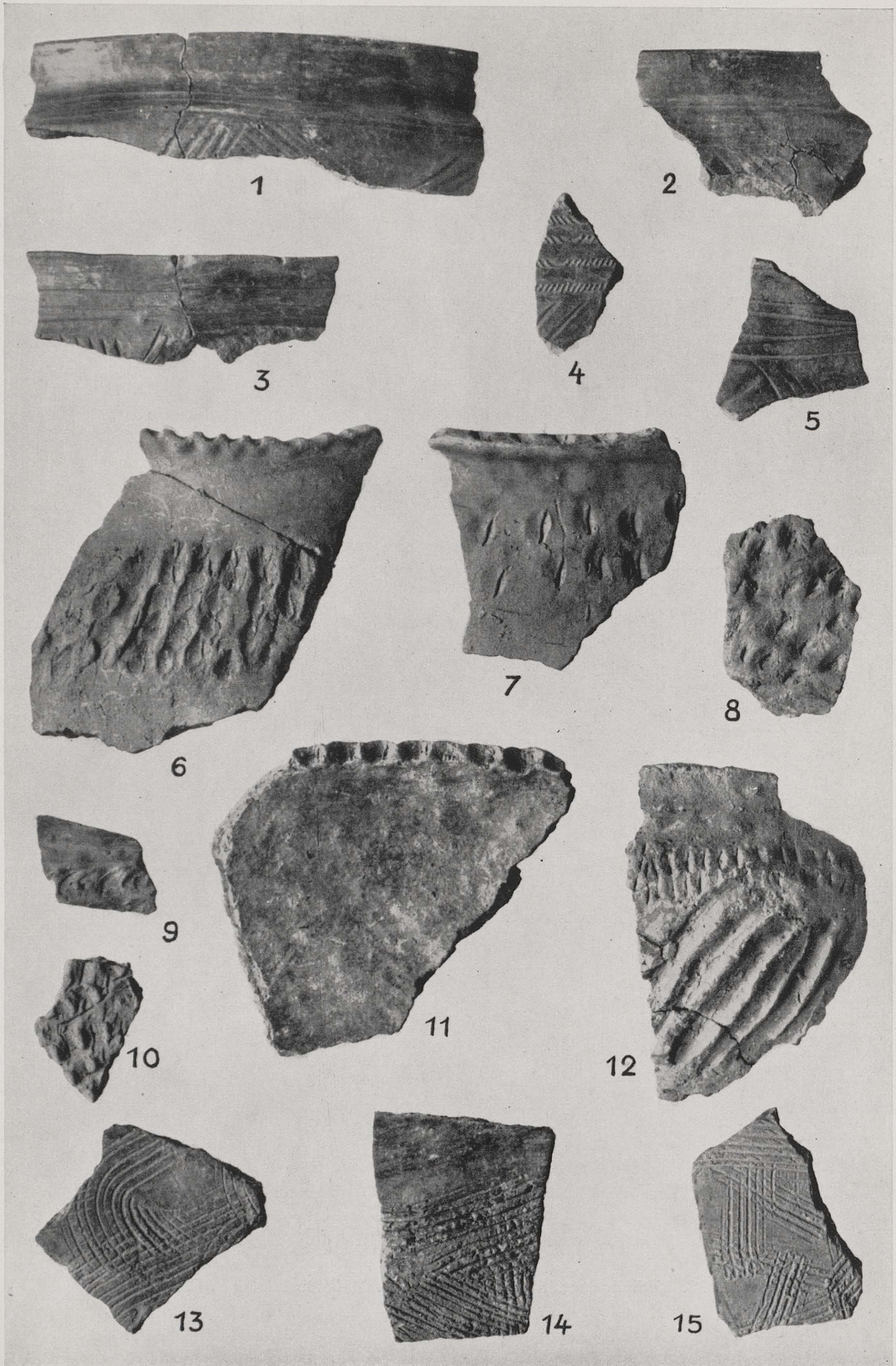






Abb. 1. Siedlungskeramik aus Thür, FO. 2. Maßstab 1:4 (zu S. 8ff.).

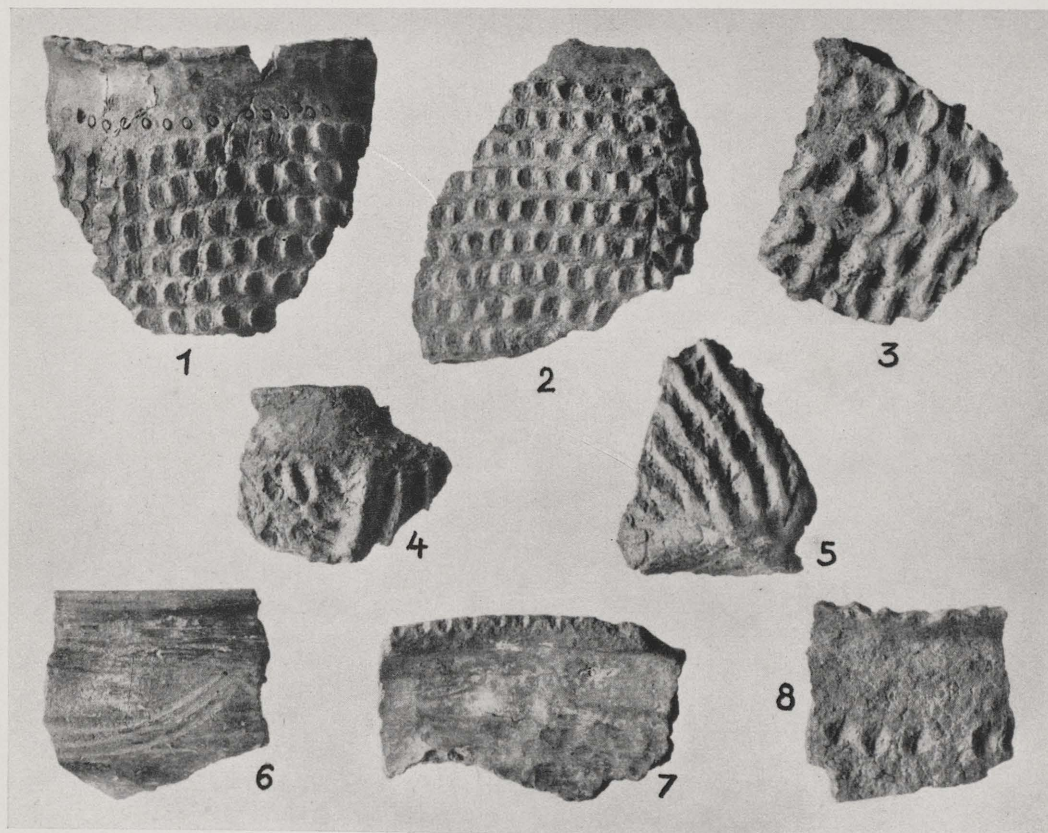


Abb. 2. Siedlungskeramik aus Plaidt, FO. 5. Maßstab 1:2 (zu S. 16ff.).



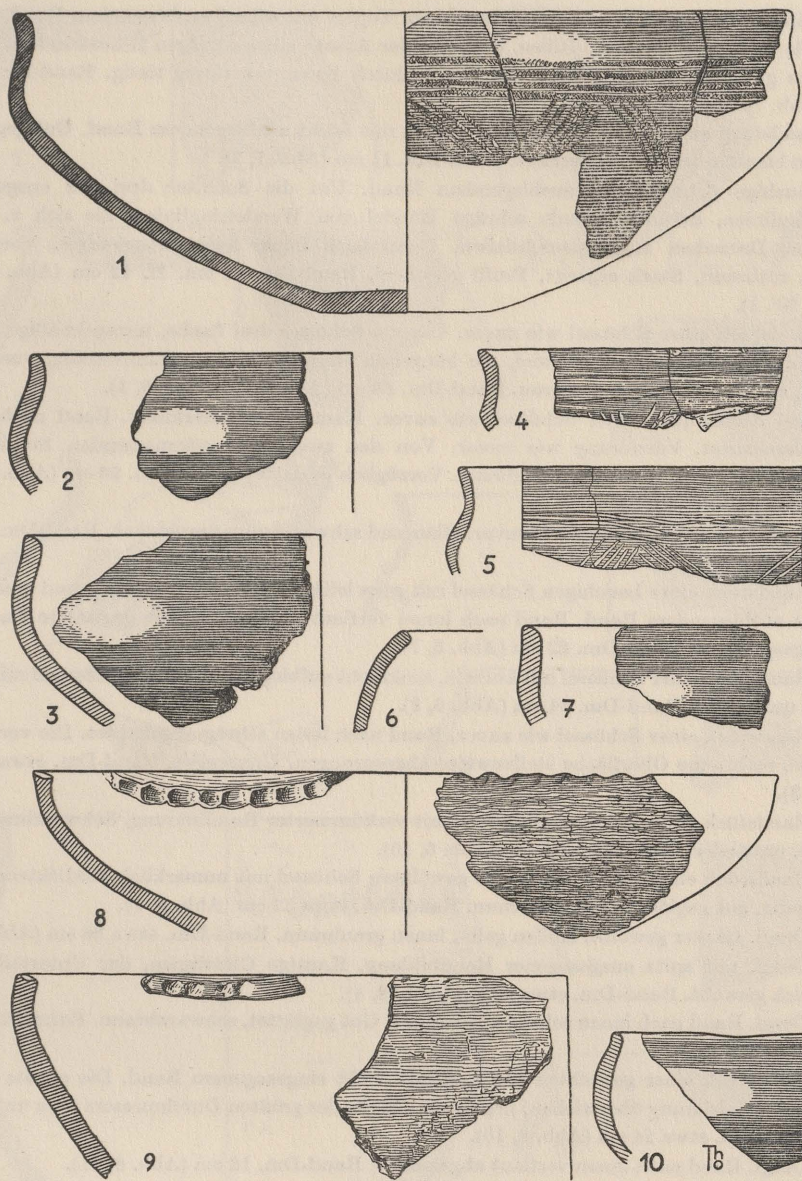


Abb. 6. Keramik aus Thür (FO. 2). Maßstab 1:3.

## Geglättete Ware:

1) Kleines Schulterstück eines Topfes der Form Abb. 1, 7. Um die Schulter vier Wendelringlinien, darunter schräges Strichbündel. Außen rotbraun, innen schwarz. Vorzüglich geglättet. H. des Bruchstücks 5 cm (Taf. 3, 4).

2) Bruchstück von der Schulter eines Topfes wie zuvor. Erkennbar noch das Ende eines Bündels von vier Wendelring(?)linien. Außen und innen glänzend schwarz.

3) Rand- und Schulterstück eines dünnwandigen Topfes wie zuvor. Dicht unter dem Rand vier schmale eingestrichene Rillen, darunter der Ansatz von schrägen Rillenbündeln. Grau, gut geglättet. Rand-Dm. etwa 15 cm (Abb. 7, 8 = Taf. 3, 5).



4) Randstück eines dünnwandigen bauchigen Topfes mit scharf ausbiegendem Rand. In der Randkehle 6—7 sehr verflaute Rillen, darunter der Ansatz eines schrägen Rillenbündels. Außen und innen gut geglättet, rotbraun, Oberfläche durch Feuereinwirkung rissig. Rand-Dm. etwa 17 cm (Abb. 7, 7 = Taf. 3, 2).

5) Randstück eines kleinen bauchigen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Gut geglättet, gelbbraun bis schwarzgrau, unverziert. Rand-Dm. 11 cm (Abb. 7, 9).

6) Bauchige Schüssel mit ausbiegendem Rand. Um die Schulter drei gut ausgeprägte Wendelringlinien, daran hängende schräge Bündel von Wendelringlinien, die sich z. T. zu hängenden Dreiecken zusammenschließen. Rand nach innen leicht abgekantet. Vorzüglich geglättet, rotbraun. Stark ergänzt, Profil gesichert. Rand-Dm. 31 cm, H. 12 cm (Abb. 6, 1 = Taf. 4, 1 Nr. 1).

7) Randstück einer Schüssel wie zuvor. Um die Schulter drei flache, unregelmäßige Rillen, daran hängend schräge Rillenbündel, die hängende Dreiecke bilden. Dünnwandig, vorzüglich geglättet, außen rotbraun, innen grau. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 6, 5 = Taf. 3, 1).

8) Zwei Randstücke einer Schüssel wie zuvor. Kantiger Schulterknick. Rand nach innen schräg abgekantet. Verzierung wie zuvor. Von den zwei aneinanderpassenden Stücken ist das eine schwarzgrau, das andere hellbraun. Vorzüglich geglättet. Rand-Dm. 26 cm (Abb. 6, 4 = Taf. 3, 3).

9) Randstück einer Schüssel wie zuvor. Glänzend schwarzbraun, unverziert. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 7, 10).

10) Randstück einer bauchigen Schüssel mit ganz leichter Schulterandeutung und annähernd senkrecht aufbiegendem Rand. Rand nach innen verflaut abgekantet. Die geglättete Haut teilweise abgesprungen. Rand-Dm. 22 cm (Abb. 6, 7).

11) Randstück einer Schüssel mit kurzem, senkrecht aufbiegendem Rand. Gut geglättet, grau-schwarz, unverziert. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 6, 2).

12) Randstück einer Schüssel wie zuvor, Rand nach innen schräg abgekantet. Die vorzüglich geglättete, rotbraune Oberfläche stellenweise abgesprungen. Unverziert. Rand-Dm. etwa 24 cm (Abb. 6, 3).

13) Randstück einer Schüssel wie zuvor mit verkümmertem Randbildung. Schwarzbraun, gut geglättet, unverziert. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 6, 10).

14) Randstück einer konischen, leicht gewölbten Schüssel mit unmerklich verdicktem Rand. Dünnwandig, gut geglättet, schwarzbraun. Rand-Dm. etwa 32 cm (Abb. 8, 1).

15) Desgl. stärker gewölbt. Außen gelb-, innen graubraun. Rand-Dm. etwa 36 cm (Abb. 8, 2).

16) Desgl. mit spitz ausgezogener Randbildung. Kantige Glättlinien, der Unterteil durch Besenstrich geraut. Rand-Dm. etwa 40 cm (Abb. 8, 4).

17) Desgl. Rand nach innen schräg abgekantet. Gut geglättet, schwarzbraun. Rand-Dm. etwa 24 cm (Abb. 8, 9).

18) Randstück einer gewölbten Schüssel mit leicht eingezogenem Rand. Die größte Wandstärke (in der Zeichnung übertrieben) liegt an der Stelle des größten Durchmessers kurz unter dem Rand. Rand-Dm. etwa 24 cm (Abb. 8, 10).

19) Desgl. Rand nach innen verflaut abgekantet. Rand-Dm. 18 cm (Abb. 8, 11).

20) Desgl. Dünnwandig, innen und außen vorzüglich geglättet, rotbraun. Rand-Dm. etwa 28 cm (Abb. 8, 5).

21) Desgl. Rand leicht verdickt und nach innen schräg abgekantet. Gut geglättet, rotbraun bis schwarzgrau. Rand-Dm. 36 cm (Abb. 8, 7).

22) Desgl. mit spitz ausgezogenem Rand. Schwarzgrau. Rand-Dm. 25 cm (Abb. 8, 6).

23) Randstück einer dickwandigen, kuglig gewölbten Schüssel mit eingezogenem Rand. Rand-Dm. etwa 30 cm (Abb. 8, 12).

24) Desgl. dünnwandig, vorzüglich geglättet, rotbraun. Dm. nicht meßbar (Abb. 6, 6).

25) Randstück eines kugligen Näpfchens. Rand-Dm. 11 cm (Abb. 8, 8).

26) Desgl. mit leicht eingezogenem Rand. Rand-Dm. 11 cm (Abb. 8, 13).

27) Bauch- und Schulterstück eines Topfes mit scharf einziehender hoher Schulter. Diese vorzüglich geglättet, Unterteil rau. Gr. Dm. schätzungsweise 30 cm (Abb. 9, 2).



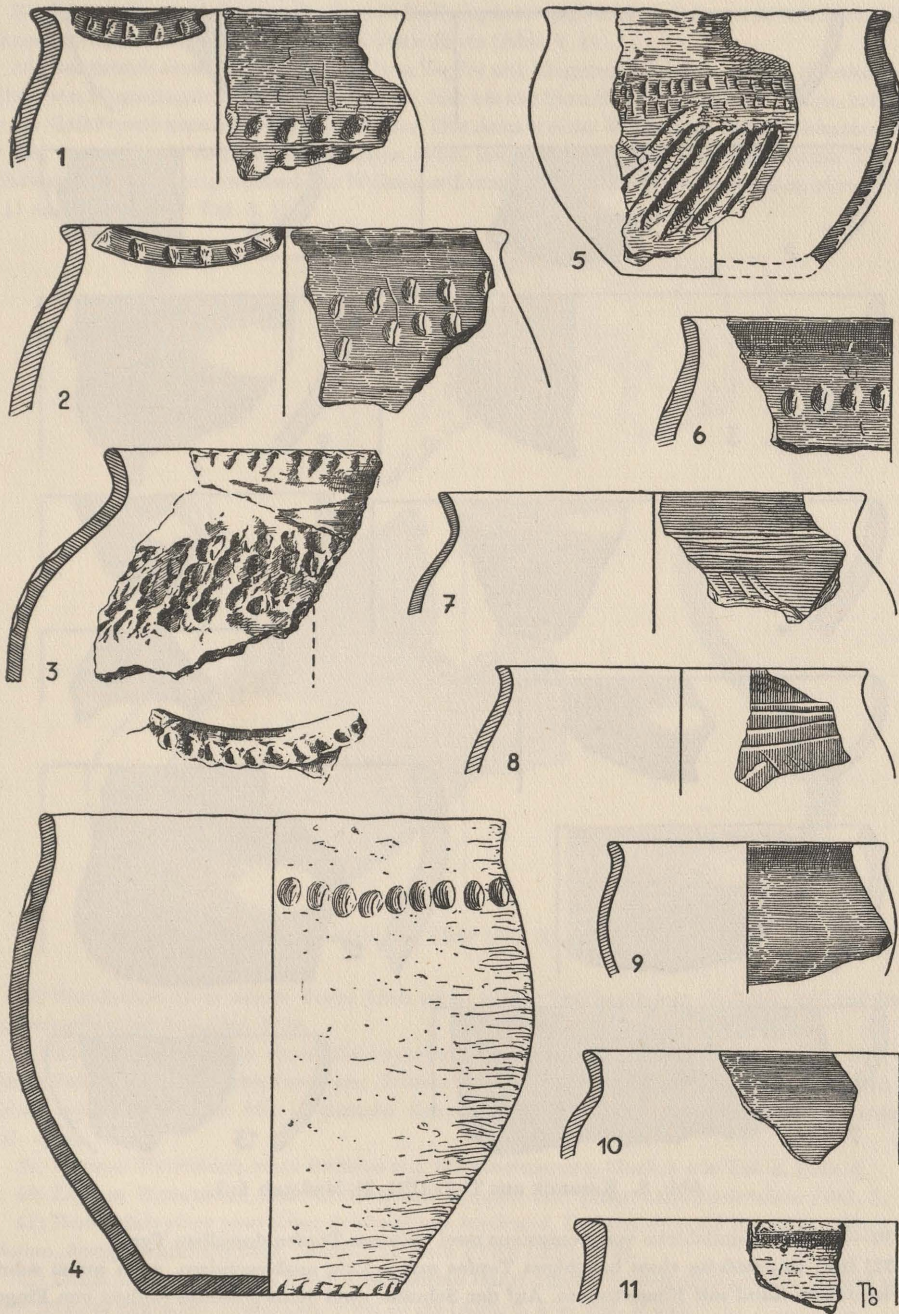


Abb. 7. Keramik aus Thür (FO. 2). Maßstab 1:3.

## Nicht geblättere Ware:

28) Bauchiger Topf mit Fingertupfenreihe auf der leicht einziehenden Schulter, Steilrand. Standfläche gezähnt. Oberfläche hell-rotbraun. Stark ergänzt, Profil gesichert. Rand-Dm. 19 cm, H. 19 cm (Abb. 7, 4 = Taf. 4, I Nr. 2).

29) Randstück eines Topfes wie zuvor. Oberfläche sandig. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 7, 6).



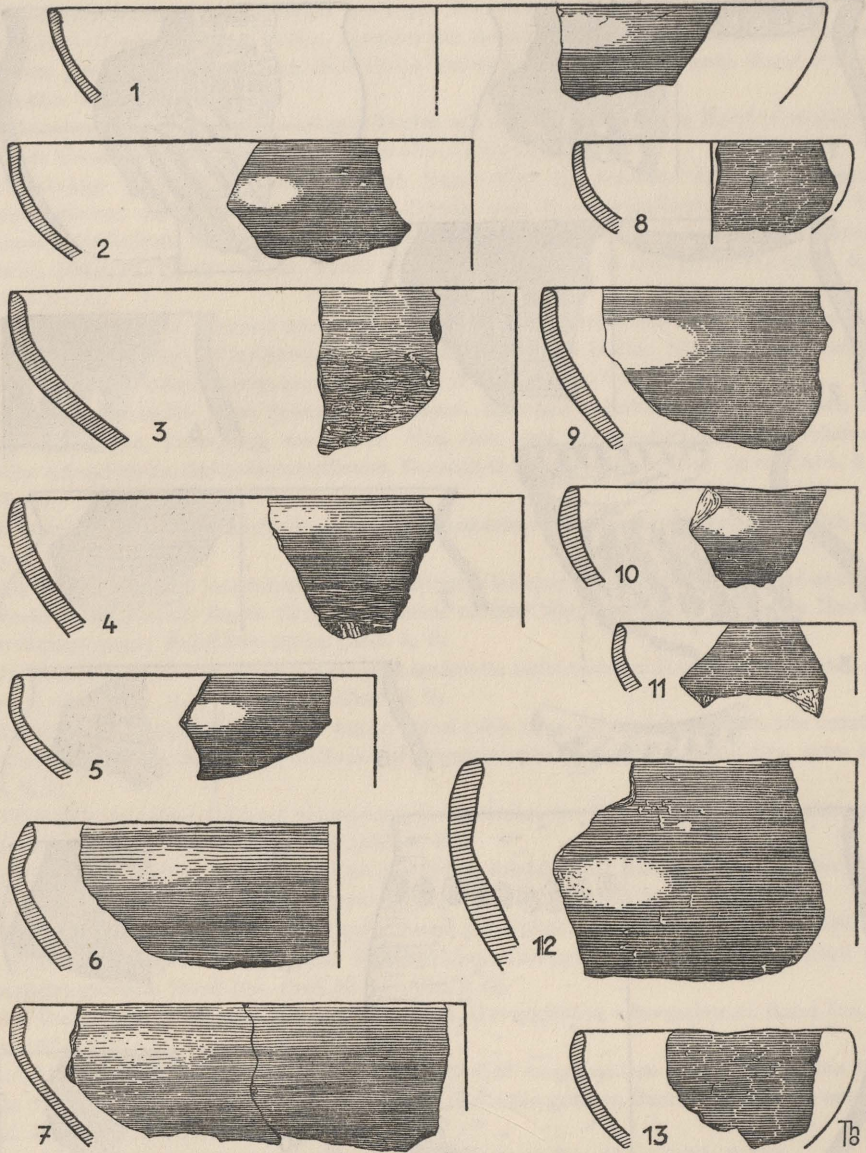


Abb. 8. Keramik aus Thür (FO. 2). Maßstab 1:3.

30—31) Fünf Randstücke von wenigstens zwei weiteren Töpfen desselben Typs.

32) Drei Randstücke eines bauchigen Topfes mit kräftig ausbiegendem, nach innen schräg abgekantetem Rand mit Fingertupfen. Auf der Schulter zwei dicht gestellte Reihen von Fingertupfen. Rand-Dm. 15 cm (Abb. 7, 1).

33) Zwei Randstücke eines Topfes wie zuvor. Oberfläche sauber verstrichen, sandig. Rotbraun. Rand-Dm. 18 cm (Abb. 7, 2 = Taf. 3, 7).

34) Zwei Rand- und zwei Schulterstücke eines bauchigen Topfes mit kräftiger Schulterwölbung und niedrigem, ausbiegendem Rand, der durch schräge Kerben gewellt ist. Auf der Schulter eine 4 cm breite Zone dicht gesetzter Fingertupfen, die so angeordnet sind, daß parallele, steile Wulst-kanten entstehen. Schulter über der Zierzone sauber verstrichen, Bauch rau. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 7, 3 = Taf. 3, 6).



35) Kleines Randstück eines Topfes mit flachem, breitem, leicht nach innen abfallendem Rand und ausgeprägter Randlippe. Rand-Dm. etwa 26 cm (Abb. 7, 11).

36) Randstück eines niedrigen bauchigen Topfes mit Fingertupfenrand. Auf der Schulter zwei Reihen von Fingernageleindrücken. Darunter, fast bis zur Standfläche reichend, schräge, kräftige, aus der Gefäßwand herausmodellerte Wülste. Der Ansatz eines Wulstes an der Bruchkante links, der fast senkrecht zu den übrigen Wülsten steht, zeigt, daß auf dem nicht erhaltenen Teil der Gefäßwand ein Richtungswechsel der Wulstanordnung stattgefunden hat. Rand-Dm. etwa 14 cm, H. 11 cm (Abb. 7, 5 = Taf. 3, 12).

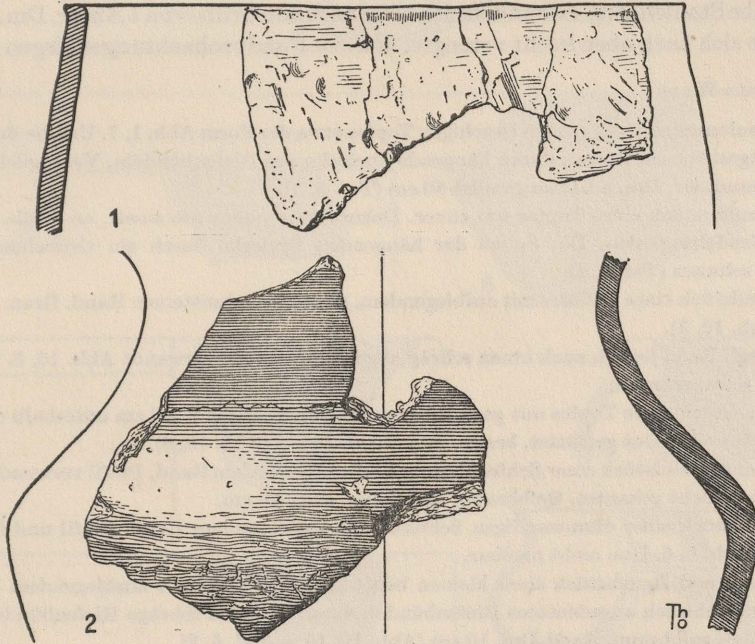


Abb. 9. Keramik aus Thür (FO. 2). Maßstab 1:3.

37) Wandstück eines seiner Form nach nicht sicher bestimmaren Gefäßes mit regellosen Fingernageleindrücken (Taf. 3, 8).

38) Kleines Wandstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Wulstverzierung. Je eine der abfallenden Seiten der scharfkantigen Wülste durch Fingernageleindrücke gefiedert. An die Wülste schloß sich eine fein geglättete Zone an. Orientierung des Bruchstückes fraglich (Taf. 3, 9).

39) Kleines Wandstück eines Gefäßes mit Wulstverzierung, ähnlich wie Taf. 4, 2 Nr. 5.

40) Kleines Wandstück eines Gefäßes mit Nuppen und Fingernageleindrücken (Taf. 3, 10).

41) Randstück einer gewölbten Schüssel mit Steilrand. Der aufbiegende Randteil sauber verstrichen, übrige Wandung rau. Rand-Dm. etwa 40 cm (Abb. 8, 3).

42) Desgl. Der schräg nach innen abgekantete Rand durch Fingertupfen gewellt. Außen rau, innen flüchtig geglättet. Rand-Dm. etwa 30 cm (Abb. 6, 8 = Taf. 3, 11).

43) Zwei Randstücke einer Schüssel wie zuvor, Rand jedoch leicht einbiegend. Die Bruchstelle rechts durchschneidet einen halbkreisförmigen Randeinschnitt von Fingerdurchmesser. Rand außen sauber verstrichen, die übrige Gefäßwand außen rau, innen geglättet. Rand-Dm. über 40 cm (Abb. 6, 9).

44) Mehrere Randstücke eines faßförmigen Topfes mit glatt abgeschnittenem, stellenweise etwas nach innen abfallendem Rand und leichter Lippenbildung. Außen rau, innen sauber verstrichen. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 9, 1).



Außer den einzeln aufgeführten Stücken sind noch rund 150 Scherben erhalten, deren zugehörige Gefäßform nicht sicher zu ermitteln ist. Darunter befindet sich eine Anzahl von Wandscherben mit Kammstrichverzierung, von denen einige auf Taf. 3, 13—15 abgebildet sind. Erhalten sind ferner einige Brocken von Hüttenlehm, z. T. mit einem dünnen, ursprünglich wohl weißen Verputz. Knochenreste spärlich.

3. FO. Niedermendig, Kr. Mayen, Distr. 'Mitt' auf Stoffel'. Siedlungsgrube.  
LM. Bonn, Inv. 31, 52.

Die Fundstelle liegt etwa 500 m östlich vom Bahnhof Niedermendig im Gebiete der Bimsgrube Stahlenberg. Es handelt sich um eine runde Grube von 1,8 m gr. Dm. und 1,5 m Tiefe, die sich nach oben leicht verengte. Nähere Fundbeobachtungen liegen nicht vor.

Geglättete Ware:

1) Schulterstück eines großen bauchigen Topfes etwa der Form Abb. 1, 7. Um die Schulter drei sauber eingestrichene Riefen, daran hängende Dreiecke aus Riefenbündeln. Vorzüglich geglättet, schwarzbraun. Gr. Dm. schätzungsweise 50 cm (Taf. 5, 3).

2) Schulterstück eines Topfes wie zuvor. Dekorationssystem wie zuvor, an Stelle der Riefen jedoch Wendelringlinien. Die Spitze der hängenden Dreiecke durch ein Grübchen markiert. Glänzend schwarz (Taf. 5, 4).

3) Randstück eines Gefäßes mit aufbiegendem, glatt abgeschnittenem Rand. Grau. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 10, 3).

4) Desgl. Rand jedoch nach innen schräg abgekantet. Profil verwandt Abb. 10, 5. Vorzüglich geglättet, schwarzbraun.

5) Randstück eines Topfes mit ganz leicht ausbiegendem Rand. 5,5 cm unterhalb des Randes Fingertupfenreihe. Gut geglättet, braun. Rand-Dm. 20 cm (Abb. 10, 6).

6) Kleines Randstück einer Schüssel mit scharf ausbiegendem Rand, Profil verwandt Abb. 2, 1. Rand jedoch nicht gekantet. Gelbbraun, Rand-Dm. etwa 30 cm.

7) Randstück einer dünnwandigen Schüssel mit ausbiegendem Rand. Profil und Dekoration verwandt Abb. 6, 5. Dm. nicht meßbar.

8) Rand- und Bauchstück eines kleinen bauchigen Töpfchens mit ausbiegendem Rand. Um die Schulter schwach angedeutetes Riefenbündel, daran hängend schräge Riefenbündel. Vorzüglich geglättet, gelbbraun. Rand-Dm. 10 cm (Abb. 10, 10 = Taf. 5, 2).

9) Randstück eines kleinen Töpfchens wie zuvor. Um die Schulter eine Reihe kleiner konischer Grübchen, daran hängend schräge Riefenbündel, die beiderseits von Grübchenreihen eingefaßt werden. Gut geglättet, graubraun. Rand-Dm. etwa 6 cm (Abb. 10, 9 = Taf. 5, 1).

10) Schulterstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Verzierung verwandt Abb. 6, 5. Gr. Dm. 18 cm.

11) Kleines Randstück einer Schüssel mit leicht verdicktem Rand. Profil verwandt Abb. 8, 2. Geglättet, schwarz, Rand-Dm. nicht sicher meßbar.

12—18) Randstücke von sieben Schüsseln mit mehr oder weniger eingezogenem Rand. Profile verwandt Abb. 6, 6; 8, 2; 8, 3; 8, 6; 8, 8; 8, 9.

Nicht geglättete Ware:

19) Randstück eines großen bauchigen Topfes mit ausbiegendem, etwas verdicktem Rand und Fingertupfenleiste auf der Schulter. Rauhwandig, durch Feuereinwirkung rissig. Rand-Dm. über 50 cm (Abb. 10, 1 = Taf. 5, 5).

20) Randstück eines Topfes wie zuvor. Roh geglättet. Da nach Analogie ganz erhaltener Vorratsgefäße dieses Typs nicht anzunehmen ist, daß das ganze Gefäß geglättet war, sondern vermutlich nur Hals und Rand, ist das Bruchstück hier aufgeführt. Rand-Dm. über 50 cm (Abb. 10, 2).

21) Zwei Schulterstücke eines großen Topfes wie zuvor. Durch zwei dicht gesetzte Reihen von Fingertupfen ist ein schwacher Mittelgrat gebildet. Bauchteil rauhwandiger als Hals. Dm. nicht meßbar (Taf. 5, 10).



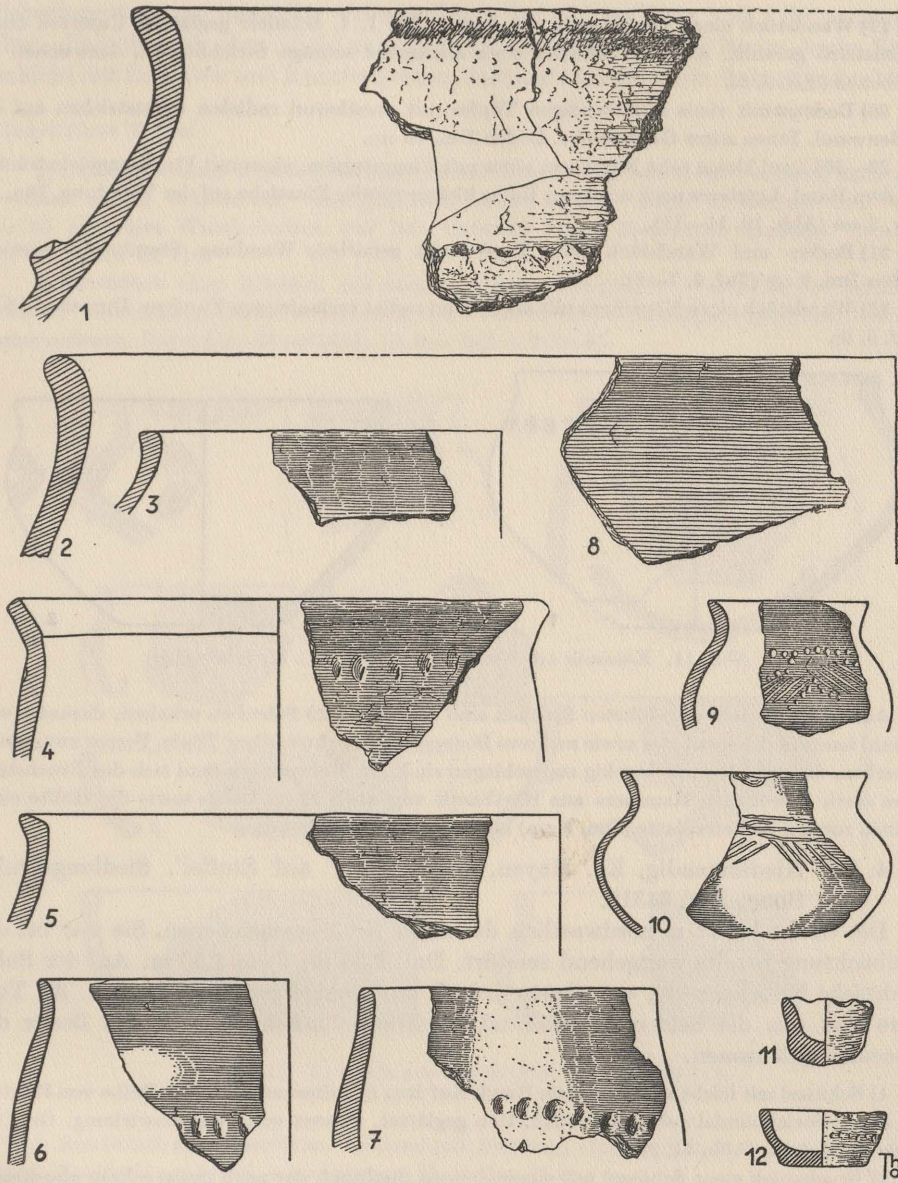


Abb. 10. Keramik aus Niedermendig (FO. 3). Maßstab 1:3.

22) Randstück eines Topfes mit kantig abgesetztem Schrägrand. Dicht unter dem Rand eine Reihe von Fingernageleindrücken. Grau. Rand-Dm. 21 cm (Abb. 10, 4).

23) Randstück eines Gefäßes (wohl Topfes) mit leicht ausbiegendem, schräg nach innen abgekantetem Rand. Rand-Dm. etwa 40 cm (Abb. 10, 5).

24) Kleines Randstück eines Topfes. Profil verwandt Abb. 10, 6. Bei roher Faktur dünnwandig. Rand-Dm. etwa 22 cm.

25) Randstück eines Topfes mit Steilrand. Etwa 4 cm unter dem Rand eine Reihe kleiner Fingertupfen. Grauschwarz. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 10, 7).

26) Randstück eines Topfes wie Abb. 7, 4, jedoch mit kleinen Fingertupfen auf dem Rand. Ziegelrot. Dm. nicht sicher meßbar.



27) Wandstück eines Topfes etwa der Form Abb. 1, 1. Schulter geglättet, Unterteil durch Besenstrich gerauht. Auf der Schulter noch erkennbar schräge Strichbündel, dazwischen ein Grübchen (Taf. 5, 6).

28) Bodenstück eines rauhwandigen Topfes mit annähernd radialen Glättstrichen auf der Außenwand. Innen wirre Glättstriche. Boden-Dm. 10 cm.

29—30) Zwei kleine rohe Näpfchen, eines mit Fingertupfen, eines mit Fingernageleindrücken auf dem Rand. Letzteres noch mit einer Reihe kleiner runder Einstiche auf der Wandung. Dm. 3,5 bzw. 5 cm (Abb. 10, 11—12).

31) Boden- und Wandstück eines Topfes mit genarbter Wandung. Standplatte gezähnt. Boden-Dm. 9 cm (Taf. 5, 7—8).

32) Wandstück eines Näpfchens mit annähernd radial verlaufenden Furchen. Dm. etwa 10 cm (Taf. 5, 9).

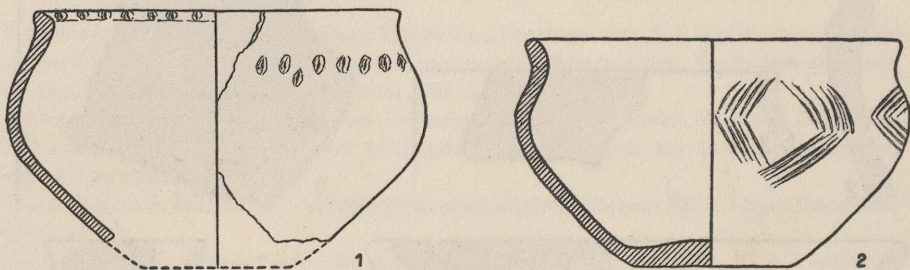


Abb. 11. Keramik aus Niedermendig (FO. 4). Maßstab 1:3.

Außer den einzeln angeführten Stücken sind noch etwa 30 Scherben erhalten, darunter eine Anzahl kammstrichverzierter sowie mehrere Bodenstücke rauhwandiger Töpfe. Ferner zwei kleine Scherben, die rund bzw. rechteckig zugeschlagen sind. An Steingeräten fand sich das Bruchstück eines stark bestoßenen Hammers aus Hartbasalt von noch 13 cm Länge sowie die Hälfte einer kleinen runden Schieferplatte (Dm. 9 cm) mit zentraler Durchbohrung.

4. FO. Niedermendig, Kr. Mayen, Distr. 'Mitt' auf Stoffel'. Siedlungsgrube. LM. Bonn, Inv. 34312.

Die Grube lag 15 m nordwestlich der unter Nr. 3 beschriebenen. Sie war bei der Beobachtung bereits weitgehend zerstört. Dm. 1,25 m, Tiefe 1,55 m. Auf der Sohle zahlreiche Knochenreste, von denen jedoch nur wenige geborgen wurden. An Tonware sind nur die beiden nachstehend beschriebenen Schüsseln in den Besitz des Museums gekommen.

1) Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Auf dem Schulterumbruch eine Reihe von Rauten, die durch Strichbündel gebildet werden. Roh geglättet, Spuren von Feueinwirkung. Gr. Dm. 15,5 cm, H. 9 cm (Abb. 11, 2).

2) Bruchstück einer Schüssel mit eingezogenem Steilrand, der nach innen schräg abgekantet ist und eine Reihe von Fingertupfen trägt. Hoch auf der Schulter ebenfalls eine Reihe von Fingertupfen. Rauhwandig, Boden fehlt. Gr. Dm. 18 cm, H. etwa 10 cm (Abb. 11, 1).

5. FO. Plaidt, Kr. Mayen, Distr. 'In der Rast'. Siedlungsgrube. LM. Bonn, Inv. 34364.

Die Fundstelle liegt etwa 600 m westlich der Kirche von Plaidt im Gebiet der Bimsgrube J. Probst. Von drei beobachteten Gruben waren zwei bereits weitgehend zerstört; aus ihnen konnte nur das Bruchstück eines tönernen Schöpflöffels (Abb. 12) noch geborgen werden. Die nachstehend aufgeführten

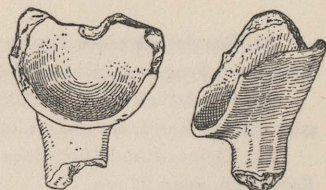


Abb. 12.

Tönerner Schöpflöffel aus Plaidt (FO. 5). Maßstab 1:3.



Scherben stammen aus einer dritten Grube von 2,1 m Tiefe und 1,85 m größtem Dm., die sich nach oben leicht verengte. Auf ihrem Grund eine 30 cm starke Brandschicht mit Scherben und Knochenresten, darüber reine Füllerde; keine Pfostenlöcher.

Geglättete Ware:

1) Randstück eines Topfes mit eingezogenem Steilrand. Rand etwas verdickt, nach innen verflaut schräg abgekantet. Gut geglättet, schwarzbraun. Nach vermutlich zum selben Gefäß gehörigen Wandscherben war der Unterteil durch Besenstrich geraut. Rand-Dm. 26 cm (Abb. 13, 7).

2) Randstück einer Schüssel mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand. In der Randkehle mehrere flau Riefen, daran Hängebögen aus Riefenbündeln. Vorzüglich geglättet, braun bis schwarzbraun. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 13, 8 = Taf. 4, 2 Nr. 6).

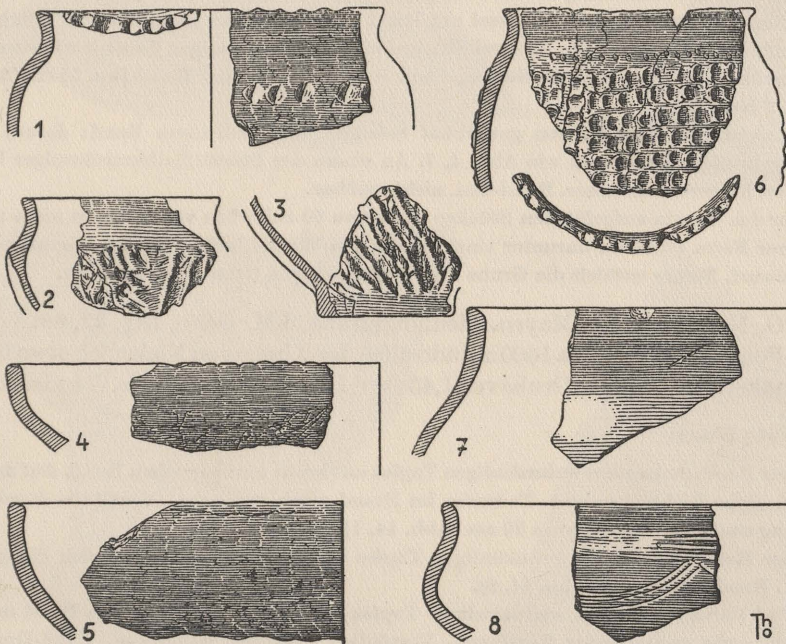


Abb. 13. Keramik aus Plaidt (FO. 5). Maßstab 1:3.

3) Randstück einer gewölbten Schüssel mit Steilrand ähnlich Abb. 8, 2. Rand jedoch verdickt. Vorzüglich geglättet, schwarzbraun. Rand-Dm. 24 cm.

4) Randstück einer gewölbten Schüssel mit ganz leicht einbiegendem Rand. Rand-Dm. 30 cm.

5) Randstück einer kleinen Schüssel mit einbiegendem Rand. Dm. nicht meßbar.

Nicht geglättete Ware:

6) Zwei Randstücke eines rauhwandigen Topfes mit kurzem, ausbiegendem, durch Fingertupfen gewelltem Rand. Hoch auf der Schulter eine Reihe von Fingertupfen. Rand-Dm. 14 cm (Abb. 13, 1 = Taf. 4, 2 Nr. 8).

7—8) Mehrere Schulterstücke von mindestens zwei verschiedenen Töpfen wie zuvor. Statt einer jedoch zwei bis drei Reihen von Fingertupfen bzw. Fingernageleindrücken auf der Schulter.

9) Randstück eines kleinen Topfes wie zuvor, jedoch mit glattem Rand, unverziert. Rand-Dm. 10 cm.

10) Wandungsstück eines Topfes mit kräftigen Fingernageltupfen (Taf. 4, 2 Nr. 3).



11) Wandungs- und Randstücke eines kleinen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand, der eine Reihe kleiner Fingernageltupfen trägt. Hals geglättet mit einer Reihe kleiner runder Einstiche. Die übrige Gefäßwand mit Zonen horizontaler und vertikaler Schuppenreihen bedeckt. Rand-Dm. 10 cm (Abb. 13, 6 = Taf. 4, 2 Nr. 1—2).

12) Randstück eines kleinen Näpfchens mit scharf abgesetzter Randkehle und leicht ausbiegendem Rand. Wandung mit Zonen schräg verlaufender Wülste und tiefer Fingernageltupfen bedeckt. Bei grober Faktur dünnwandig. Gr. Dm. 9 cm (Abb. 13, 2 = Taf. 4, 2 Nr. 4).

13) Bodenstück eines kleinen Gefäßes, dessen Wandung mit schrägen, aus der Gefäßwand herausmodellierten Wülsten bedeckt ist. Die Wülste auf einer Seite durch Fingernageleindrücke gefiedert. Boden-Dm. 5,5 cm (Abb. 13, 3 = Taf. 4, 2 Nr. 5).

14) Randstück einer kugligen Schüssel mit leicht einbiegendem Rand. Außen rauhwandig, innen flüchtig geglättet. Dm. nicht mehr meßbar.

15) Randstück einer Schüssel mit leicht verdicktem Rand. Unterteil rauher als Randteil. Rand-Dm. 28 cm. Orientierung etwas flacher als in Zeichnung (Abb. 13, 5).

16) Fünf Randstücke einer Schüssel mit leicht abgewinkeltem Steilrand, der durch schräge Stäbcheneindrücke gezähnt ist. An zwei Stücken ein halbkreisförmiger Randeinschnitt etwa von Fingerdurchmesser. Innen und der Steilrand außen flüchtig geglättet. Rand-Dm. 30 cm (Abb. 13, 4 = Taf. 4, 2 Nr. 7).

17) Randstücke einer flachen gewölbten Schüssel mit verdicktem Rand; darauf kräftige Fingernageltupfen. Randprofil wie Abb. 4, 7. An einem der Stücke halbkreisförmiger Randeinschnitt von Fingerdurchmesser. Rand-Dm. nicht meßbar.

Außer den einzeln aufgeführten Stücken sind etwa 60 Scherben von Gefäßen nicht näher bestimmbarer Form erhalten, darunter eine Anzahl von Wandscherben großer Vorratsgefäße mit Schlickbewurf. Ferner enthielt die Grube drei Wetzsteine aus Grauwackenschiefer.

6. FO. Nickenich, Kr. Mayen. Siedlungsgrube. LM. Bonn, Inv. 32, 66.

Die Fundstelle liegt etwa 1000 m südöstlich der Kirche von Nickenich etwa bei Höhe 268. Annähernd kreisrunde Grube von 1,45 m gr. Dm. und 1,55 m Tiefe. Wändesenkrecht.

Geglättete Ware:

1) Drei Randstücke eines weitmündigen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Auf der Innenseite Randlippe leicht abgesetzt. Teilweise im Brand stark verzogen. Oberfläche durch Brandeinwirkung rissig. Rand-Dm. etwa 30 cm (Abb. 14, 1).

2) Vier Randstücke eines weitmündigen Topfes wie zuvor. Innen und außen gut geglättet, rotbraun. Rand-Dm. 26 cm (Abb. 14, 2).

3) Fünf Randstücke eines weitmündigen Topfes mit kräftig ausbiegendem Rand und leicht verdickter, spitz auslaufender Randlippe. Vorzüglich geglättet, gelbbraun. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 14, 3).

4) Vier Randstücke eines Topfes wie zuvor, Randlippe jedoch nicht verdickt. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 14, 4).

5) Acht Randstücke eines weitmündigen Topfes mit ausbiegendem Rand. Rand-Dm. 28 cm (Abb. 14, 5).

6) Zwei Randstücke eines Topfes wie zuvor. Rand-Dm. 26 cm (Abb. 14, 6).

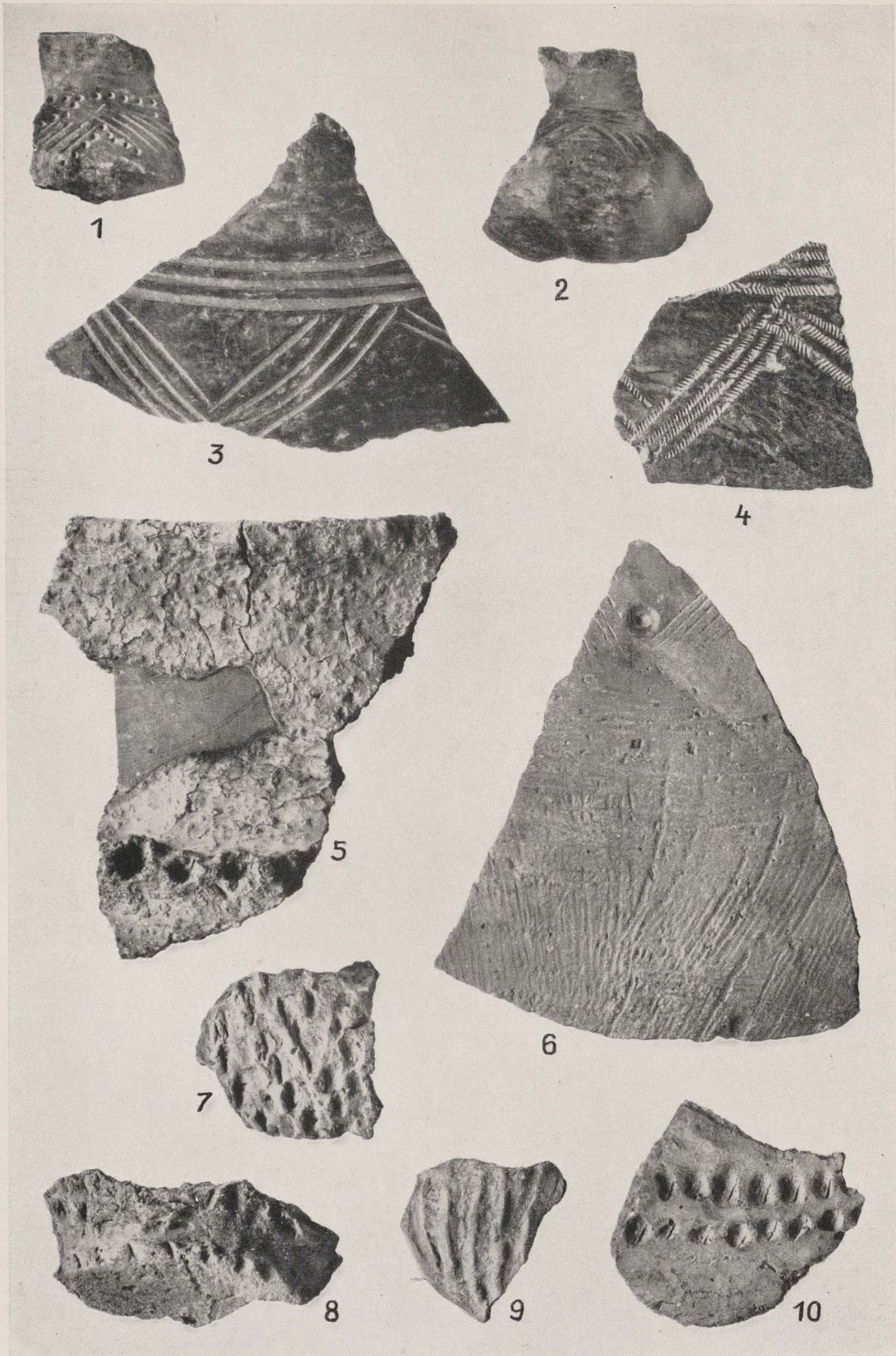
7) Zwei Randstücke eines Topfes wie zuvor. Oberfläche durch Brandeinwirkung rissig. Rand-Dm. etwa 30 cm (Abb. 14, 7).

8) Sieben Randstücke eines Topfes wie zuvor. Rand leicht nach innen abgekantet. Um die Schulter ein Bündel unregelmäßiger Ritzlinien. Gut geglättet. Rand-Dm. 25 cm (Abb. 14, 8).

9) Zwei Randstücke eines Topfes wie zuvor. Auf der Schulter schräges Gitterwerk aus abgerollten Schrägerbreihen, daran hängend schräge Bündel ebensolcher, aber etwas weiter gestellter Schrägerbreihen. Innen und außen glänzend schwarz. Rand-Dm. 18 cm (Abb. 14, 9 = Taf. 6, 1 Nr. 1).

10) Vier Randstücke eines dünnwandigen Topfes wie zuvor. Um den Ansatz der Halskehle ein mit einem Stäbchen eingedrücktes Tannzweigmuster. Glänzend gelbbraun, zwei der Scherben durch Brandeinwirkung rissig. Rand-Dm. 18 cm (Abb. 14, 10 = Taf. 6, 1 Nr. 2).





Siedlungskeramik aus Niedermendig, FO. 3. Maßstab 1:2 (zu S. 14ff.).



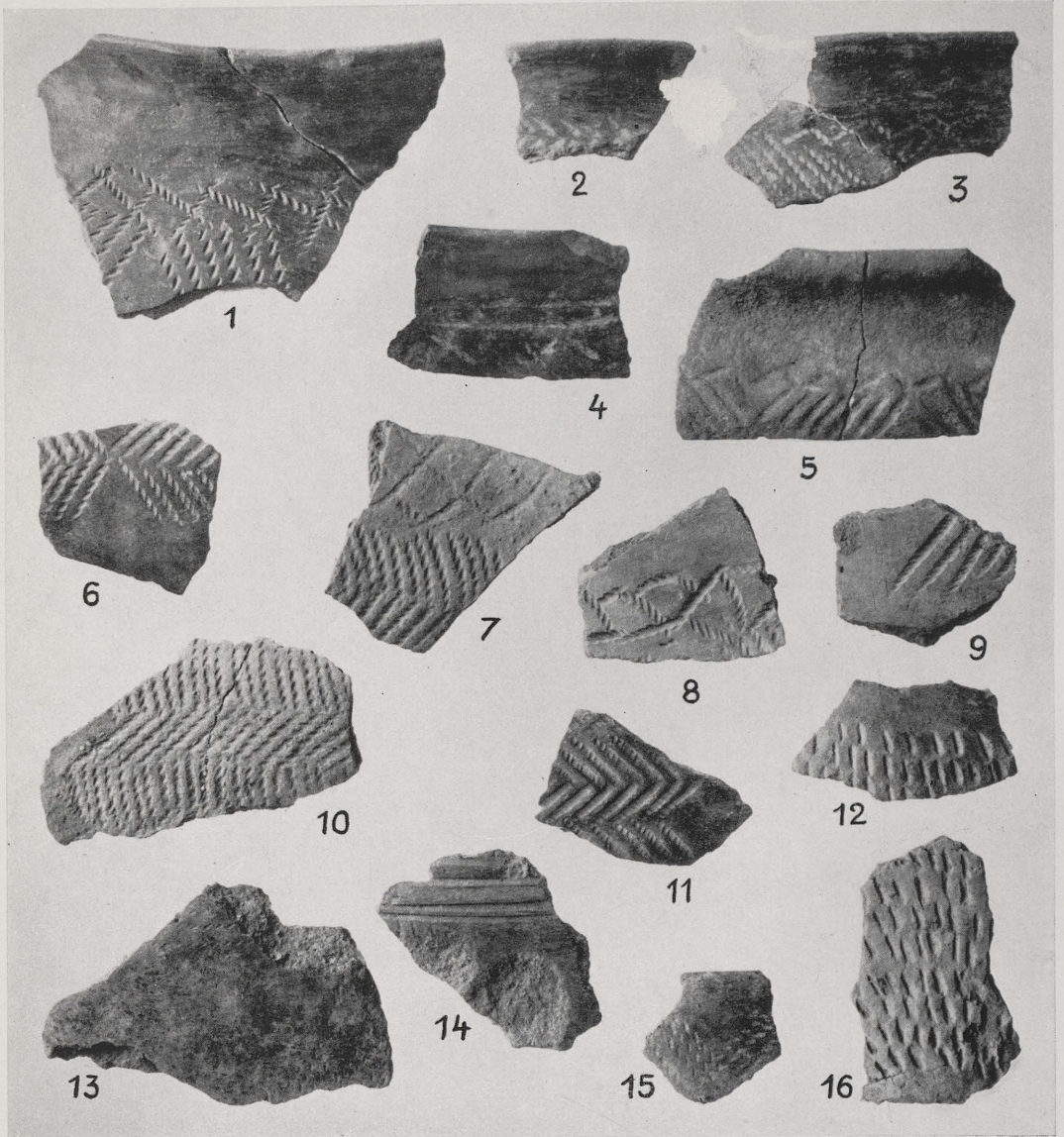


Abb. 1. Siedlungskeramik aus Nickenich, FO. 6. Maßstab 1:2 (zu S. 18ff.).

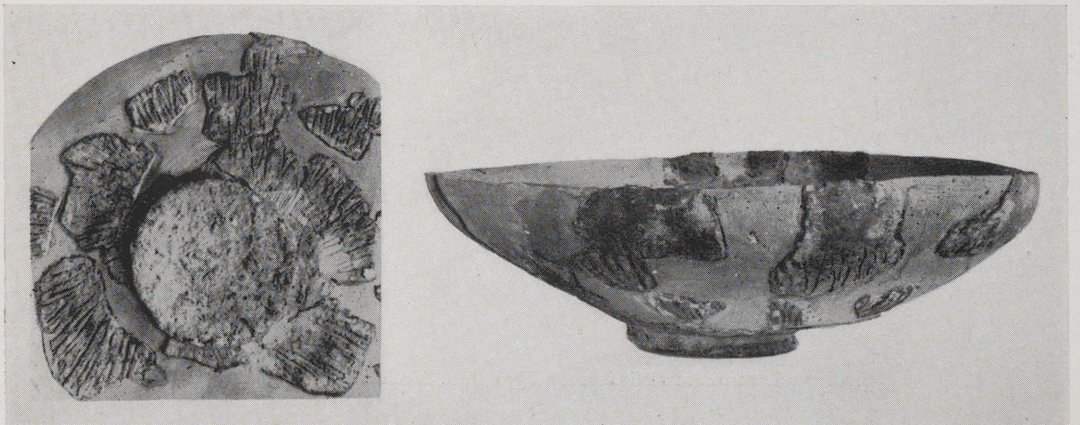


Abb. 2. Siedlungskeramik aus Nickenich, FO. 6. Maßstab 1:4 (zu S. 18ff.).





Abb. 1. Siedlungskeramik aus Nickenich, FO. 6. Maßstab 1:2 (zu S. 18ff.).

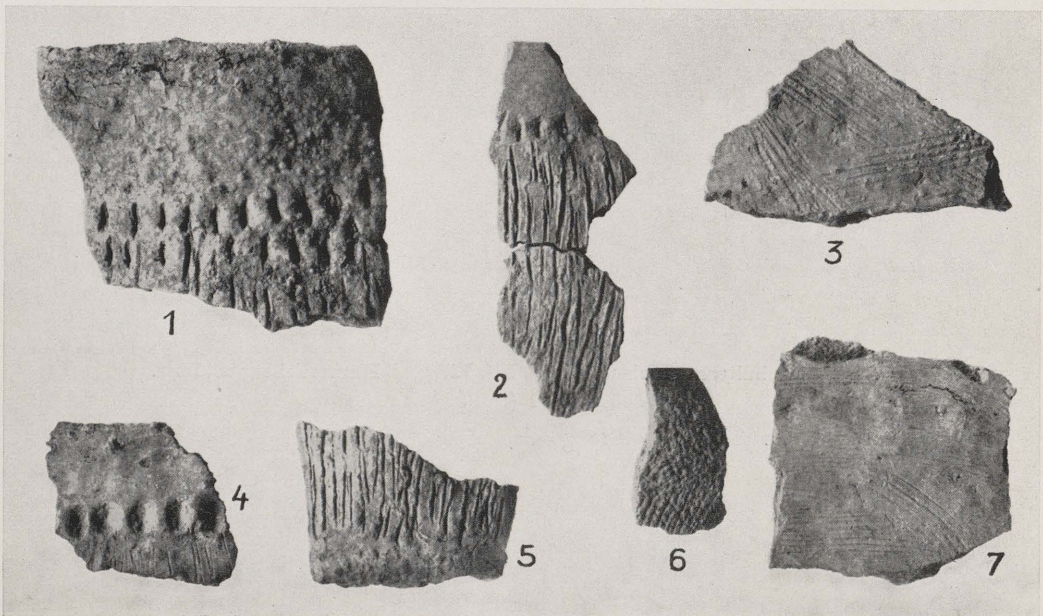


Abb. 2. Siedlungskeramik aus Nickenich, FO. 6. Maßstab 1:2 (zu S. 18ff.).



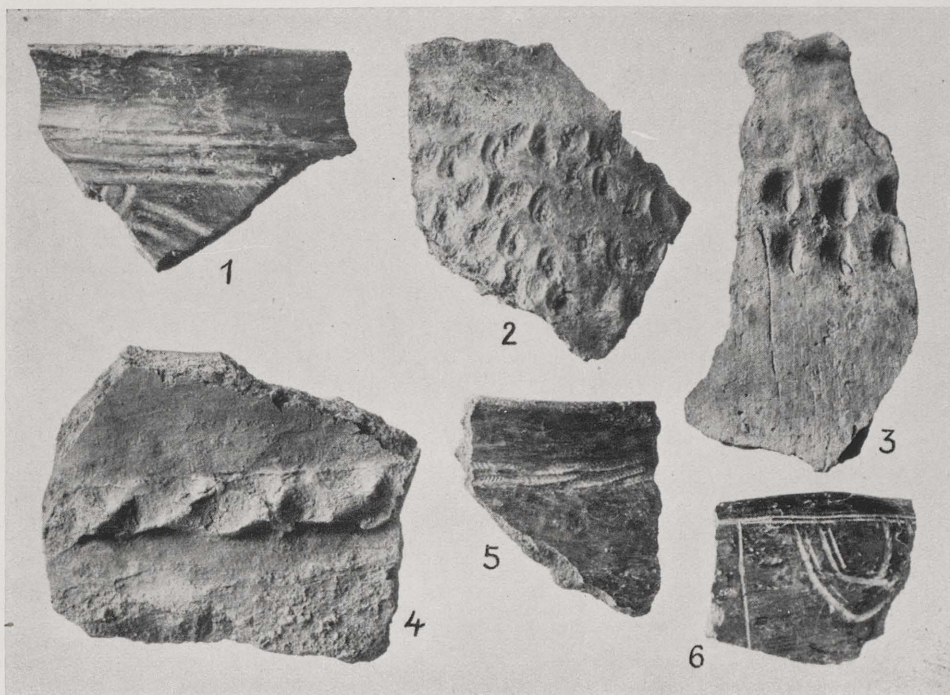


Abb. 1. Siedlungskeramik aus Kärlich, FO. 7. Maßstab 1:2 (zu S. 21f.).

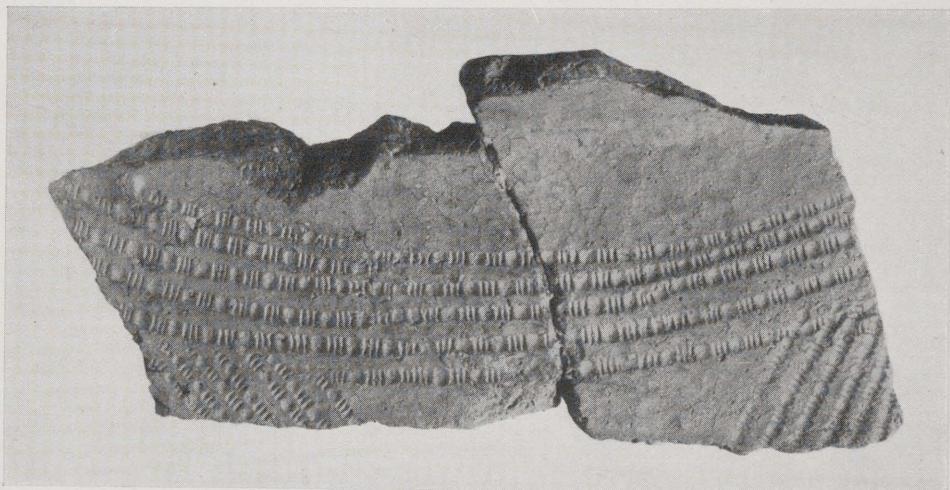


Abb. 2. Schulterstück eines Topfes, FO. Ringwall Hummelsberg bei Linz.  
Maßstab 3:4 (zu S. 30).



11) Drei Randstücke eines dünnwandigen Topfes wie zuvor. Glänzend gelbbraun, unverziert. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 14, 11).

12) Vier Schulterstücke eines weitmündigen Topfes. Auf der Schulter Rippenbündel, daran hängend schräge Rippenbündel (Taf. 6, 1 Nr. 14).

13) Schulterstück eines weitmündigen Topfes. Um die Schulter drei abgerollte Schrägkerbreihen, daran hängende Dreiecke aus Bündeln ebensolcher Reihen. Die Abrollungen nur ganz leicht in den Ton eingedrückt (Taf. 6, 1 Nr. 13).

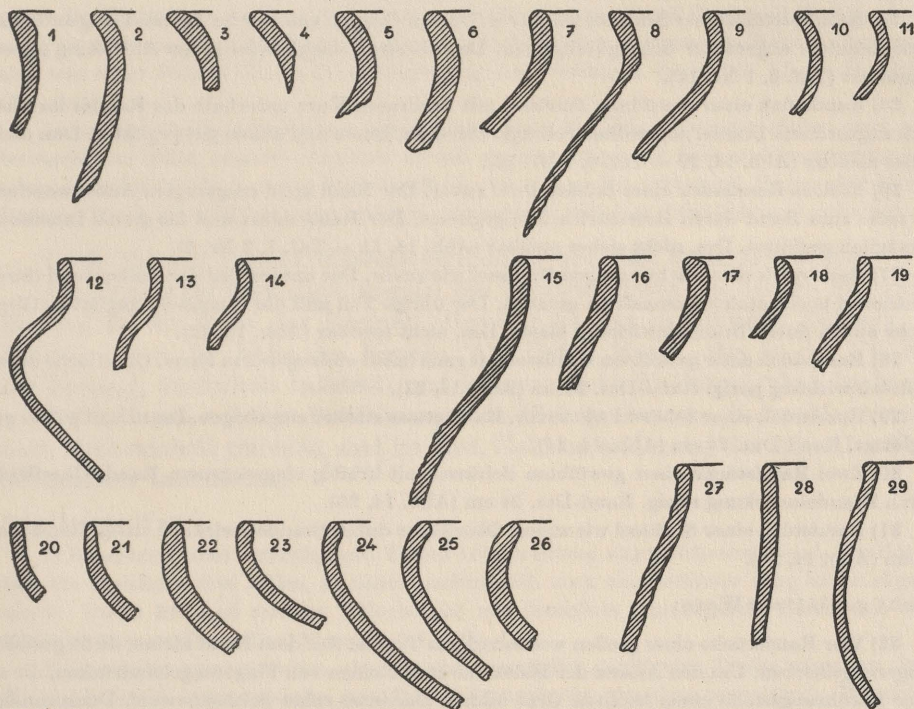


Abb. 14. Keramik aus Nickenich (FO. 6). Maßstab 1:3.

14—15) Sechs kleine Schulterstücke von mindestens zwei weiteren Töpfen desselben Typs und mit demselben Dekorationssystem (Taf. 6, 1 Nr. 9).

16) Dreizehn z. T. sehr kleine Schulterstücke eines, möglicherweise zweier Töpfe. Auf der Schulter Netzwerk abgerollter Schrägkerbreihen, darunter eine dreiteilige Zickzackzone eng gestellter Schrägkerbreihen. Ein Teil der Scherben durch Brandeinwirkung rissig und stark verzogen (Taf. 6, 1 Nr. 7, 8 u. 10).

17) Wandscherben mit kräftigen, gitterartig sich durchkreuzenden Besenstrichen. Nach Analogie des Gefäßes Taf. 11, 1 zu einem weitmündigen Topf gehörig, dessen Oberteil geglättet war (Taf. 7, 2 Nr. 3).

18) Wandscherben mit leichter, bogenförmiger Besenstrichverzierung von einem Gefäß wie zuvor. Innenseite vorzüglich geglättet (Taf. 7, 2 Nr. 7).

19) Schulterstück eines dünnwandigen Gefäßes nicht sicher bestimmbarer Form (Becher oder Topf?). Auf der Schulter dichte Reihen von Fingernageleindrücken. Hals und Innenseite fein geglättet, rotbraun (Taf. 6, 1 Nr. 12).

20) Unterteil eines dünnwandigen Gefäßes, dessen Wandung bis zum Bodenansatz mit dichten Reihen von Fingernageleindrücken bedeckt ist. Außen durch Feuereinwirkung matt, grau. Innenseite gut geglättet, rotbraun. Möglicherweise zum selben Gefäß wie Nr. 19 gehörig (Taf. 6, 1 Nr. 16).

21) Fünf Rand- und Schulterstücke einer Schüssel mit eingezogener Schulter und leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter Zickzacklinie abgerollter Schrägkerbreihen, daran hängend



Rauten aus Bündeln von Schrägkerbreihen. Oberfläche durch Brandeinwirkung teilweise rauh. Rand-Dm. 34 cm (Abb. 14, 12 = Taf. 6, 1 Nr. 5—6).

22) Drei Rand- und Schulterstücke einer Schüssel wie zuvor. Auf der Schulter Zickzacklinie abgerollter Schrägkerbreihen, daran hängend schräge Bündel ebensolcher Reihen. Außen und innen glänzend schwarz. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 14, 13 = Taf. 6, 1 Nr. 3).

23) Randstück einer Schüssel wie zuvor. Um den Ansatz der Halskerbe zwei Schrägkerbreihen. Daran hängend schräge Bündel von Schrägkerbreihen. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 14, 14 = Taf. 6, 1 Nr. 4).

24) Schulterstück einer Schüssel wie zuvor. Darauf Gruppe von vier im Zickzack angeordneten Linienbündeln abgerollter Schrägkerbreihen. Das oberste Linienbündel in der Abbildung schwer erkennbar (Taf. 6, 1 Nr. 11).

25) Randstück einer gewölbten Schüssel mit Steilrand. Kurz unterhalb des Randes im Zickzack angeordnete Bündel abgerollter Schrägkerbreihen. Innen und außen gut geglättet. Dm. nicht sicher meßbar (Abb. 14, 20 = Taf. 6, 1 Nr. 15).

26) Kleines Randstück einer Schüssel wie zuvor. Der Rand spitz ausgezogen. Außenwandung bis nahe zum Rand durch Besenstrich fein gegittert. Der Rand selbst und die ganze Innenseite vorzüglich geglättet. Dm. nicht sicher meßbar (Abb. 14, 21 = Taf. 7, 2 Nr. 6).

27) Randstück einer dickwandigen Schüssel wie zuvor. Der untere Teil der Außenwand durch annähernd horizontalen Besenstrich geraucht. Der übrige Teil und die Innenseite geglättet. Oberfläche außen durch Brandeinwirkung blasig. Dm. nicht meßbar (Abb. 14, 22).

28) Randstück einer gewölbten Schüssel mit ganz leicht einbiegendem Rand. Oberfläche durch Brandeinwirkung porig. Rand-Dm. 22 cm (Abb. 14, 23).

29) Randstück einer Schüssel wie zuvor. Rand etwas stärker eingebogen. Innen und außen gut geglättet. Rand-Dm. 29 cm (Abb. 14, 24).

30) Zwei Randstücke einer gewölbten Schüssel mit kräftig eingezogenem Rand. Oberfläche durch Brandeinwirkung rissig. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 14, 25).

31) Randstück einer Schüssel wie zuvor. Oberfläche durch Brandeinwirkung rissig. Rand-Dm. 17 cm (Abb. 14, 26).

#### Nicht geglättete Ware:

32) Vier Randstücke eines großen weitmündigen Topfes. Auf dem Rand kleine, dicht gestellte Fingernagelkerben. Um den Ansatz der Halskehle zwei Reihen von Fingernageleindrücken, die an ihrer Berührungsstelle einen leichten Grat bilden. Darunter roher Schlickbewurf. Dünnwandig, rotbraun. Rand-Dm. 34 cm (Abb. 14, 15 = Taf. 7, 1 Nr. 1).

33) Schulterstück eines großen dickwandigen Topfes. Auf der Schulter eine Leiste, in die mit einem Rundholz eine intermittierende Wellenlinie derart eingegraben ist, daß man glaubt, das rohe Negativ eines scharflappigen Wendelringes vor sich zu haben. Bauchteil durch Schlickbewurf geraucht. Dm. nicht meßbar (Taf. 7, 1 Nr. 5).

34) Schulterstück eines Topfes mit pultdachförmiger Schulterleiste. Bauchteil durch rohen Schlickbewurf geraucht (Taf. 7, 1 Nr. 3).

35—38) Vier Schulterstücke von vier verschiedenen Töpfen mit aufgesetzter Fingertupfenleiste (Taf. 7, 1 Nr. 2, 4, 6 u. 7).

39) Randstück eines weitmündigen bauchigen Topfes mit kurzem, annähernd senkrecht aufbiegendem Rand. Rohe Faktur, unverziert. Rand-Dm. 26 cm (Abb. 14, 16).

40) Randstück eines ähnlichen Topfes, Rand leicht ausbiegend, nach innen verwaschen abgekantet. Auf dem Rand leichte Fingernagelkerben. Rand-Dm. 30 cm (Abb. 14, 17).

41) Zwei Randstücke eines dünnwandigen Topfes wie zuvor. Auf der inneren Schräge des Randes Fingernageleindrücke. Auf der Schulter noch eine Reihe von Fingernageleindrücken erkennbar. Rand-Dm. 24 cm (Abb. 14, 18).

42) Drei Randstücke eines Topfes mit kurzem, senkrecht aufbiegendem Rand. Auf der Schulter eine Reihe von Fingernagelgrübchen, darunter setzt senkrechter Besenstrich an. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 14, 19 = Taf. 7, 2 Nr. 4).

43) Vier Randstücke eines Topfes wie zuvor. Auf dem Rand eng gestellte Fingernagelkerben. Auf der Schulter zwei Reihen von Fingernageleindrücken. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 14, 27).



44) Randstück eines Topfes (oder Bechers?). 4 cm unterhalb des Randes zwei Reihen von Fingernageleindrücken. Darunter setzt senkrechter Besenstrich an. Rand-Dm. 16 cm (Abb. 14, 28 = Taf. 7, 2 Nr. 1).

45) Zwei Randstücke, ein Bauch- und ein Fußstück eines kleinen eiförmigen Topfes mit kurzem, senkrecht aufbiegendem, leicht verdicktem Rand. Kurz unterhalb des Randes eine Reihe von Fingernageleindrücken, darunter, fast bis zum Boden, senkrechter Besenstrich. Dünnwandig. Halsteil flüchtig geglättet. Rand-Dm. 8 cm, H. nicht sicher bestimmbar (Abb. 14, 29 = Taf. 7, 2 Nr. 2 u. 5).

46) Gewölbte Schüssel mit Standplatte und ganz leicht einbiegendem Rand. Sehr stark ergänzt, Profil gesichert. Auf dem etwas nach innen abgekanteten Rand Fingernagelkerben. Außenwand bis nahe zum Rand hin durch annähernd radialen Besenstrich gerauht. Relativ dünnwandig, aber von roher Faktur. Durch Brandeinwirkung stark verzogen. Rand-Dm. 33 cm, H. 11,5 cm (Taf. 6, 2).

Außer den einzeln aufgeführten Stücken sind etwa 300 Scherben von Gefäßen nicht näher bestimmbarer Form erhalten, darunter 60 mit vorwiegend grober Besenstrichverzierung sowie solche von dickwandigen großen Vorratsgefäßen mit grobem Schlickewurf. Ferner sind etwa ein Dutzend Brocken von Hüttenlehm erhalten, die teilweise auf einer Seite Glättung aufweisen.

#### 7. FO. Kärlich, Landkr. Koblenz. Siedlungsgrube. LM. Bonn, Inv. 13378.<sup>1)</sup>

Die Fundstelle liegt nach Angabe des Inventarbuches 'im Innern der großen Festung in der Nähe des Rheines'. Gemeint ist das neolithische Erdwerk von Urmitz, wo in der Nähe der Kapelle 'Am Guten Mann', also in der NW-Ecke der Festung, wiederholt hallstatt- und latènezeitliche Siedlungsgruben beobachtet wurden<sup>1)</sup>. Funde mit der Bezeichnung 'aus Wohngruben am Guten Mann', nicht nach Grubeninhalten getrennt, sind im Mus. Koblenz und unter der folgenden Fundortsnummer beschrieben.

#### Geglättete Ware:

1) Randstück eines weitmündigen Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Um den Ansatz der Halskehle drei Rillen, in denen nachträglich noch ein tordierter Ring leicht abgerollt wurde. Daran hängend schräge Rillenbündel mit denselben Abrollspuren. Innen und außen glänzend schwarz. Rand-Dm. 22 cm (Taf. 8, 1 Nr. 1).

2) Randstück eines größeren, aber ebenfalls vorzüglich geglätteten Topfes wie zuvor. In der Halskehle kurze, etwas schräg gestellte, dachziegelartig übereinandergreifende Wendelringabrollungen. Rand-Dm. 22 cm (Taf. 8, 1 Nr. 5).

3) Randstück eines weitmündigen Topfes mit nur ganz leicht ausbiegendem Rand ohne ausgeprägte Halskehle. Profil verwandt Abb. 14, 1. Rand-Dm. 20 cm.

4) Bauchstück eines großen Topfes, dessen oberer Teil geglättet, dessen unterer Teil mit sich durchkreuzenden Besenstrichlinien bedeckt war.

5) Randstück einer gewölbten Schüssel mit kurzem, senkrecht aufbiegendem Steilrand. Profil ähnlich Abb. 2, 10. Rand-Dm. etwa 18 cm.

6) Drei Randstücke einer Schüssel mit einbiegendem, leicht verdicktem und schräg nach innen abgekantetem Rand. Rand-Dm. 30—34 cm.

7—8) Zwei Randstücke zweier Schüsseln mit einbiegendem Rand. Profile ähnlich Abb. 14, 24 u. 25. Rand-Dm. 18 und 32 cm.

9) Zwei Randstücke einer Schüssel wie zuvor mit leichtem Randknick. Profil ähnlich Abb. 8, 7. Rand-Dm. etwa 26 cm.

10) Randstück einer Schüssel ähnlich Abb. 8, 6. Unter dem Rand zwei bis drei Ritzlinien, daran hängend Spitzbogen aus mehreren parallelen Rillen. Die hängenden Spitzbögen — es ist eine Mehrzahl vorauszusetzen — offenbar durch je eine radiale Rille, von denen eine auf der erhaltenen Scherbe sichtbar ist, getrennt. Rand-Dm. etwa 26 cm (Taf. 8, 1 Nr. 6).

11) Wandstück einer gewölbten Schüssel mit Bündeln von schwachen, radialen Glättlinien, die oben auf eine horizontale geglättete Randzone stoßen.

<sup>1)</sup> Vgl. Bonn. Jahrb. 105, 1900, 168f.



## Nicht geblättete Ware:

12) Schulterstück eines großen dickwandigen Vorratsgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Halsteil roh geblättet. Bauchteil durch Schlickbewurf geraut (Taf. 8, 1 Nr. 4).

13) Randstück eines rauhwandigen Topfes mit durch Fingertupfen gewelltem Rand und zwei Reihen großer Fingernageltupfen auf der Schulter. Profil ähnlich Abb. 7, 2. Rand-Dm. nicht sicher meßbar (Taf. 8, 1 Nr. 3).

14) Randstück eines Topfes wie zuvor mit breiter Zone von Fingertupfen auf der Schulter. Rand durch schräge Eindrücke eines Rundstäbchens gewellt. Rand-Dm. nicht sicher meßbar (Taf. 8, 1 Nr. 2).

15) Randstück einer großen rauhwandigen gewölbten Schüssel mit horizontal angestrichenem Rand, der durch kräftige Fingernageltupfen leicht gewellt ist. Profil und halbkreisförmiger Randeinschnitt wie bei der Schüssel Abb. 4, 7. Rand-Dm. etwa 36 cm.

Erhalten sind ferner einige Scherben von Töpfen wie Nr. 13 und 14 sowie einige Tierknochen.

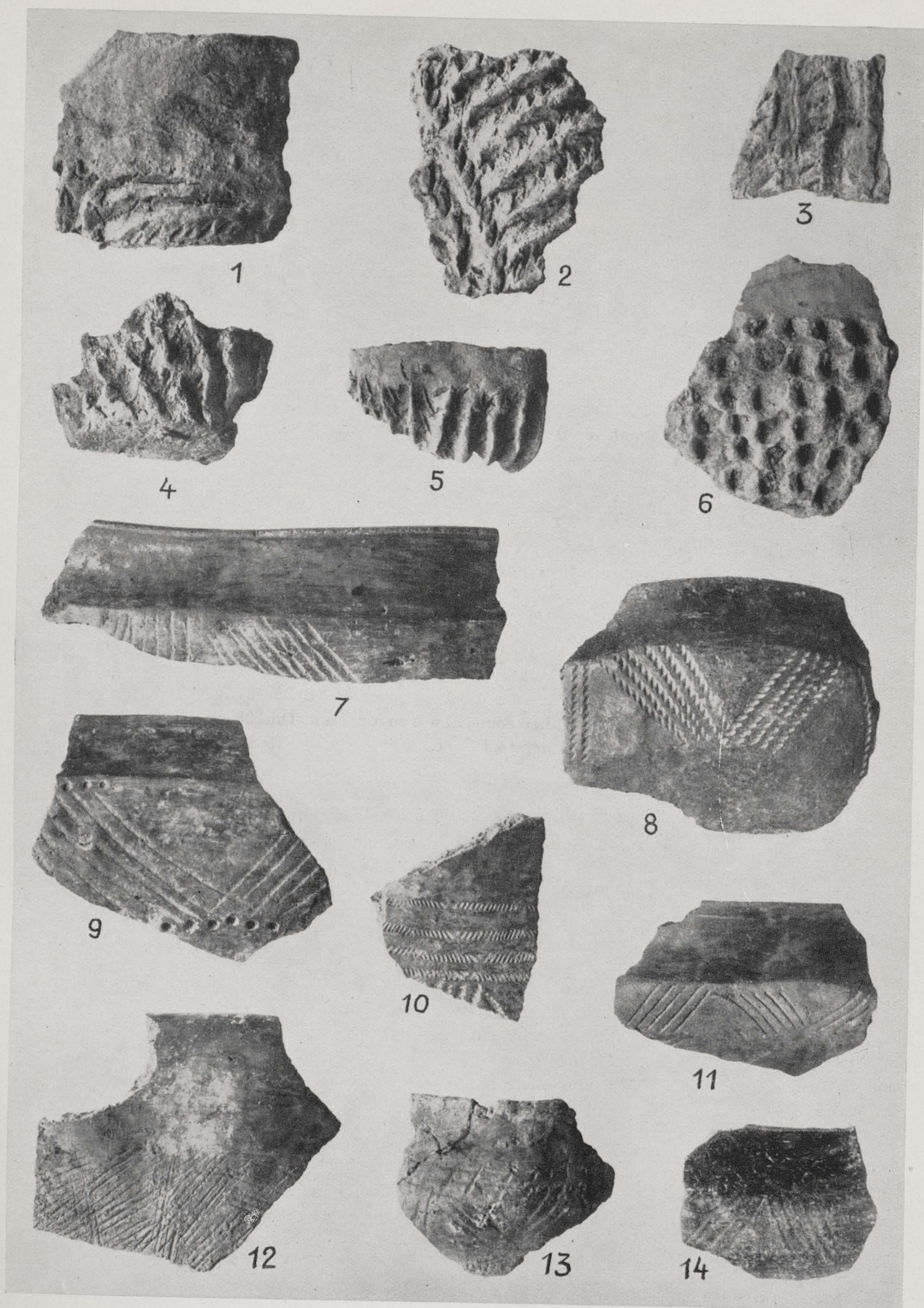
Nicht geschlossene Fundkomplexe<sup>1)</sup>.

## 8. FO. Kärlich, Landkr. Koblenz. Mus. Koblenz. 'Aus Wohngruben am Guten Mann.' Zur Fundstelle vgl. die Angaben zu Fundort Nr. 7 (S. 21).

- Taf. 9, 1: Inv. 2736. Randstück eines kleinen bauchigen Topfes mit senkrecht aufbiegendem Rand. Rand-Dm. 12 cm.
- Taf. 9, 2: Inv. 2737. Wandstück eines Topfes. H. noch 8 cm.
- Taf. 9, 3: Inv. 2740. Desgl. H. noch 4,7 cm.
- Taf. 9, 4: Inv. 2739. Bodenstück eines kleinen Töpfchens. Boden gezähnt. Boden-Dm. 6 cm.
- Taf. 9, 5: Inv. 2738. Randstück eines kugligen Näpfchens. Auf dem Rand feine Fingernageleindrücke. Dm. 8 cm.
- Taf. 9, 6: Inv. 2727. Wandstück eines bauchigen Topfes. Halszone und Innenseite vorzüglich geblättet. H. noch 8,2 cm.
- Taf. 9, 7: Inv. 2756. Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Profil ähnlich Abb. 6, 1, jedoch scharfer Schulterumbruch. Vorzüglich geblättet, leuchtend rotbraun. Rand-Dm. 34 cm.
- Taf. 9, 8: Inv. 2745. Von einer Schüssel wie zuvor. Rand-Dm. 30 cm.
- Taf. 9, 9: Inv. 2748. Von einer Schüssel wie zuvor. Rand-Dm. 28 cm.
- Taf. 9, 10: Inv. 2755. Schulterstück eines weitmündigen Topfes. Wendelringverzierung. H. noch 6,5 cm.
- Taf. 9, 11: Inv. 2746. Randstück einer Schüssel. Rand-Dm. 14 cm.
- Taf. 9, 12: Inv. 2750. Randstück einer Schüssel mit einbiegendem Rand. Profil ähnlich Abb. 14, 25. Rand-Dm. etwa 30 cm.
- Taf. 9, 13: Inv. 2743. Von einem doppelkonischen Näpfchen mit ausbiegendem Rand. H. 5,6 cm. Rand-Dm. 7,5 cm.
- Taf. 9, 14: Inv. 2747. Schulterstück (nicht Randstück) einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Profil ähnlich Abb. 6, 1. Auf der Schulter leicht eingetiefte schräge Rillenbündel. Dm. nicht sicher meßbar.
- Taf. 10, 1 Nr. 1: Inv. 2798. Rauhwandiger Topf. Profil ähnlich Abb. 7, 2. Rand-Dm. 24 cm.
- Taf. 10, 1 Nr. 2: Inv. 2724. Von einem Topf wie zuvor. Rand-Dm. 18 cm.
- Taf. 10, 1 Nr. 3: Inv. 2720. Randstück eines Vorratsgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Rand-Dm. etwa 36 cm.
- Taf. 10, 1 Nr. 4: Inv. 2719. Von einem bauchigen Topf. Rand nach Art eines tordierten Ringes modelliert. Rand-Dm. 18 cm.
- Taf. 10, 2 Nr. 1: Inv. 2751. Randstück eines schwach gewölbten Tonfasses. Rand und aufgesetzte Schulterleiste nach Art eines tordierten Ringes modelliert. Rand-Dm. 32 cm.
- Taf. 10, 2 Nr. 2: Inv. 2718. Randstück eines stark gewölbten Vorratsgefäßes mit aufgesetzter Fingertupfenleiste. Rand-Dm. 36 cm.

<sup>1)</sup> Um Wiederholungen zu vermeiden, beschränkt sich die Materialbeschreibung in diesem Abschnitt auf die Angabe von Maß und Gefäßform der abgebildeten Stücke. Die Verzierung wird nur dann beschrieben, wenn sie neu oder aus der Abbildung nicht klar ersichtlich ist.





Keramik aus verschiedenen Siedlungsgruben aus Kärlich, FO. 8. Maßstab 1:2 (zu S. 22).



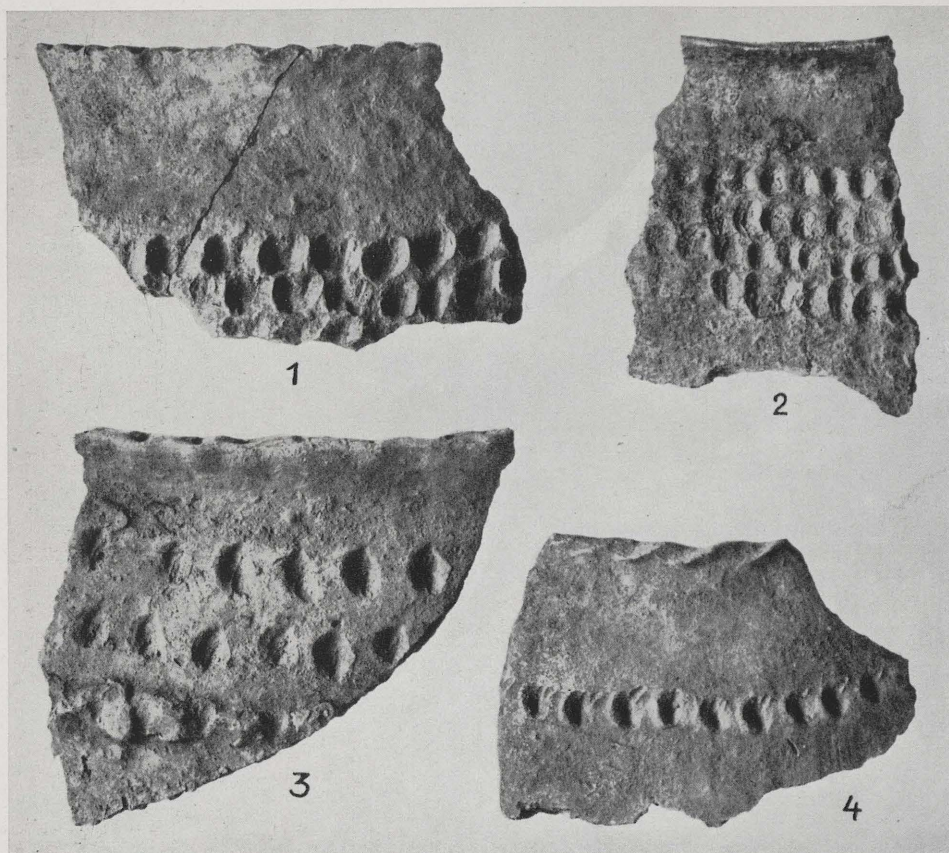


Abb. 1. Keramik aus verschiedenen Siedlungsgruben aus Kärlich, FO. 8 (zu S. 22).

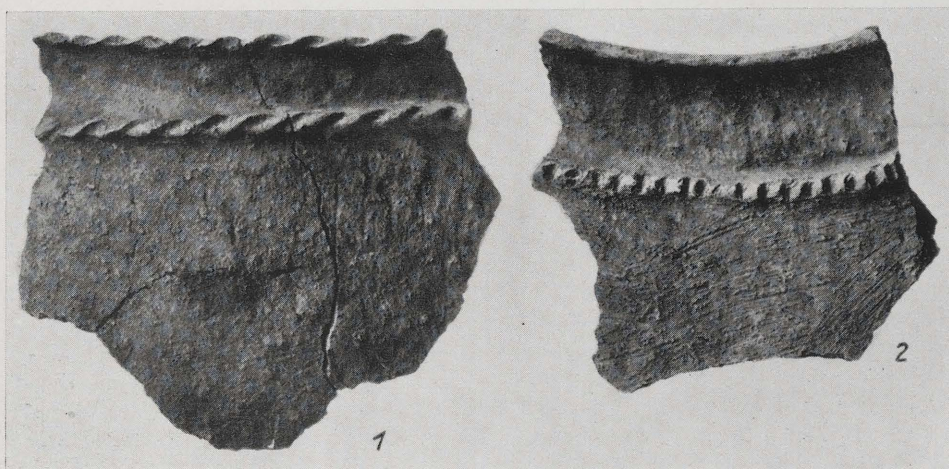
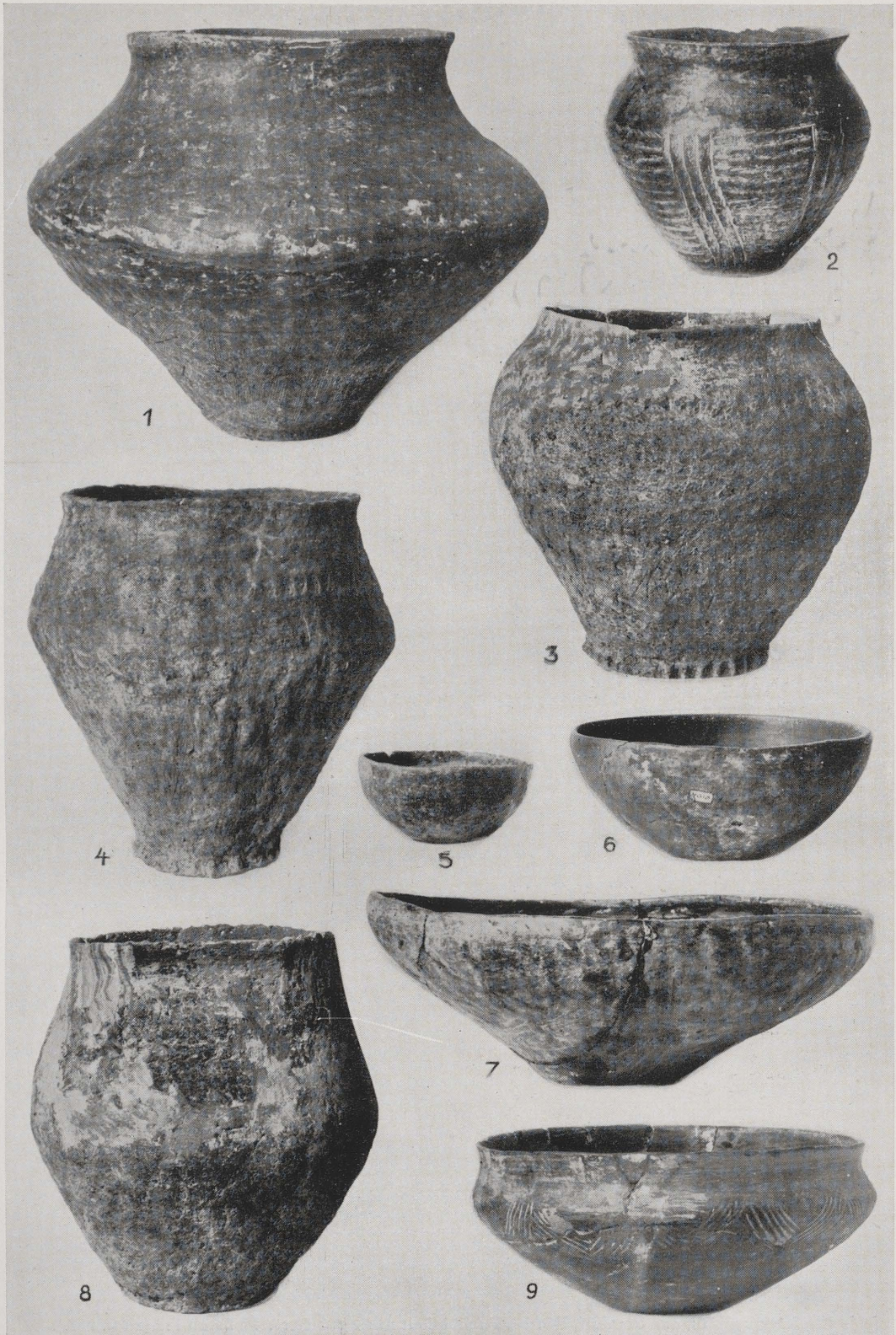


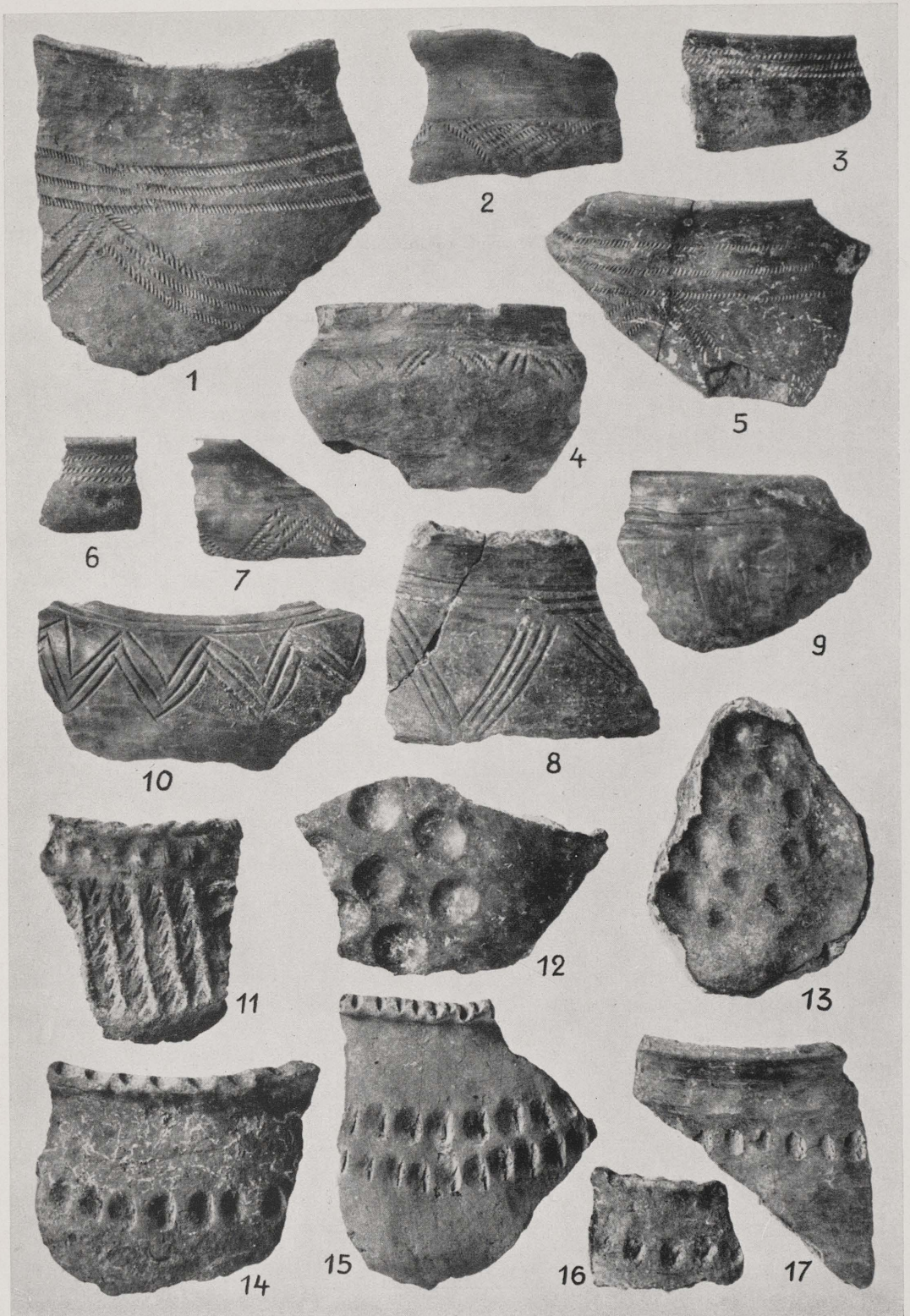
Abb. 2. Keramik aus verschiedenen Siedlungsgruben aus Kärlich, FO. 8 (zu S. 22).





Siedlungskeramik aus Bassenheim, FO. 9, Fundeinheit nicht gesichert Maßstab 1:4 (zu S. 23).





Siedlungskeramik aus Gondorf, FO. 10, Fundeinheit nicht gesichert. Maßstab 1:2 (zu S. 23f.).



## 9. FO. Bassenheim, Ldkr. Koblenz. Mus. Koblenz.

Die Fundstelle liegt etwa 150 m nordnordöstlich vom Karmelenberger Hof, links des Weges nach Bassenheim. Die unten aufgeführten Gefäße fanden sich 'auf einer Fläche von etwa 2 m im Geviert und in etwa  $\frac{1}{2}$  m Tiefe'<sup>1)</sup>. Vier Meter von dieser Fundstelle entfernt fand sich eine Grube, die neben Scherben auch Hüttenlehm, Holzkohle und ein Mahlsteinfragment enthielt. Da sich nicht mehr sicher feststellen läßt, ob einige offensichtlich jüngere Scherben zu der einen oder anderen der eng benachbarten Fundstellen gehören, wurde der Fund nicht unter die geschlossenen Fundkomplexe eingereiht.

- Taf. 11, 1: Inv. 4610. Topf mit scharfem Schulterumbruch und leicht ausbiegendem Rand. Roh geglättet. Auf dem Unterteil vorwiegend radialer Besenstrich.  $\frac{1}{3}$  des Randes ergänzt. H. 31 cm, gr. Dm. 41 cm.
- Taf. 11, 2: Inv. 4614. Topf mit verwaschener Kalenderbergverzierung. Gut geglättet, vollständig erhalten. H. 14,6 cm, gr. Dm. 17 cm.
- Taf. 11, 3: Inv. 4612. Rauhwandiger Topf. Schulterzone weniger rau als Bauchteil. Auf dem Rand kleine Fingernageltupfen. Rand weitgehend ergänzt. H. 22 cm, gr. Dm. 24,3 cm.
- Taf. 11, 4: Inv. 4613. Doppelkonischer Eimer mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand. Auf dem Rand Fingernageltupfen. Auf dem Unterteil leichter, radialer Besenstrich. H. 22,5 cm, gr. Dm. 22,8 cm.
- Taf. 11, 5: Inv. 4615. Kleines Näpfcchen mit Steilrand und leichtem Schulterknick. Roh geglättet. H. 5 cm, Dm. 10,7 cm.
- Taf. 11, 6: Inv. 4618. Kuglig gewölbte Schüssel. Stark ergänzt, geglättet. Auf dem flachen Boden ein Kranz großer Fingertupfen wie auf dem Gondorfer Schüsselboden Taf. 12, 12. H. 7,7 cm, Dm. 19,5 cm.
- Taf. 11, 7: Inv. 4617. Schüssel mit einbiegendem Rand. Unterteil leicht eingezogen. H. 11 cm, gr. Dm. 32 cm. (Inv. 4622. Schüssel wie zuvor, nicht abgebildet. H. 7 cm, Dm. 25 cm.)
- Taf. 11, 8: Inv. 4611. Rauhwandiger doppelkonischer Topf mit Steilrand, der durch Fingernageltupfen leicht gewellt ist. Rand stark ergänzt. Auf der Schulter zwei Reihen schräger Fingernagelkerben. H. 22 cm, gr. Dm. 21 cm.
- Taf. 11, 9: Inv. 4616. Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter hängende Spitzbögen aus Rillenbündeln. H. 10 cm, Dm. 25 cm.

Unter den Scherben der oben genannten Grube, die mit Sicherheit unserer Epoche zugeteilt werden können, befinden sich einige Randstücke von großen Vorratsgefäßen, ferner das Schulterstück eines großen, gut geglätteten Topfes (Inv. 4619) mit drei umlaufenden Schulterterillen, daran hängend breit-spitzbogige Dreiecke, die mit kräftigen parallelen Rillen schraffiert sind. Zwischen den Dreiecken eine kleine flache Delle.

## 10. FO. Gondorf, Kr. Mayen. LM. Bonn, Inv. 34, 318.

Die Fundstelle liegt im Schloßpark der Niederburg von Gondorf (Parzelle 19, 'Boppardfeld'). Die Fundangaben beschränken sich auf die Mitteilung, daß die Scherben aus 2—3 m Tiefe zutage kamen. Die Hauptmasse gehört der HE-Kultur an. Urnenfelderscherben sind spärlich. Früh- und Spätlatènescherben machen etwa  $\frac{1}{5}$  des gesamten Bestandes aus, wobei jedoch zu beachten ist, daß die Zuteilung der groben Ware zu dieser oder jener Epoche oft fraglich ist.

- Taf. 12, 1: Schulterstück eines weitmündigen Topfes mit ausbiegendem Rand. Wendelringabrollungen. Gut geglättet. Gr. Dm. über 40 cm.
- Taf. 12, 2: Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Halskehle scharf abgesetzt. Auf der Schulter hängende, durch Wendelringabrollungen schraffierte Dreiecke. Rand-Dm. etwa 22 cm.
- Taf. 12, 3: Randstück einer Schüssel. Profil verwandt Abb. 15, 2, Rand jedoch steiler. Schrägerkerbreihen. Rand-Dm. 18 cm.

<sup>1)</sup> Vgl. A. Günther, Mannus 22, 1930, 109 f.



- Taf. 12, 4: Randstück eines Näpfchens. Profil verwandt Abb. 15, 6. Schrägkerbreihen. Rand-Dm. 9 cm.
- Taf. 12, 5: Randstück eines Topfes wie Taf. 12, 1. Schrägkerbreihen. Rand-Dm. 16 cm.
- Taf. 12, 6: Randstück einer dünnwandigen Schüssel wie Abb. 2, 6. Schrägkerbreihen. Dm. nicht sicher meßbar.
- Taf. 12, 7: Randstück einer Schüssel wie Taf. 12, 2. Wendelringabrollungen. Rand-Dm. etwa 24 cm.
- Taf. 12, 8: Schulterstück eines Topfes wie Taf. 12, 1. Rillenverzierung. Gr. Dm. etwa 30 cm.
- Taf. 12, 9: Randstück eines roh geglätteten Napfes. Profil verwandt Abb. 15, 6. Flüchtige Rillenverzierung. Rand-Dm. 12 cm.
- Taf. 12, 10: Schulterstück eines Topfes wie Taf. 12, 8. Rillenverzierung. Gr. Dm. etwa 26 cm.
- Taf. 12, 11: Randstück eines leicht gewölbten Bechers. Auf dem Rand schräg gestellte Stäbcheneindrücke. Rand-Dm. 11 cm.
- Taf. 12, 12: Bodenstück einer Schüssel mit Dellen auf der Standfläche. Boden-Dm. etwa 7 cm.
- Taf. 12, 13: Bodenstück einer Schüssel mit Dellen auf der Innenseite.
- Taf. 12, 14: Randstück eines rauhwandigen Topfes mit Fingertupfen auf dem Rand. Profil verwandt Abb. 13, 1. Rand-Dm. 14 cm.
- Taf. 12, 15: Randstück eines Topfes wie zuvor. Auf dem Rand Stäbcheneindrücke. Rand-Dm. 14 cm.
- Taf. 12, 16: Randstück eines Topfes wie Taf. 12, 14. Rand-Dm. etwa 18 cm.
- Taf. 12, 17: Randstück eines Topfes wie zuvor, jedoch gut geglättet. Rand-Dm. 24 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 1: Rand- und Schulterstücke eines rauhwandigen Topfes mit Schulterleiste. Rand-Dm. 40 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 2: Rand-Dm. 14 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 3: Nachinnenschräg abgekanteter Steilrand mit Fingertupfen. Rand-Dm. etwa 36 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 4: Rand-Dm. über 40 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 5: Auf dem Rand schräg gestellte Stäbcheneindrücke. Rand-Dm. 26 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 6: Dickwandig, die kräftige Schulterleiste unverziert. Dm. nicht meßbar.
- Taf. 13, 1 Nr. 7: Rand-Dm. 30 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 8: Dm. nicht sicher meßbar.
- Taf. 13, 1 Nr. 9: Rand-Dm. etwa 36 cm.
- Taf. 13, 1 Nr. 10: Auf dem nach innen schräg abgekanteten Rand Fingernageltupfen. Rand-Dm. über 40 cm.
- Taf. 13, 2: Bauchiger Topf, rauhwandig. Auf dem Rand Fingernageltupfen. Boden gezähnt. Sehr stark ergänzt, Profil gesichert. H. 21,5 cm, gr. Dm. 23,5 cm.

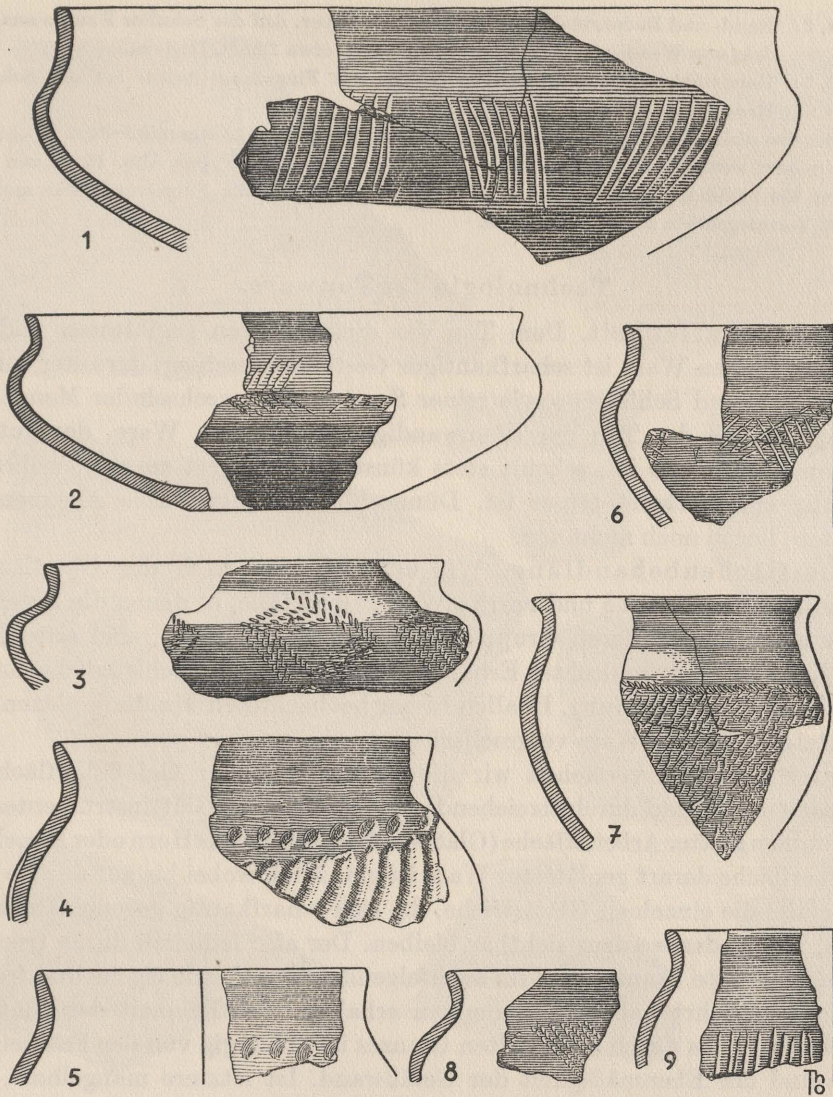
Unter den nicht abgebildeten Scherben befinden sich — um nur die wichtigsten Typen zu nennen — Randstücke von rund 20 weitmündigen Töpfen wie Abb. 1, 1, von 6 Schüsseln des Types Abb. 6, 1, von 18 rauhwandigen Töpfen mit Fingertupfen wie Abb. 4, 5 und von wenigstens 12 mehr oder weniger rauhwandigen Schüsseln mit Fingertupfen oder Stäbchenkerben auf dem Rand wie Abb. 4, 7. Auffallend gering ist die Zahl der Schüsseln mit einbiegendem Rand.

#### 11. FO. Obermendig, Kr. Mayen, Flur 'Im Bröhl' LM. Bonn, Inv. 31, 194.

Die Scherben stammen aus einer flachen Grube. Unter den rund 130 eingelieferten Scherben befinden sich 9 Urnenfelderscherben und 10 Spätlatènescherben; alle übrigen gehören der HE-Kultur an.

- Taf. 14, 1 = Abb. 15, 1: Mehrere Rand- und Schulterstücke einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Fein geglättet, auf der Schulter schräge Rillenbündel. Rand-Dm. 30 cm.
- Taf. 14, 2 = Abb. 15, 9: Randstück eines bauchigen Topfes. Rand-Dm. 14 cm.
- Taf. 14, 3 = Abb. 15, 6: Randstück einer tiefen Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter rohes Gittermuster. Rand-Dm. 17 cm.
- Taf. 14, 4 = Abb. 15, 7: Mehrere Rand- und Wandstücke eines becherartigen Topfes. Vorzüglich geglättet, dünnwandig. Die Wandung bis zum Schulterumbruch von feinen Fingernageleindrücken bedeckt, darüber Schrägkerbreihe. Rand-Dm. 12 cm.
- Taf. 14, 5: Schulterstück eines großen weitmündigen Topfes. Gut geglättet, Ritzverzierung.





[Abb. 15. Keramik aus Obermendig (FO. 11, Fundeinheit nicht gesichert).

Maßstab 1:3.

- Taf. 14, 6: Desgl. Zickzackbündel aus abgerollten Parallelkerbreihen. Glänzend schwarz.
- Taf. 14, 7 = Abb. 15, 3: Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Auf der Schulter Rauten aus Bündeln von Schrägkerbreihen. Rand-Dm. 16 cm.
- Taf. 14, 8: Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Profil ähnlich Abb. 15, 8.
- Taf. 14, 9 = Abb. 15, 4: Randstück eines Topfes mit leicht gekurvten schrägradialen Furchen. Rand-Dm. 16 cm.
- Taf. 14, 10: Wandstück eines Topfes mit durch Fingernageleindrücke gefiederten Furchen. Auf der Abbildung ist schwer erkennbar, daß sich an die Gruppe der senkrechten Furchen ein Feld von Horizontalfurchen links anschließt. Boden-Dm. 10 cm.
- Taf. 14, 11 = Abb. 15, 8: Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem Rand. Schrägkerbreihen. Rand-Dm. etwa 24 cm.



Abb. 15, 2: Rand- und Bodenstück einer Schüssel wie zuvor. Auf der Schulter Rauten aus Bündeln von Wendelringabrollungen. Rand-Dm. etwa 20 cm, H. 8 cm.

Abb. 15, 5: Randstück eines rauhwandigen Topfes mit Fingernageltupfen auf der Schulter. Rand-Dm. 13 cm.

Unter den nicht abgebildeten Scherben befinden sich Randstücke von mindestens 9 Schüsseln mit mehr oder weniger einbiegendem Rand, von 2 Schüsseln des Typus Abb. 15, 2, von 6 geglätteten weitmündigen Töpfen, von 3 rauhwandigen Töpfen mit Fingertupfenzier und von 3 großen Vorratsgefäßen mit Schulterleiste.

### Technologie der Tonware.

**Tonbeschaffenheit.** Dem Ton der dickwandigen geglätteten und der gesamten rauhen Ware ist scharfkantiger Gesteinkleinschlag, darunter solcher von Quarzit und Schiefer, sowie reiner Sand in sehr wechselnder Menge beigemischt. Auch der Ton der dünnwandigen geglätteten Ware, der gut geschlämmt und dicht ist, scheint stets künstlich gemagert zu sein, wobei die Körnung entsprechend feiner ist. Dünnschliffe, die genauere Angaben gestatteten, liegen noch nicht vor.

**Oberflächenbehandlung.** Wir unterscheiden nach der Oberflächenbehandlung geglättete und rauhe Ware. Grenzfälle, in denen die Zuteilung zu der einen oder anderen Gruppe Schwierigkeiten machte, sind selten. Gelegentlich erschwert schlechter Erhaltungszustand durch nachträgliche Brandeinwirkung die Beurteilung. In allen bisher beobachteten Fundkomplexen sind geglättete und rauhe Ware vergesellschaftet.

Unter Glättung verstehen wir die Verdichtung der Gefäßoberfläche in lederhartem Zustand durch streichende Bewegung eines Glättinstrumentes mit vollkommenglatte Arbeitsfläche (Glättstein, Stäbchen aus Horn oder Knochen). Die Oberfläche derart geglätteter Ware ist glänzend, wobei bis auf wenige Ausnahmefälle die einzelnen Glättstriche, die sich scharfkantig gegeneinander absetzen, mehr oder weniger sichtbar bleiben. Der also lediglich durch trockene Glättung erzielte Glanz bleibt im nachfolgenden Brand, wie eigene und fremde Versuche<sup>1)</sup> gelehrt haben, vollkommen erhalten. Die Feinheit der Glättung und der Grad des durch sie erzielten Glanzes ist abhängig von der Feinheit des Tones und der Ebenmäßigkeit der Gefäßwand. Ist letztere mangelhaft, läßt sich die Oberfläche auch bei feiner Tonbeschaffenheit nur unvollkommen glätten, da das Glättinstrument über tieferliegende Stellen hinweggleitet, ohne recht angreifen zu können. Derartige Fälle kommen vor. Auch gemagertem Ton läßt sich ohne weiteres glätten, wobei gröbere Bestandteile entweder herausgerissen oder so tief in die Gefäßwand eingedrückt werden, daß sie darin mehr oder weniger verschwinden. Doch lassen sich die durch Herausreißen körniger Bestandteile entstandenen Oberflächenverletzungen nicht mehr ganz schließen, da der Ton dazu nicht mehr plastisch genug ist. Feinere Ware scheint daher vor der Glättung noch einen Überzug aus sehr fein geschlämmtem Ton erhalten zu haben.

Nicht mit glätten, sondern mit verstreichen bezeichnen wir den Arbeitsvorgang, durch den die Gefäßwand bei der Formung, solange der Ton also

<sup>1)</sup> Randall MacIver, Man 21, 1921, 87.



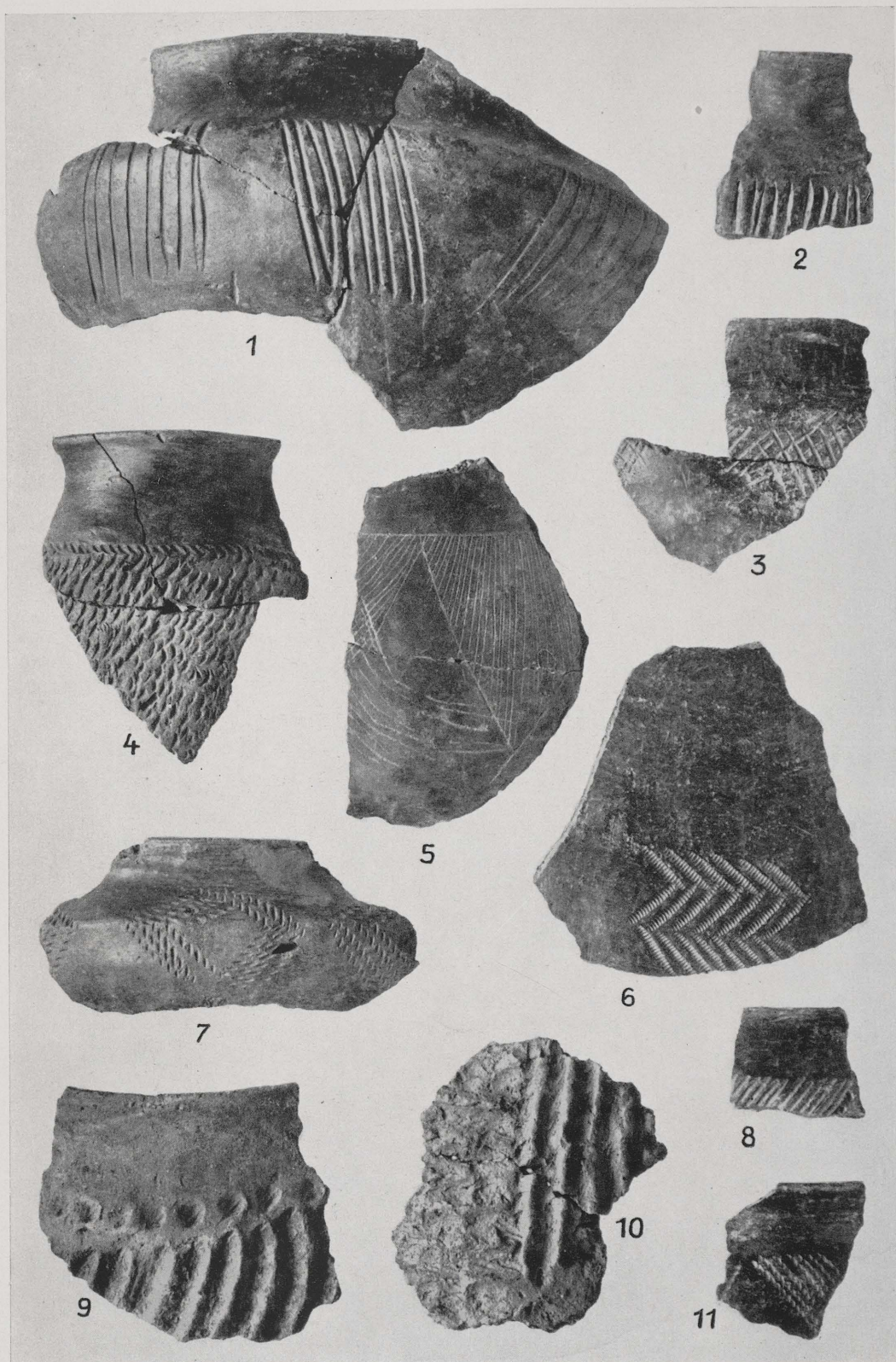


Abb. 1. Siedlungskeramik aus Gondorf, FO. 10, Fundeinheit nicht gesichert. Maßstab 1:2 (zu S. 23f.).



Abb. 2. Rohwandiger Topf aus Gondorf, FO. 10. Maßstab 1:4 (zu S. 23f.).





Siedlungskeramik aus Obermendig. FO. 11, Fundeinheit nicht gesichert.  
 Maßstab 1:2 (zu S. 24ff.).



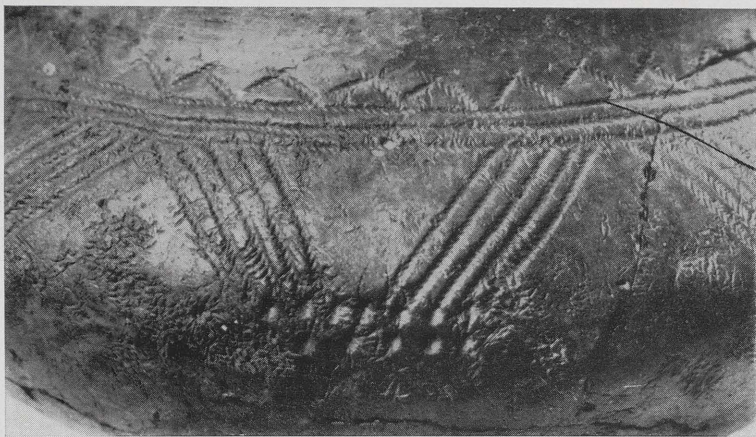


Abb. 1. Schulterteil eines Topfes aus Irlich (Grabfund).  
Maßstab etwa 3:5 (zu S. 30).

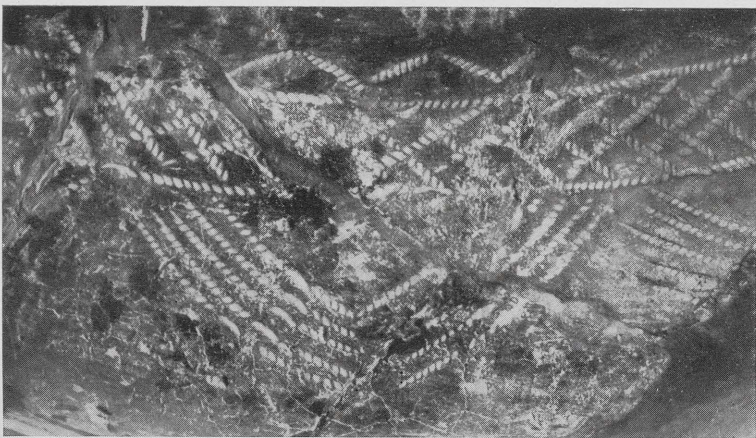


Abb. 2. Schulterteil eines Topfes aus Bassenheim (Grabfund).  
Maßstab etwa 1:1 (zu S. 30).



Abb. 3. Schulterteil eines Topfes aus Bassenheim (Grabfund).  
Maßstab etwa 1:1 (zu S. 30).



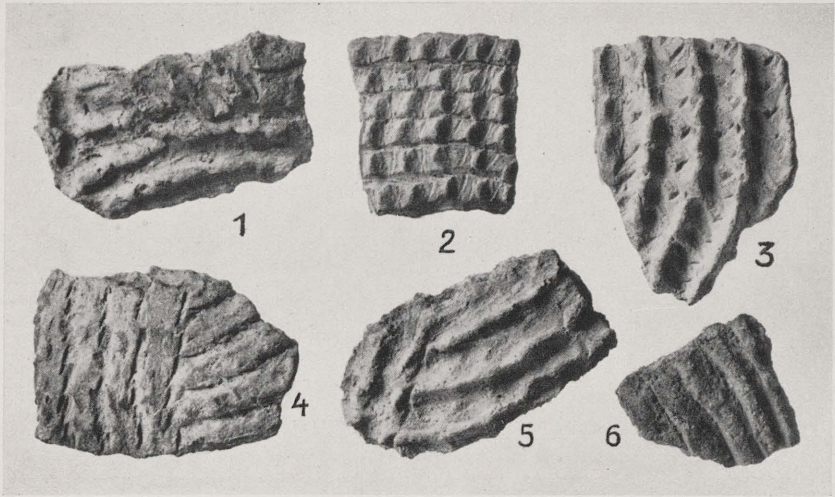


Abb. 1. Streufunde von Scherven mit Kalenderberg- und Nuppenzier.  
 Nr. 1, 2 und 6 aus Thür, Nr. 3 und 4 aus Kottenheim, Nr. 5 aus Plaidt.  
 Maßstab 1:2 (zu S. 32ff.).

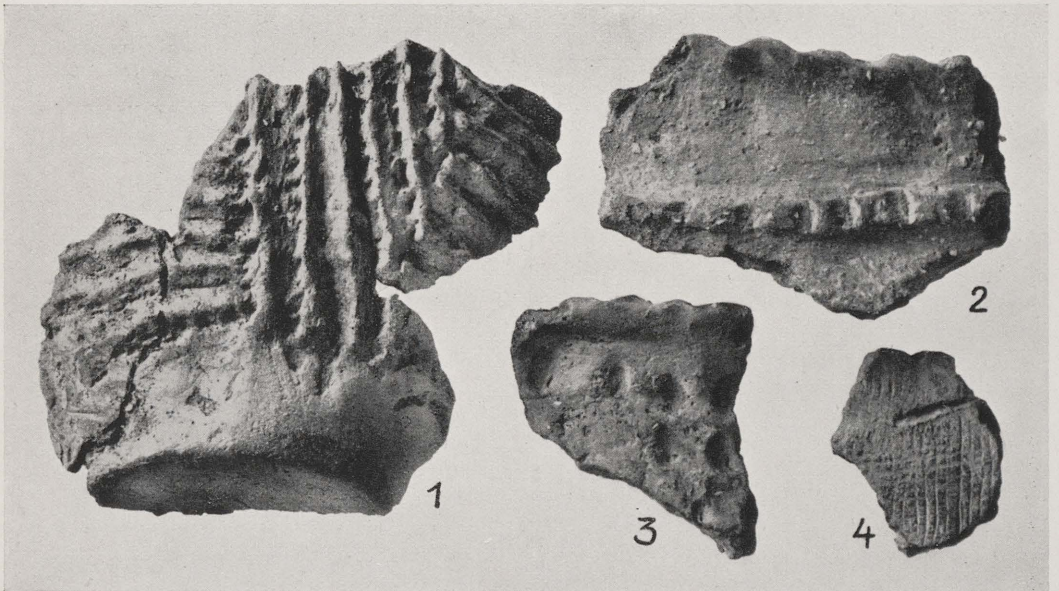


Abb. 2. Siedlungskeramik aus Stommeln, Maßstab 1:2 (zu S. 33).



noch feucht und bildsam ist, eine je nach der Feinheit des Tones mehr oder weniger ebenmäßige Oberfläche erhält. Das geschieht mit der nassen Hand. Die Oberfläche derartiger Ware ist nach dem Brand stumpf und fühlt sich sandig an. Sie bildet die erste Gruppe der rauhen Ware, in deren zweite wir die Gefäße stellen, deren Oberfläche durch feinen oder groben Schlickbewurf künstlich geraut ist.

Brand. Exakte Maßstäbe für die Beurteilung der Brennschärfe stehen noch aus. Die dünnwandige Ware gibt, mit einem Schlüssel angeschlagen, einen verhältnismäßig hellen, aber nicht klingenden Ton von sich. Auch die dickwandige geglättete und in der Regel auch die dickwandige rauhe Ware ist gut gebrannt. In Wasser lösen sich weder bei geglätteter noch bei rauher Ware Tonteilchen von der Oberfläche ab; der Glanz der geglätteten Ware bleibt erhalten und widersteht auch nach tagelangem Liegen in Wasser dem Reiben mit dem Finger.

Je nachdem der Brand in oxydierendem oder reduzierendem Feuer erfolgt, wird die Oberfläche hell rotbraun oder mehr oder weniger schwarz<sup>1)</sup>. Die Schwarzfärbung beruht auf der Reduktion des im Ton enthaltenen Ferrioxides  $\text{Fe}_2\text{O}_3$  zu schwarzem Eisenoxydul  $\text{FeO}$ <sup>2)</sup>. Unter den Bedingungen, unter denen vorgeschichtliche Tonware gebrannt wurde, wo eine reduzierende Atmosphäre stets auch mehr oder weniger rauchig war, tritt dazu eine Ablagerung von reinem Kohlenstoff (Ruß) in den feinen Poren des Tones<sup>3)</sup>. Ein reines tiefes Schwarz trifft man selten und nur bei sorgfältig geglätteter Ware an. Normalerweise wird das Ferrioxyd zwar weitgehend, aber nicht vollkommen reduziert; das hat grau- bis braunschwarze Tönung zur Folge. Bei Brand in oxydierendem Feuer, in dem die farbgebenden Ferrioxydbestandteile des Tones nicht reduziert werden, wird der Ton hell rotbraun. Doch kommen neben rötlich- auch gelbbraune Töne vor, insbesondere bei geglätteter Ware. Töpferöfen dieser Zeit

<sup>1)</sup> Über Schwarz- und Rotbrand ein und desselben Tones unterrichtet gut E. J. Forsdyke, Journ. Hell. Stud. 34, 1914, 137ff. Diese und andere Arbeiten faßt G. M. A. Richter, Studi Etruschi 10, 1936, 61f. kurz zusammen. Dort weitere Literatur, aus der die Arbeit von Binns-Frazer, Amer. Journ. Arch. 33, 1929, 1ff. hervorzuheben ist. Sie handelt zwar über den sogenannten schwarzen Firnis der griechischen Keramik, doch ist die Fragestellung in technologischer Hinsicht weitgehend dieselbe wie in unserem Falle. — Vgl. ferner L. Franchet, Céramique primitive (1911) 83ff. — W. Ludowici, Rheinabern III (1908) 291ff. — L. Hussong, Zur Technik der attischen Gefäßkeramik (Diss. Heidelberg 1928) 36f.

<sup>2)</sup> G. M. A. Richter a. a. O. 61 Anm. 2: 'The chemical explanation of this phenomenon' (nämlich der genannten Reduktion) 'is that in an oxidizing fire, where there is an excess of air or oxygen, the carbon of the fuel can combine with two atoms of oxygen to form carbon dioxide ( $\text{CO}_2$ ); in a reducing fire, on the other hand—where the air is shut off—there is a dearth of oxygen and the carbon can get only one atom of oxygen, forming carbon monoxide ( $\text{CO}$ ); carbon monoxide will then extract oxygen from the red ferric oxide ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ) in the clay and convert it into black terracotta ( $\text{CO} + \text{Fe}_2\text{O}_3 = \text{CO}_2 + 2 \text{FeO}$ ).' — A. Lucas, Journ. Anthropol. Inst. 59, 1929, 124ff. hält Schwarzfärbung durch Reduktion von  $\text{Fe}_2\text{O}_3$  für unwahrscheinlich. Die Versuche von Childe, Man 37, 1937, 43f. haben jedoch die Richtigkeit der angegebenen Reduktion erwiesen.

<sup>3)</sup> Childe a. a. O. 44 warnt vor einer allzu rigorosen Unterscheidung von 'carboniferous and reduced fabrics'. — Über die Ablagerung von freiem Kohlenstoff in den Poren des Tones vgl. Lucas a. a. O. 118f.



fehlen in unserem Gebiete vorläufig noch<sup>1</sup>). Die Gleichmäßigkeit des Brandes der feinen gelbbraunen Ware dürfte ihren Gebrauch voraussetzen. Doch ist, wie sowohl Versuche als auch zahlreiche völkerkundliche Berichte belegen, je nach Art der Luftzufuhr auch in offenem Feuer sowohl Schwarz- wie Rotbrand möglich<sup>2</sup>). An großen Vorratsgefäßen, bei denen man schon ihrer Größe wegen an Brand in offenem Feuer denken möchte<sup>3</sup>); beobachtet man des öfteren, daß die innere Oberfläche des Gefäßes sowie der Ton in der Masse grauschwarz sind, während die Oberfläche der Außenseite ein helles Rotbraun aufweist. Hier erfolgte der Brand also zunächst in reduzierendem Feuer; erst im letzten Stadium des Brandes wurde das Gefäß durch ein helles Anfachen des Feuers für kurze Zeit oxydierender Hitze ausgesetzt. Denselben Effekt verschiedener Schichtfärbung hat Brand bei ungenügender Hitze bzw. zu kurzer Brenndauer. Gelegentlich findet sich diese Erscheinung auch bei dünnwandiger geglätteter Ware. Fleckung als Folge ungleichmäßigen Brandes ist nicht häufig. In einer Reihe von Fällen passen hellbraune und grauschwarze Scherben Bruch an Bruch aneinander (z. B. Taf. 3, 3). Hier ist erst nach dem Bruch des Gefäßes ein Teil der Scherben noch einmal in ein Feuer geraten. Da offenes Feuer in der Regel reduzierend wirkt, also grauschwarze Färbung zur Folge hat, war in solchen Fällen die ursprüngliche Gefäßfarbe hellbraun.

#### Die Dekorationselemente.

Ein erstes Element der Gefäßverzierung ist die Gegensätzlichkeit von geglätteter und rauher Wandzone, wobei Glättung wie Rauhung relativ aufzufassen sind; einer nur roh verstrichenen Oberfläche gegenüber wirkt eine sorgfältig verstrichene bereits als 'glatt'. Auch die Gegensätzlichkeit von

<sup>1</sup>) Auch in den Nachbargebieten sind nur wenige hallstattzeitliche Töpferöfen bekannt geworden, so von Rödelheim (Korr.-Bl. d. Gesamtvereins 61, 1913, 340ff.; erwähnt bei G. Wolff, Die südl. Wetterau 1913, 117), Marlenheim-Fessenheim (R. Forrer, Anz. f. elsäss. Altk. 6, 1914, 504ff.), Neewiller (A. Schäffer, Anz. f. elsäss. Altk. 14, 1923, 77ff.) und Großgartach (Kugler, Fundb. Schwaben N. F. 3, 1926, 44ff.). Da sowohl in dem Ofen von Rödelheim wie in den beiden Öfen von Marlenheim-Fessenheim Teile eines Rostes mit Pfeifen gefunden wurden, dürfte es sich um einen ziemlich ausgebildeten Typ des Töpferofens gehandelt haben, ähnlich dem der besser erhaltenen latènezeitlichen Öfen von Bieskau in Schlesien (Altschlesien I, 1926, 191 Taf. 24, 3 und Jahn, Die Kelten in Schlesien [1931] 67 Taf. 9), Neckarsulm (Fundb. Schwaben N. F. 5, 1930, 53 Taf. VI, 2), Höchst a. M. (G. Wolff, Die südl. Wetterau 1913, 149), Oberlahnstein (Mitt. Ver. Nass. Altk. 1904/05, 114ff.) und Sissach (Germania 19, 1935, 222ff.). — Die Grundform des Töpferofens mit einem Mittelpfeiler als Träger des Rostes ist bis in neolithische Zeit zurückzuverfolgen; so ist bei Frenzel-Radig-Reche, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens (1934) 216 ein derartiger Ofen aus Ottilitz, Kr. Ratibor, erwähnt. — Zum vorgeschichtlichen Töpferofen vgl. ferner Wörter und Sachen 3, 1912, 144ff.

<sup>2</sup>) Offenes Feuer wirkt vorwiegend reduzierend: Franchet a. a. O. 83. — Über Brennversuche in offenem Feuer berichtet Randall MacIver, Man 21, 1921, 86ff. — Franchet a. a. O. denkt bei bestimmter schwarzer Ware an Brand in einer Art Meiler. — Über Rotbrand in offenem Feuer vgl. Franchet a. a. O. 122ff. — Aus der Masse der völkerkundlichen Literatur führen wir nur einen besonders klaren Bericht über Töpferei auf den Fidschi-Inseln an: Journ. Anthrop. Inst. 65, 1935, 225 u. 232.

<sup>3</sup>) Instruktive Abbildungen vom Brand großer Töpfe in offenem Feuer Journ. Anthrop. Inst. 65, 1935 Taf. 13 (Fidschi-Inseln).



Glättung und plastischer Zier, sofern diese eine beträchtliche Gefäßzone einnimmt, fällt in diese Kategorie (z. B. Taf. 9, 1; 14, 4 u. 9). Stets nimmt die relativ glatte Zone den oberen Teil des Gefäßes ein. Die Grenze liegt entweder auf der Schulter oder auf dem Bauchknick. Bei den großen Vorratsgefäßen sind die beiden Zonen verschiedener Oberflächenbehandlung in der Regel durch eine Schulterleiste getrennt (Taf. 7, 1 Nr. 1 u. 5; 8, 1 Nr. 4; 10, 2; 13, 1). Bauch- und Fußteil dieser Gefäße sind meist durch Schlickbewurf geraut, während die Zone über der Schulterleiste mehr oder weniger sorgfältig verstrichen, in Einzelfällen sogar geglättet ist. Bei den rauhwandigen Töpfen vom Typus Abb. 4, 5 bildet häufig die Fingertupfenzone auf der Schulter die Trennung zwischen sorgfältig und roh verstrichener bzw. zwischen verstrichener und durch Schlickbewurf gerauhter Oberfläche (Taf. 1, 6; 11, 3). Die Gegensätzlichkeit ist bei diesem Gefäßtyp oft nicht sehr ausgeprägt, aber doch fast stets deutlich spürbar (Taf. 10, 1 Nr. 2; 12, 14). Auch bei den becherartigen Gefäßen aus dem Nickenicher Fundkomplex (Taf. 7, 2 Nr. 1—2 u. 4—5) bilden Fingertupfenreihen die Grenze zwischen verschiedenartig behandelter Oberfläche. Der geglättete Topf dürfte nach Analogie der Grabkeramik in der Regel von einheitlicher Oberfläche gewesen sein. Bei dem Exemplar vom Karmelenberger Hof (Taf. 11, 1) ist das Unterteil jedoch durch Besenstrich geraut. Das Bruchstück Taf. 5, 6 läßt über der Besenstrichzone den Ansatz einer geglätteten, mit Strichbündeln verzierten Zone erkennen; ebenso das Bruchstück Taf. 3, 14. Gefäßscherben mit Kammstrich wie Taf. 3, 13 u. 15 oder Taf. 7, 2 Nr. 3 dürfen wir nach dieser Analogie zu Töpfen mit geglättetem Oberteil zählen. Ein Gegensatz zwischen sorgfältig und flüchtig geglätteten Zonen ist selten. Eines der wenigen Beispiele ist der Topf Abb. 9, 2. Bei geglätteten Schüsseln mit einbiegendem Rand ist entsprechend der mangelnden Gefäßgliederung die Oberfläche fast stets einheitlich gebildet. Beispiele für gegensätzliche Oberflächenbehandlung wie Taf. 9, 12 oder Taf. 7, 2 Nr. 6, wo das Unterteil durch Kammstrich geraut ist, oder wie Abb. 8, 3, wo die Randzone sorgfältiger geglättet ist als die übrige Gefäßwand, gehören zu den Ausnahmen. Häufiger ist bei den rauhwandigen Schüsseln vom Typus Abb. 4, 7 die äußere Randzone der übrigen Gefäßwand gegenüber relativ glatt (Taf. 1, 5; Abb. 13, 4) Bei der rauhwandigen Schüssel mit abgesetztem Fuß aus Nickenich (Taf. 6, 2), die als solche schon eine singuläre Erscheinung ist, ist das Unterteil durch rohen Besenstrich geraut, während der Randteil verhältnismäßig sauber verstrichen ist.

Strichartige, meist flache Rillen und Wendelringlinien, seltener Schrägkerbreihen bilden die Elemente eines zeichnerischen Ornamentes, dessen ausschließliche Träger der geglättete Topf und die Schüssel mit ausbiegendem Rande sind. Eine Ornamentierung der Schüssel mit Steilrand wie bei dem Stück Abb. 14, 20 = Taf. 6, 1, Nr. 15 ist ganz exceptionell. Über die Bildung der Wendelringlinie ist bereits S. 2 das Erforderliche gesagt. Wo einfache Schrägkerbreihen vorliegen, können diese trotzdem durch Abrollen eines Brustwendelringes hergestellt sein, sofern nur die Länge der Schrägkerbreihe den Abstand zwischen zwei Wendelstellen des Ringes nicht übertrifft oder wo ein wiederholtes Neuansetzen des Ringes nachzuweisen ist. Immerhin wird man dort, wo



größere Teile von Schrägkerbreihen ohne Wendestelle erhalten sind, andere Herstellungsart in Erwägung ziehen. Reihen paralleler Kerben sind selten (Taf. 14, 6); entsprechend eng gerillte Bronzeringe, durch deren Abrollung sie hergestellt sein könnten, fehlen in unserem Gebiet. Etwas häufiger sind Abrollungen strichgruppenverzierter Armringe, die neben den Brustwendelringen eine vorzügliche Leitform der HE-Kultur bilden. Aus Siedlungsfunden liegen derart verzierte Scherben bis jetzt nur von dem Ringwall auf dem Hummelsberg vor (Taf. 8, 2)<sup>1)</sup>, dessen Funde im einzelnen noch nicht veröffentlicht sind.

In seiner Linienführung gleicht sich das durch Schrägkerbreihen und das durch strichartige Rillen gebildete Ornament vollkommen. Die Grundform ist ein um den Halsansatz des Gefäßes umlaufendes Band aus drei oder vier parallelen Rillen, an dem girlandenartige Bögen hängen, oder schräge Bündel, die sich häufig zu hängenden Dreiecken zusammenschließen (z. B. Taf. 2, 4; 3, 1—5; 4, 1 Nr. 1; 5, 2—4 u. a.). Diese Grundform, die sich gleichermaßen auf Topf wie Schüssel mit ausbiegendem Rande findet, erfährt häufig eine für die jeweilige Gefäßform charakteristische Abwandlung. Bei der Schüssel mit ausbiegendem Rand kann das um den Halsansatz umlaufende Bündel aus Rillen bzw. Schrägkerbreihen wegfallen. Die Verankerung der hängenden schrägen Bündel oder Dreiecke auf der Gefäßwand erfolgt dann an der durch den Schulterumbruch gebildeten ideellen Linie (z. B. Taf. 9, 7—9, 11 u. 14; 11, 9; 12, 2 u. 7; 14, 1—2, 8 u. 11). Beim Topf hingegen mit seinem weniger scharfen Schulterumbruch erfährt das Horizontalband häufig eine Verbreiterung. Bei den Scherben Taf. 6, 1 Nr. 1. 7 u. 8 z. B. ist an Stelle einfacher paralleler Rillen ein gitter- oder netzartiges Band getreten, an dem nun ein schweres Gehänge dreigliedriger Zickzackbündel befestigt ist. Als weitere Beispiele für derartige ornamentale Gestaltung des Horizontalbandes sind auf Taf. 15, 1—2 zwei Nahaufnahmen von Ornamenten der gleichzeitigen Grabkeramik zusammengestellt<sup>2)</sup>. Eine zweite ornamentale Grundform ist die Reihung von Rauten, die wiederum aus Bündeln von Rillen oder Schrägkerbreihen gebildet werden. Sie finden sich ganz vorwiegend auf Schüsseln mit ausbiegendem Rand. Ihre Verankerung auf der Gefäßwand erfolgt wiederum an der durch den Schulterumbruch gebildeten Horizontalen, die mit der Horizontaldiagonale der Rauten zusammenfällt (z. B. Abb. 11, 2; 15, 2—3; Taf. 14, 7). Die Variationsbreite der geschilderten Grundformen ist, wie ein Blick auf die Abbildungen lehrt, beträchtlich und kann durch jeden neuen Fund vermehrt werden. Als Abwandlung vermerken wir noch die Füllung der hängenden Dreiecke durch Schraffur (Taf. 12, 2; 14, 5), die Reihung der hängenden Dreiecke zu fortlaufender Zickzacklinie (Taf. 12, 10), Durchkreuzung der Schrägbündel zu einem gitterartigen Band (Taf. 14, 3) und die Bereicherung des Ornamentes durch begleitende Reihen kleiner Grübchen (Taf. 5, 1; 9, 9.)

<sup>1)</sup> Töpfe mit Abrollungen strichgruppenverzierter Armringe z. B. aus Grabfunden von Bassenheim, Landkr. Koblenz (Taf. 15, 3. — LM. Bonn, Inv. 1404) und vom Laacher See (Mus. Köln, Inv. 11162).

<sup>2)</sup> Taf. 15, 1: FO. Irlich, Kr. Neuwied. Mus. Neuwied, Inv. 3101. Taf. 15, 2: FO. Bassenheim, Landkr. Koblenz. LM. Bonn, Inv. 1407.



Anhangweise seien dem Abschnitt über zeichnerisches Ornament einige Bemerkungen über den Besen- und Kammstrich angefügt, insofern dieser nicht nur Rauhung einer Fläche, sondern durch die Art der Strichführung auch eigentliches Ornament bewirkt. Kammstrich unterscheidet sich von Besenstrich durch die Parallelität der eingeritzten Striche. Beim Besenstrich verlaufen sie nur annähernd parallel, da infolge der Elastizität der ritzenden Borste diese den Weg des geringsten Widerstandes sucht. Besenstrichzier ist auf rauhwandige Ware beschränkt. Durch die einheitlich senkrechte Strichführung und die Tiefe der Ritzung wirkt sie auf den becherartigen Töpfen Taf. 7, 2 Nr. 1, 2 u. 5 stark ornamental; ebenso der radial geführte Besenstrich auf der Außenseite der Schale Taf. 6, 2. Kammstrich findet sich vorwiegend auf geglätteter Ware, und zwar auf deren unterer Gefäßhälfte. Neben einheitlich senkrechter Strichführung (Taf. 11, 1) kommt flächenfüllende, eng- oder weitmaschige Gitterung vor (z. B. Taf. 9, 12; 3, 15); bei letzterer tritt öfters auch bogenförmige Strichführung auf (Taf. 3, 13).

Elemente der plastischen Gefäßzier sind Dellen, Fingertupfen, Fingernagelkerben, Stäbcheneindrücke, Wülste, Schuppen u. dgl. Unter Dellen verstehen wir annähernd kreisrunde, schalenförmige Eindrücke in die Gefäßwand, denen auf der Gegenseite mehr oder weniger deutliche Ausbeulungen entsprechen. Sie finden sich lediglich auf geglätteter Ware, entweder in Dreiergruppe (Taf. 2, 3) oder als Interpunktion zwischen zwei schrägen Strichgruppen (Taf. 5, 6) sowie in rosettenartiger Anordnung auf dem Boden von Schüsseln, wobei die Dellen sowohl von der Außen- wie Innenseite her eingedrückt sein können (Taf. 12, 12—13). Unter Fingertupfen verstehen wir mit der Fingerspitze eingedrückte Grübchen, wobei der Fingernagel sich als leicht bogenförmige Kerbe deutlich eindrückt. Je nach Haltung des Fingers beim Eindrücken und seiner Größe variiert die Form recht beträchtlich. Ihre Verwendung als Zier geglätteter Ware ist außerordentlich selten (z. B. Taf. 12, 17); bezeichnenderweise handelt es sich hier um einen Gefäßtyp, der sonst keine Glättung erfährt. Sie sind dagegen der typische Schmuck der rauhwandigen Ware. Auf den bauchigen Töpfen vom Typus Abb. 4, 5 bilden sie ein ein- oder mehrreihiges Schulterband von stark plastischer Wirkung (Taf. 1, 6 u. 7; 10, 1 Nr. 1—3). Ebenso pflegt der Rand dieser Töpfe eine Reihe von kleinen Fingertupfen zu tragen, die durch ihre Reihung häufig eine leichte Wellung des Gefäßrandes bewirken (z. B. Taf. 12, 14). Seltener ist der Rand durch radial oder schräg gestellte Stäbcheneindrücke gekerbt (Taf. 3, 6; 12, 15). In Einzelfällen sind die Fingertupfen so dicht gestellt, daß die Randwülste der untereinanderstehenden Tupfen zu einem leichten zusammenhängenden Wulst verschmelzen (Taf. 3, 6). Der Rand der Schüsseln vom Typus Abb. 4, 7 pflegt ebenfalls durch Fingertupfen (Taf. 1, 5; 3, 11), seltener durch Stäbcheneindrücke (Taf. 4, 2 Nr. 7) leicht gewellt zu sein. Die plastische Auflockerung großer Teile der Gefäßwand kann mehr nur nach Analogie der Töpfe mit flächenbedeckenden Wulstgruppen erschlossen als wirklich belegt werden, da nur verhältnismäßig kleine Scherben vorliegen, die auch aus breiten Fingertupfenzonen nach Art des Topfes Taf. 3, 6 stammen könnten (Taf. 3, 8; 4, 2 Nr. 3; 5, 7). Die Zuteilung des Scherbens Taf. 9, 6



zur HE-Kultur ist nicht ganz gesichert. Es könnte sich nach Gefäßform und Art der großen schüsselförmigen Grübchen auch um den Rest einer Tasse der frühen Urnenfelderzeit handeln. Verhältnismäßig selten ist der starke Randwulst der Tupfen wie auf dem Scherben Taf. 4, 2 Nr. 3. Die Schulterleiste der großen Vorratsgefäße trägt in der Regel Fingertupfenzier (Taf. 10, 2 Nr. 2; 13, 1 Nr. 2—5, 8—10). Die unverzierte Schulterleiste von dreieckigem oder annähernd viereckigem Querschnitt wie Taf. 13, 1 Nr. 1 u. 6 gehört zu den Ausnahmen. Etwas häufiger ist sie nach der Art eines tordierten Stabes modelliert (Taf. 10, 2 Nr. 1; 13, 1 Nr. 7). Auch der Rand großer Töpfe ist gelegentlich einem tordierten Vierkantstabe nachgebildet (Taf. 10, 1 Nr. 4; 10, 2 Nr. 1). Spuren des Bronzeschmucks, und zwar des scharflappigen Wendelringes, glaubt man in der Verzierung bestimmter Schulterleisten nachweisen zu können, bei denen durch wellenförmige, tief mit einem Stäbchen eingegrabene Rillen der Eindruck hervorgerufen wird, als sei das Muster durch die Lappen eines Wendelringes mit breitem Blatt gebildet worden (Abb. 5 und Taf. 7, 1 Nr. 5).

Gefäße mit Wulstgruppenfeldern wechselnder Orientierung bilden eine kleine, aber äußerst charakteristische Gruppe, die man nach einem niederösterreichischen Fundort Kalenderbergkeramik zu nennen pflegt<sup>1</sup>). Die Wülste, die etwa dreieckigen Querschnitt haben, sind nicht aufgelegt, sondern mit Daumen und Zeigefinger aus der Gefäßwand herausmodelliert. Meist ist der eine Hang des Wulstes durch Fingernageleindrücke 'gefiedert' (Taf. 4, 2 Nr. 5; 5, 9; 9, 1—5; 14, 10; 16, 1 Nr. 1. 3 u. 5; 16, 2 Nr. 1). Bei verwaschener Bildung dieser plastischen Zier fehlt die Fiederung entweder ganz oder ist nur flüchtig angedeutet (Taf. 2, 9; 3, 12; 14, 9). Gelegentlich sind die Wülste so verflaut, daß sie nur durch die Kerben locker aneinandergereihter Fingernageleindrücke angedeutet sind (Taf. 11, 2; 16, 1 Nr. 4). Bezeichnend für die Gattung ist ferner der Wechsel von Wulstgruppenfeldern mit solchen, die mit Warzen oder Fingertupfen angefüllt sind. Da mit Ausnahme des ganz erhaltenen Topfes Taf. 11, 2 aus Siedlungsfunden nur bruchstückhaftes Material vorliegt, seien an Hand von Grab- und Einzelfunden die wichtigsten Ziermuster beschrieben, um mit ihrer Hilfe unser Scherbenmaterial wenigstens annähernd einreihen zu können und eine Vorstellung von der Gesamtzier zu gewinnen. Dabei ist es erforderlich, auch über die geographischen Grenzen unsres Gebietes hinauszugehen und außerdem Material zu verwenden, das zeitlich etwa der Stufe HB/C entspricht.

Muster 1: Bei dem Topf vom Karmelenberger Hof Taf. 11, 2 sind senkrecht aufstrebende, in ihrer Funktion den Rippen eines Korbes vergleichbare Wulstbündel durch parallele waagrechte Wülste verbunden. Dasselbe Muster begegnet auf niederrheinischen Gefäßen wie dem von Diersfordt, Kr. Rees (Taf. 17, 1, links<sup>2</sup>), oder einem Topf mit kleinem Schulterhenkel aus dem Gräberfeld

<sup>1</sup>) Zur Kalenderberggruppe vgl. G. Kyrle in RE. VI (1926) unter 'Kalenderberg', 'Kalenderbergkeramik', 'Kalenderbergkultur' und RE. IX (1922) unter 'Österreich', § 16 Taf. 196. — O. Menghin, Urgeschichte Niederösterreichs (1921) 24f. — v. Merhart, Wien. Präh. Zsch. 14, 1927, 65ff. — G. Bierbaum, Kalenderbergkeramik im Freistaat Sachsen (1930).

<sup>2</sup>) Mus. Duisburg-Hamborn, H. etwa 16 cm, Rand-Dm. 14,7 cm. — R. Stampfuß, Das germanische Hügelgräberfeld Diersfordt (1928) 28 Taf. VIII, 15.



Wedau bei Duisburg (Taf. 17, 1, rechts)<sup>1)</sup>. Der Klarheit des tektonischen Aufbaues dieses Musters entspricht bei den niederrheinischen Gefäßen die straffe schlanke Eimerform<sup>2)</sup>; ihnen gegenüber wirkt der Topf vom Karmelenberger Hof gedrunken und bauchig, das Muster ihm nicht so gemäß wie den Eimern. Dasselbe gilt von einem Topf aus Beilingen, Kr. Bitburg<sup>3)</sup>. Von den Scherben der Siedlungsware gehört das Bodenstück Taf. 16, 2 Nr. 1<sup>4)</sup> und das Wandstück Taf. 14, 10 zu derartig verzierten Gefäßen, möglicherweise auch der Scherben Taf. 9, 2. Als Einzelfund aus dem Neuwieder Becken ist noch ein Bodenstück aus Irlich, Kr. Neuwied, zu nennen<sup>5)</sup>. Weitere Streu- und Grabfunde aus dem Neuwieder Becken sowie solche vom Niederrhein zeigen, daß dieses Muster nicht auf Töpfe beschränkt ist, sondern auch auf Näpfen, Schüsseln und kleinen Bechern vorkommen kann<sup>6)</sup>.

Muster 2: Die verzierte Fläche ist in zahlreiche Wulstfelder verschiedener Orientierung aufgeteilt; sie gleicht einem Stück Land mit frisch gepflügten Feldern. Ein gutes Beispiel bildet der Topf aus de Hamert bei Venlo<sup>7)</sup>. Aus dem Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur sind einige Töpfe, die als Grab- oder Einzelfunde zutage kamen, in diese Gruppe zu stellen, so das schöne Gefäß aus Irlich, Kr. Neuwied (Taf. 17, 3, links; 18, 2)<sup>8)</sup>, in dessen großflächige Felder auf Vorder- und Rückseite je eine große runde Scheibe aus konzentrischen Wülsten wie ein Bild der Sonne eingesetzt ist. Ein etwas gröberes Gefäß entsprechender Zier stammt aus einem Brandgrab bei Keppeln, Kr. Kleve<sup>9)</sup> (Taf. 17, 3, rechts); verwandte Zier, nicht Voll-, sondern Halbkreisscheiben, begegnet auf niederösterreichischer Keramik<sup>10)</sup>. Bei einem Topf aus Krutweiler, Kr. Saarburg (Taf. 17, 2), ist mehr als ein Drittel der verzierten Fläche mit schachbrettartig angeordneten Feldern wechselnd senk- und waagrechter Orientierung bedeckt<sup>11)</sup>. Dieses Muster gleicht einem Flechtwerk. Die übrigen zwei Drittel gleichen im

<sup>1)</sup> Ruhrlandmus. Essen.

<sup>2)</sup> Zu dieser Gruppe gehört ferner ein Topf im Mus. Münster mit der Fundortangabe 'nördliches Westfalen' und ein zweites Stück ebendort aus Olfen, Kr. Lüdinghausen, sowie ein Bruckstück im Städt. Mus. Düsseldorf aus der Golzheimer Heide.

<sup>3)</sup> LM. Trier. — Trier. Zsch. 13, 1938, Jahresber. Abb. 2.

<sup>4)</sup> LM. Bonn, Inv. 33682. FO. Stommeln, Landkr. Köln. Aus einer flachen, nur 30 cm tiefen, ovalen Siedlungsgrube von 8,4 m Länge und 4,7 m gr. Breite. Die Mitfunde, von denen die wichtigsten auf Taf. 16, 2 Nr. 2—4 abgebildet sind, lassen trotz des nördlichen Fundortes engste Beziehungen zur Hunsrück-Eifel-Kultur erkennen.

<sup>5)</sup> Mus. Neuwied (Inv. 2830).

<sup>6)</sup> Z. B. Napf mit Griffwarze aus Weis, Kr. Neuwied (Taf. 20, 1 Nr. 2), im Mus. Neuwied, Inv. 2515. — Bauchiger Becher 'aus Wohngrube am Guten Mann', d. h. aus dem oben S. 22 beschriebenen Fundkomplex im Mus. Koblenz, Inv. 2551. — Näpfchen aus der Gegend von Mayen im Mus. Mayen, Inv. 22. — Bruchstück einer Schüssel aus Haldern, Kr. Rees (Taf. 20, 1 Nr. 3), im Mus. Duisburg-Hamborn, Inv. 36, 59 a. — Ovale Schüssel aus Nordhorn, Grafschaft Bentheim, im Mus. Münster.

<sup>7)</sup> J. H. Holwerda, Das Gräberfeld von 'de Hamert' Well bei Venlo Abb. 21, 16. — In der Felderanordnung verwandt ein Topf aus Althausen bei Münnerstadt im Mus. Würzburg, Inv. H 1201, Siedlungsfund.

<sup>8)</sup> Mus. Neuwied, Inv. 3095, H. 15 cm, gr. Dm. 17,5 cm.

<sup>9)</sup> Mus. Duisburg-Hamborn, Rand fehlt, H. noch 15 cm.

<sup>10)</sup> Jahrb. f. Altk. 6, 1912, 249 Abb. 32. — Mitt. präh. Kom. 2, 1937, 1 ff.

<sup>11)</sup> LM. Trier, Inv. 11800, H. 16,4 cm, gr. Dm. 18 cm. — Trier. Zsch. 13, 1938, Jahresber. Abb. 2.



wesentlichen Muster 1, jedoch mit der Abweichung, daß ein welliger Streifen von oben nach unten das Muster durchquert, so wie ein Fluß durch Äcker fließt. Gefäße mit regelmäßigem Schachbrettmuster begegnen wiederum am Niederrhein und in Holland<sup>1</sup>). Bei den Scherben Taf. 9, 1; 16, 1 Nr. 1, 4 und 5 ist vom Muster zu wenig erhalten, um sie mit Sicherheit in diese Gruppe einreihen zu können.

Muster 3: Der Gefäßleib ist bis zum Schulteransatz mit längs- oder schräg-radialen Rippen von gelegentlich schwach s-förmiger Krümmung bedeckt; keine Feldereinteilung. Als Beispiel ist auf Taf. 19, 3 ein aus Mehren, Kr. Daun, stammendes Gefäß abgebildet<sup>2</sup>). Die zunächst senkrechte Richtung der Wülste ändert sich im Verlauf des Arbeitsvorganges zur geschwungenen Schräge, so daß die zuletzt modellierten Wülste in spitzem Winkel auf den Anfangswulst stoßen. Das ist bei der Mehrzahl der Töpfe, die dieses Muster tragen, zu beobachten<sup>3</sup>). Die Scherben Taf. 16, 1 Nr. 4 u. 5 könnten zu einem Topf mit derartiger Verzierung gehören; sie würden dann von dem Gefäßteil stammen, auf dem Anfangs- und Endwülste zusammenstoßen. Hierher gehört auch der kleine Topf Taf. 14, 9 und wahrscheinlich der Napf Taf. 3, 12. Auf kleinformatigen Gefäßen wie Bechern, Näpfen, deren Zier aus Längswülsten besteht, scheinen in der Regel alle Wülste parallel zu verlaufen, z. B. Taf. 4, 2 Nr. 5; 5, 9; 9, 4—5; 12, 11<sup>4</sup>).

Die Technik, in der diese drei Grundmuster gebildet werden, erfährt nicht selten insofern eine Abwandlung, als die Wülste durch Grübchenreihen ersetzt werden. Das kann entweder in der Weise geschehen, daß Grübchen- und Wulstfelder nebeneinander bestehen bleiben wie bei dem eimerartigen Topf aus Valkenswaard<sup>5</sup>), wobei der Gegensatz der plastischen Wirkung von Grübchen- und Wulstfeldern selbst ein Element der Dekoration wird, oder aber, daß die Wülste vollständig durch Grübchenreihen ersetzt werden wie bei dem großen Gefäß aus Keppeln, Kr. Kleve<sup>6</sup>) (Taf. 18, 1). Da die Grübchen in der Regel einen kräftigen Randwulst haben, kann bei enger Reihung eine Art von intermittierendem Wulst entstehen. Wechsel von Wulst- und Grübchenfeldern weist das Bruchstück

<sup>1</sup>) Z. B. Moyland, Kr. Kleve, im Mus. Köln, Inv. 6087. — Valkenswaard, Brabant.

<sup>2</sup>) LM. Trier, Inv. 17832, H. 18,5 cm, gr. Dm. 22 cm.

<sup>3</sup>) Aus dem Rheinland: Ein Topf aus Hüls, Kr. Kempen-Krefeld (Taf. 19, 2), im Mus. Krefeld, Inv. 99. — Mehrere Exemplare aus der Gegend von Fulda (21. Veröffentl. d. Fuldaer Geschichtsvereins 1931 Taf. XIII, 4; XVI, 17—19; XVII, 4). — Weiter zu erwähnen ein Topf aus Erfurt (Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- u. frühgesch. Altertümer Thüringens 1909 Taf. 15, 223) und ein Topf aus Wadendorf, BA. Ebermannstadt im Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte Berlin, Inv. II C 957.

<sup>4</sup>) Zu dem Becherfragment Taf. 12, 11 vgl. die niederrheinischen Becher aus Ranzel bei Lülldorf, Landkr. Köln (Germania 17, 1933, 225) und von Immigrath (LM. Bonn, Inv. 21854).

<sup>5</sup>) J. H. Holwerda, Nederland's vroegste geschiedenis (1925) Abb. 40 mittlere Reihe links. — Daß dieser Wechsel von Grübchen- und Wulstfeldern bereits auf Gefäßen der Periode Mont. V vorkommt, zeigt der Topf aus Sande, Kr. Stormarn (H. Hoffmann, Die Gräber der jüng. Bronzezeit in Holstein [1938] 91 Nr. 544 Taf. XI), der nach Analogie der fingertupfenbedeckten Blumentopfnurnen in die genannte Stufe einzureihen ist. — Einzelfunde von kleineren Töpfen entsprechender Zier aus der Gegend von Weißenthurm, Landkr. Koblenz, befinden sich im Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte Köln, Inv. 5101 und 5105.

<sup>6</sup>) Aus dem Grabhügelfeld Kalbeck, Mus. Duisburg-Hamborn. H. 35 cm, Rand-Dm. 28 cm. Rand glatt.



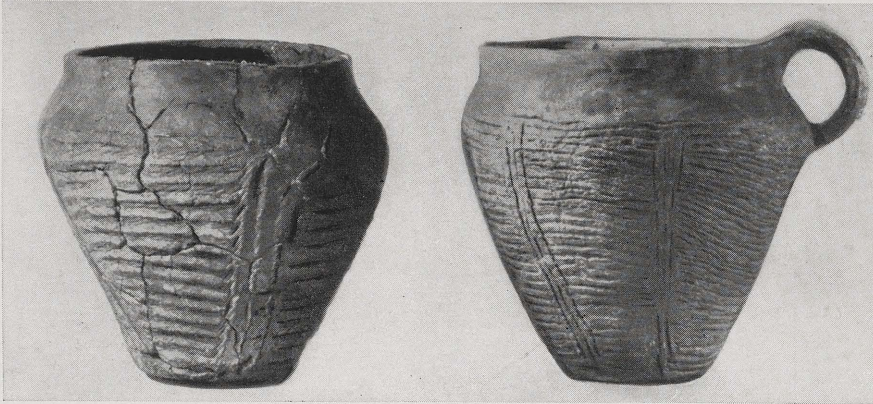


Abb. 1. Links: FO. Diersfordt, Rechts: FO. Duisburg, Grabfunde, Maßstab 1:4 (zu S. 32f.).



Abb. 2. FO. Krutweiler, Grabfund. Maßstab 1:4 (zu S. 33).



Abb. 3. Links: FO. Irlich, Rechts: FO. Keppeln, Grabfunde, Maßstab 1:4 (zu S. 33).





Abb. 1. FO. Keppeln. Grabfund. Maßstab 1:4 (zu S. 34).



Abb. 2. Nahaufnahme des Topfes Taf. 17, 3 links.



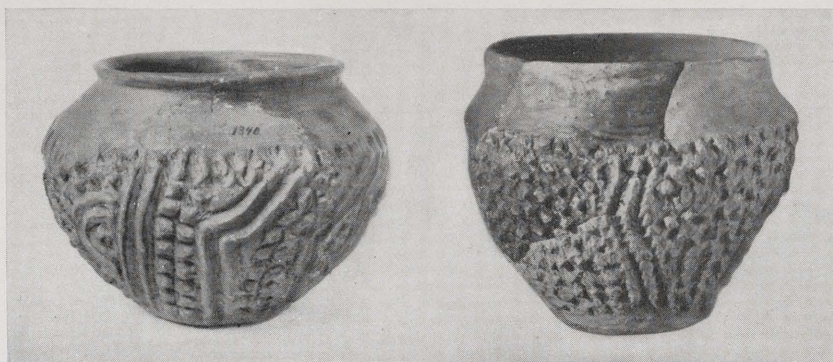


Abb. 1. Links: FO. Gladbach. Rechts: FO. Neudietterdorf, Grabfunde.  
Maßstab 1:4 (zu S. 35).

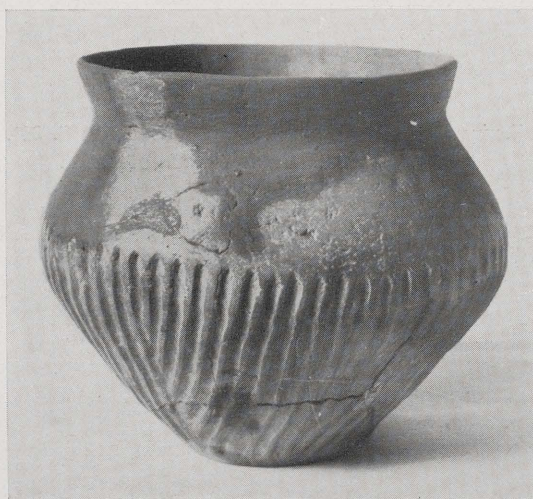


Abb. 2. FO. Hüls, Grabfund. Maßstab 1:4 (zu S. 34).



Abb. 3. FO. Mehren, Grabfund. Maßstab 1:4 (zu S. 34).





Abb. 1. Nr. 1: FO, Valkenswaerd (zu S. 45). Nr. 2: FO, Weis (zu S. 33). Nr. 3: FO, Haldern (zu S. 33). Grabfunde. Maßstab 1:4.

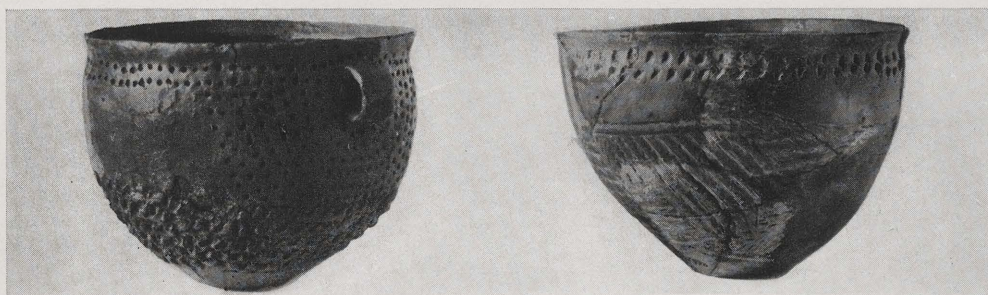


Abb. 2. Links: FO, Sieglar. Rechts: FO, Porz. Grabfunde. Maßstab 1:4 (zu S. 45).



Abb. 3. Links: FO, Heimbach. Rechts: FO, Irlich. Grabfunde. Maßstab 1:4 (zu S. 35f.).



eines Nöpfchens Taf. 4, 2 Nr. 4, reine Grübchenzier das Bodenstück eines Topfes Taf. 5, 8 auf. Ob Scherben wie Taf. 4, 2 Nr. 3 oder 5, 7 ebenfalls hierher zu stellen sind, läßt sich, da vom eigentlichen Muster nichts erhalten ist, nicht entscheiden.

Neben dem Wechsel von Wulst- und Grübchenfeldern begegnet auch der von Wulst- und Nuppenfeldern, wobei wiederum wie im vorhergehenden Falle die Wulstfelder auch vollständig durch Nuppenfelder verschiedener Anordnung ersetzt werden können wie z. B. bei dem bauchigen Becher aus Plaidt, Kr. Mayen, Taf. 4, 2 Nr. 1—2. Einzelne kleine Scherben wie Taf. 3, 10 und 16, 1 Nr. 2 dürften zu Gefäßen ähnlicher Zier gehört haben. Wo Wulst- und Nuppenfelder wechseln, sind erstere häufig zu schmalen Streifen reduziert, die das einheitliche Nuppenfeld durchziehen. Ein gutes Beispiel ist der als Einzelfund bei Gladbach, Kr. Neuwied, stammende Topf Taf. 19, 1, links<sup>1)</sup>. Seine enge Verwandtschaft mit niederösterreichischen Typen wie z. B. den Gefäßen aus Statzendorf<sup>2)</sup>, bei denen Nuppen- und Wulstfelder ebenfalls in häufiger Verbindung vorkommen, liegt auf der Hand. Vor allem aber verbindet ihn mit jenen das Motiv der halbkreisförmigen Scheibe.

### Gefäßformen und Gefäßtypen.

Gefäßform, Oberflächenbehandlung und Dekoration stehen in so fester wechselseitiger Beziehung, daß eine isolierte Besprechung der Formen unfruchtbar wäre; wohl aber lassen sich bestimmte Gefäßtypen erfassen, in denen die genannten Elemente zu einer charakteristischen Einheit verschmolzen sind.

1. Der geglättete Topf. Die zahlreich erhaltenen Rand- und Schulterstücke von Töpfen verraten eine große Variationsbreite dieser Gefäßgattung, und zwar nicht nur hinsichtlich der Mündungszone, sondern auch der Gesamtform, soweit sich diese mit einiger Sicherheit ermitteln läßt. Wir müssen uns daher begnügen, einige deutlich unterschiedene Formen als Zentren bestimmter Gruppen herauszustellen.

Form 1. Topf mit steiler gewölbter Schulter, kurzem, oft nur unmerklich ausbiegendem Rand und im Verhältnis zum größten Durchmesser weiter Mündung. Der größte Durchmesser liegt etwa in halber Gefäßhöhe. Von der Mündungszone abgesehen macht das Gefäß den Eindruck einer gedrückten Kugel. Beispiel Abb. 1, 1.

Form 2 unterscheidet sich von Form 1 durch die klare Ausprägung einer gedrungenen Halszone, die eine deutliche Ausbiegung des Randes voraussetzt. Da ganz erhaltene Gefäße dieser Form in unserem Material fehlen, Randstücke aber wie Abb. 1, 7; 14, 5 u. a. auf ihr Vorkommen hindeuten, bilden wir auf Taf. 20, 3, rechts<sup>3)</sup> als Beispiel ein ganz erhaltenes Gefäß dieser Form aus der gleichzeitigen Grabkeramik ab.

Form 3 unterscheidet sich von Form 2 durch den verhältnismäßig scharfen Bauchknick. Schulter und Unterteil sind nur wenig gewölbt, letzteres ist

<sup>1)</sup> Mus. Neuwied, Inv. 3095. H. 15 cm, gr. Dm. 17,5 cm. Einzelfund. — In diese Gruppe gehört auch ein Topf aus Neudietendorf im Mus. Gotha (Taf. 19, 1, rechts).

<sup>2)</sup> Vgl. S. 33 Anm. 10.

<sup>3)</sup> FO. Irlich, Kr. Neuwied. Mus. Neuwied, Inv. 3096. H. 18 cm, gr. Dm. 23,6 cm.



gelegentlich sogar leicht eingezogen. Der Gefäßkörper nähert sich in seiner Form der eines Doppelkonus. Beispiel Taf. 11, 1.

Form 4 ist im Gesamtaufbau reicher gegliedert als Form 2. Der Hals ist hoch, der Rand kräftig ausbiegend, die Schulter niedrig, aber stark gewölbt, das Unterteil entweder geradlinig schräg nach unten zulaufend oder leicht eingezogen. Ein Randstück wie Abb. 14, 10 dürfte zu einem Topf wie Taf. 20, 3, links<sup>1)</sup>, der als Beispiel für Form 4 dienen möge, zu ergänzen sein.

Form 5. Das Randstück Abb. 7, 7 kann wegen seines geringen Mündungsdurchmessers bei starker Schulterwölbung kaum zu einer Schüssel mit ausbiegendem Rand gehören; es dürfte am ehesten zu einem Topf zu ergänzen sein, dessen größter Durchmesser etwa in Zweidrittelhöhe liegt (Abb. 16).

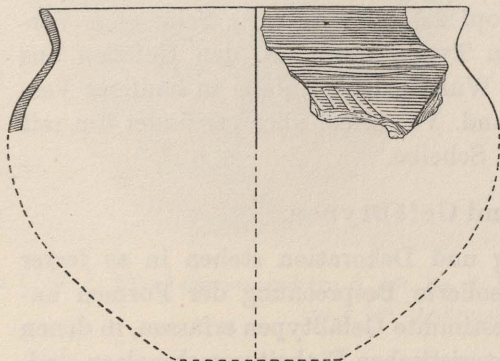


Abb. 16. Ergänzung des Randstückes Abb. 7, 7.

Maßstab 1:3.

Bei der Bruchstückhaftigkeit des Materials und der Weichheit der Übergänge zwischen den einzelnen Formen ist die Zuteilung zahlreicher Randstücke zu dieser oder jener Form durchaus fraglich. Es genügt, auf einige Beispiele aus der Reihe der Randstücke der Abb. 14, 1—11 zu verweisen. Das Randstück Abb. 14, 11 wird man näher zu Form 2 als zu Form 4 stellen, der das Stück Abb. 14, 10 mit großer Wahrscheinlichkeit zugeteilt werden kann.

Abb. 14, 1 dürfte zu einem Topf der Form 1 gehören; auch Abb. 14, 2 steht dieser Form noch nahe, während man Abb. 14, 6 eher zu Form 2 rechnen wird, der das Stück Abb. 14, 5 klar angehört. Abb. 14, 7 wird man trotz der geringen Randausbiegung näher zu Form 2 als zu Form 1 stellen. Dagegen läßt es sich kaum entscheiden, ob Abb. 14, 3 und 4 zu Form 2 oder 4 zu zählen ist. Klar zu Form 1 gehören Stücke wie Abb. 1, 2; 10, 3; 13, 7. Dort wo auch von der Schulter größere Teile von Töpfen der Form 1 erhalten sind, ist diese unverziert. Dagegen sind die Töpfe der Form 2—4 und wahrscheinlich auch der Form 5 in der Regel Träger eines linearen Ornamentes, wie es bereits S. 30 beschrieben wurde. Sehr typische Beispiele dafür sind die Scherben Taf. 2, 2; 3, 4—5; 5, 3—4; 8, 1 Nr. 1; 9, 10; 12, 1. 5 und 8.

Bei den wenigen vollständig erhaltenen bzw. mit einiger Sicherheit ergänzbaren Töpfen schwankt das Verhältnis von Höhe zu größtem Durchmesser zwischen 2:3 und 3:4. Zur absoluten Größenordnung ist zu bemerken, daß die Mehrzahl der geglätteten Töpfe einen Raddurchmesser von 22—28 cm hat. Dieses Maß wird nur von Töpfen der Form 1 unterschritten; dort sind Raddurchmesser von 15—18 cm nicht selten. Schulterstücke wie Taf. 5, 3 und 4 sowie Taf. 12, 1 gehören zu erheblich größeren Töpfen von über 50 bzw. über

<sup>1)</sup> FO. Heimbach, Kr. Neuwied. Mus. Neuwied, Inv. 3041. H. 17,4 cm, gr. Dm. 24 cm.



40 cm größtem Durchmesser. Seltener als diese großen Gefäße sind ganz kleine Töpfchen wie Abb. 10, 9—10.

2. Der Topf mit Schulterleiste. Mit wenigen unten zu nennenden Ausnahmen handelt es sich in dieser Gruppe um eine Großform der Keramik, die auf Verwendung als Vorratsgefäß schließen läßt. Bei dem Mangel ganz erhaltener Gefäße ist die Aufstellung einer differenzierten Formenreihe vorläufig noch nicht möglich. Doch lassen die zahlreich erhaltenen Randstücke durch die Verschiedenartigkeit des Schulteransatzes und der Randausbiegung eine nicht unbeträchtliche Variationsbreite der Gesamtform vermuten. Sie wird im wesentlichen der des geglätteten bauchigen Topfes entsprochen haben; nur wenige Randstücke mit kaum ausgeprägter Schulterausladung wie Abb. 3, 1 u. 2 deuten auf Tonnenform hin. Hauptkennzeichen der Gruppe ist neben der Größe des Gefäßes die kräftige, mit Fingertupfen oder Kerben verzierte Schulterleiste, die den meist stark gerauhten Gefäßleib gegen die mehr oder weniger sorgfältig verstrichene, in Einzelfällen roh geglättete Hals- und Randzone abschließt. Der Rand selbst ist in der Regel unverziert, kann gelegentlich jedoch auch Kerben oder Fingertupfen tragen. In Einzelfällen treten auch auf dem Hals — offenbar in Anlehnung an den unten zu besprechenden Typ des rauhwandigen Topfes mit Fingertupfenband — ein oder zwei Fingertupfenreihen auf (Taf. 10, 1 Nr. 3; 13, 1, Nr. 9). Der Rand-Dm. beträgt im Mittel 36—40 cm; er geht selten unter 30 cm herunter (z. B. Taf. 13, 1 Nr. 5 mit 26 cm Dm.), größere Gefäße mit einem Rand-Dm. bis über 50 cm sind etwas häufiger (z. B. Abb. 10, 1—2). Die Gefäßhöhe läßt sich auf 60—80 cm schätzen. In diese Gruppe gehören Randstücke wie Taf. 5, 5; 7, 1 Nr. 2—7; 8, 1 Nr. 4; 10, 1 Nr. 3; 10, 2 Nr. 1—2; 13, 1 Nr. 1. 3—4. 6—10; 16, 2 Nr. 2. Das Randstück Taf. 13, 1 Nr. 2 schließt sich mit einem Rand-Dm. von nur 14 cm, seinem durch Fingertupfen gewellten Rand und seiner stark gewölbten Schulterausladung trotz der Schulterleiste eher der nachfolgenden Gruppe des rauhwandigen Topfes an. Durch große Dünnwandigkeit bei weitem Mündungsdurchmesser und nur schwache Ausprägung einer nicht aufgesetzten, sondern durch Fingernageleindrücke aus der Gefäßwand herausgedrückte Schulterleiste fällt das Randstück Taf. 7, 1 Nr. 1 ebenfalls aus der Reihe.

3. Der rauhwandige Topf mit Fingertupfenzier auf der Schulter. Die Töpfe Taf. 1, 7; 4, 1 Nr. 2; 13, 2 können als die wichtigsten Typen einer Gruppe betrachtet werden, deren Gemeinsamkeit fast stärker als durch die Form durch Oberflächenbehandlung und Dekoration bestimmt wird. Gemeinsam sind ihnen die Fingertupfenreihe bzw. das Fingertupfenband auf Schulter oder Hals, die Kerbung des Randes durch Fingertupfen oder Stäbcheneindrücke und die bei den ganz erhaltenen Exemplaren nie fehlende Zähnung der Standfläche. Die Gefäßwand trägt entweder Schlickewurf, der aber stets nur bis zum Fingertupfenband auf der Schulter reicht, oder ist roh verstrichen. Die Farbe ist ganz vorwiegend hell rötlichbraun. Glatte Rand kommt vor allem bei Töpfen mit nur einer Fingertupfenreihe vor wie z. B. Abb. 7, 6 oder 10, 7; ein scharf abgesetzter Schrägrand wie bei dem Stück Abb. 10, 4 gehört zu den Ausnahmen. Die eingangs genannten Töpfe Taf. 1, 7; 4, 1 Nr. 2; 13, 2 können gleichzeitig als Beispiele für die hauptsächlich vorkommenden Formen dienen. Bei den beiden



ersten liegt der größte Durchmesser etwa in halber Gefäßhöhe; doch unterscheiden sie sich durch die Weite der Mündung, die bei dem Topf Taf. 4, 1 Nr. 2 den Bodendurchmesser beträchtlich übersteigt, so daß die Bauchausladung nur gering ist. Bei dem Topf Taf. 13, 2 ist der größte Durchmesser nach oben hin fast bis zu zwei Drittel der Gesamthöhe verschoben; das bedingt eine kräftige Schulterausladung kurz unterhalb des Randes, der bei allen drei Formen steil, meist sogar leicht ausbiegend ist. Die Zuteilung der zahlreich erhaltenen Randstücke, von denen auf Taf. 3, 7; 4, 2 Nr. 8; 5, 10; 8, 1 Nr. 2; 10, 1 Nr. 1—2; 12, 14—16 nur ein geringer Bruchteil abgebildet ist, zu der ein oder anderen Form ist bei der Weichheit der Übergänge nicht immer mit Sicherheit zu treffen. Unverkennbar ist aber auch bei kleinen Randstücken die Zugehörigkeit zum Typus als solchem.

Einige in diese Gruppe gehörige Stücke weisen gewisse Besonderheiten auf, so das Randstück Taf. 10, 1 Nr. 4 mit der eigenartigen Modellierung des Randes nach Art eines tordierten Halsringes aus Metall, ferner das Randstück Abb. 7, 3 = Taf. 3, 6, bei dem die Fingertupfenreihe auf der Schulter zu einer Zone schwacher schräger Wülste verschmolzen sind und das eine besonders starke Schulterwölbung aufweist, und schließlich das Gefäß Abb. 11, 1, das zwar nach Faktur und Dekoration ganz in diese Gruppe gehört, aber von so gedrückter Form ist, daß man es eher als Napf denn als Topf bezeichnen möchte.

4. Der geglättete Topf mit Fingertupfenreihe. Dieser Typ ist bis jetzt nur in zwei Exemplaren nachzuweisen, Abb. 10, 6 und Taf. 12, 17. Er entspricht vollkommen bestimmten Töpfen der voraufgehenden Gruppe mit nur einer Fingertupfenreihe wie z. B. Abb. 7, 6 oder 10, 7, mit denen er auch den unverzierten Rand gemeinsam hat. Nur der Umstand, daß die übrigen Töpfe der Gruppe 3 mit gekerbtem Rand und Fingertupfenband in geglätteter Form nicht nachzuweisen sind, die oben geschilderte geglättete Form einen sehr einheitlichen Typus darstellt, rechtfertigt die Trennung von der vorigen Gruppe.

5. Sonderformen des rauhwandigen Topfes. Wir fassen in dieser Gruppe eine Anzahl z. T. ganz verschiedenartiger Töpfe zusammen, die zu meist in mehr oder weniger lockerer Beziehung zu Gefäßen der Gruppe 3 stehen, indessen so vereinzelt auftreten, daß ihretwegen eine schärfere Differenzierung jener Gruppe bzw. die Aufstellung eigener Typen vorläufig nicht gerechtfertigt erscheint. Hierher gehört der scharfkantig profilierte Topf Taf. 11, 4, der abgesehen von der Profilgebung alle Merkmale der Töpfe der Gruppe 3 aufweist, sowie der kleine eimerartige Topf Abb. 4, 3 = Taf. 1, 1, dem außer der Fingertupfenreihe auf der Schulter auch die Zähnung des Bodens fehlt. Bei dem Topf Taf. 11, 8 von annähernd doppelkonischer Form und kurzem steilem Rand ist das Fingertupfenband auf der Schulter durch zwei Reihen kleiner schräger Kerben ersetzt. Zu einem Topf ganz verwachsen doppelkonischer Form scheint das Randstück Abb. 3, 3 = Taf. 2, 13 zu gehören. Ganz ohne Zier ist das Gefäß Abb. 9, 1, das bei mangelnder Schulterausprägung annähernd tonnenförmige Gestalt hatte. Die drei besenstrichverzierten Töpfe Taf. 7, 2 Nr. 1—2. 4—5, von denen das Stück Taf. 7, 2 Nr. 1 offenbar becherartige Form gehabt hat, während



die beiden andern etwas stärkere Bauchwölbung aufweisen, teilen mit den Gefäßen der Gruppe 3 das Merkmal der Fingertupfenreihe auf der Schulter. Der kleine, nur in einem Randstück erhaltene Topf Abb. 4, 12 = Taf. 2, 8 ist vorläufig das einzige Gefäß mit Griffwarze; es als Tasse zu bezeichnen hindert uns die Kerbung des Randes durch Fingertupfen; auch die Fingertupfenreihe auf dem Hals stellt das Gefäß in die Nähe der Töpfe der Gruppe 3.

6. Die Schüssel mit ausbiegendem Rand. Die volle Bezeichnung müßte heißen: Schüssel mit einziehender Schulter und ausbiegendem Rand. Die Abb. 6, 1 und 15, 2 geben zwei besonders in die Augen fallende Formen dieses Gefäßtyps wieder. Sie unterscheiden sich durch den Grad der Schulterausprägung, die bei der Schüssel Abb. 15, 2 sehr viel kräftiger ist. Wie bei den Töpfen ist eine strenge Gruppenbildung durch die zahlreich vorkommenden Übergangsformen wie Abb. 6, 4—5 erschwert. Typologisch, nicht genetisch, sind vor Stücke wie Abb. 6, 1 solche zu stellen, die nur eine fast unmerkliche Halseinschnürung aufweisen wie z. B. das Randstück Abb. 6, 7. Schüsseln wie Abb. 6, 10 oder 6, 3 leiten schon zu der Gruppe der Schüsseln mit einbiegendem Rand über. Sämtliche Stücke sind gut, z. T. vorzüglich geglättet; der steile, meist leicht ausbiegende Rand ist nie gekerbt. Über die Verzierungen ist bereits S. 29f. das Erforderliche gesagt. Ganz unverzierte Stücke wie Abb. 2, 1; 2, 4; 6, 7 u. a. sind in der Minderzahl. Es sind dies vielfach kleinere Schüsseln, während die größeren mit einem Rand-Dm. von 24—32 cm mit wenigen Ausnahmen wie z. B. die Schüssel Taf. 1, 3 verziert sind. Bei den Schüsseln von 24 cm Dm. abwärts verschiebt sich das Höhen-Breiten-Verhältnis häufig zugunsten der Höhe. Während es bei den großen Schüsseln fast durchweg 1:2,6 oder 1:2,7 beträgt, weisen die Schüsseln kleineren Formats häufig ein Verhältnis von 1:2,2 oder 1:2,1 auf. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Halsbildung bei den kleineren Schüsseln wie z. B. Abb. 2, 4 oder 6, 2 schwach, bei den größeren gut ausgeprägt ist. Ausnahmen wie die Schüsseln Abb. 15, 3 oder 6, 1 bestätigen die Regel. Sinkt das Höhen-Breiten-Verhältnis unter 1:2, sprechen wir nicht mehr von Schüsseln, sondern von Näpfen.

7. Der Napf mit ausbiegendem Rand. Als Musterbeispiel für diese Gruppe, die sich eng an die vorige anschließt, kann der Napf Abb. 11, 2 dienen, nach dessen Form und Höhen-Breiten-Verhältnis Randstücke wie Abb. 2, 5. 8 u. 10; 15, 6 sowie Taf. 12, 4 u. 9 zu ergänzen sind. Als Höhen-Breiten-Verhältnis darf im Mittel 1:1,7 gelten. Wie bei der Schüssel mit ausbiegendem Rand stehen auch in dieser Gruppe Gefäße mit schwacher solchen mit kräftiger Halsbildung gegenüber, also Stücke wie Abb. 2, 5. 8 u. 10 solchen wie Abb. 11, 1 u. 2. Eine weitere Analogie besteht in dem Nebeneinander von verzierten und unverzierten Stücken. Im Unterschied zu der vorigen Gruppe kommen hier neben vorzüglich geglätteten Gefäßen auch solche sehr flüchtiger Machart, ja sogar rauhwandige Näpfe vor wie z. B. Abb. 11, 1. Der Rand-Dm. beträgt durchschnittlich 13—16 cm; kleiner sind nur die Näpfe Taf. 12, 4 und 9, 13 mit einem Rand-Dm. von 9 bzw. 7,5 cm. Auf der Grenze zu der vorigen Gruppe 6 stehen trotz ihres geringen Rand-Durchmessers Gefäße wie Taf. 9, 11 und Abb. 14, 13, bei deren Ergänzung man auf ein Höhen-Breiten-Verhältnis von 1:2 kommt.



8. Die Schüssel mit auf- oder einbiegendem Rand. Die beiden einzigen Exemplare, deren Gesamtform mit Sicherheit ergänzbar ist und die auf Taf. 11, 6 u. 7 abgebildet sind, mögen als Beispiele zweier typischer Formen dienen, zu denen als dritte die Schüssel Abb. 8, 1, deren untere Hälfte indessen nicht erhalten ist, hinzutritt. Während die Schüssel Taf. 11, 6 eine ziemlich gleichmäßig leicht nach außen gewölbte Wandung aufweist, ist bei der Schüssel Taf. 11, 7 der untere Teil leicht eingezogen, so daß mit der ziemlich kräftigen Randeinziehung ein bewegter Gesamtumriß entsteht. Die Durchmesser dieser beiden Schüsseln betragen 20 bzw. 32 cm, ihr Höhen-Breiten-Verhältnis 1:2,5 bzw. 1:3. Ergänzt man die zahlreich erhaltenen Randstücke je nach Form und Mündungsdurchmesser nach Analogie dieser beiden Gefäße zeichnerisch, so ergibt sich für die Schüsseln der Größenordnung von 28—40 cm Dm. ein Höhen-Breiten-Verhältnis von 1:2,8—1:3,4, für die Schüsseln der Größenordnung von 20—24 cm Dm. ein solches von 1:2,3 bis 1:2,5. Diese Verhältnis-zahlen haben auch dann noch Gültigkeit, wenn man die weitmündigen Schüsseln nicht mit einziehendem, sondern mit annähernd geradlinig verlaufendem Unter-teil ergänzt. Ausnahmen sind so selten, daß die Verallgemeinerung, daß mit abnehmendem Durchmesser das Höhen-Breiten-Verhältnis sich zugunsten der Höhe verschiebt, durchaus zulässig ist. Das wird noch deutlicher, wenn man die kleinen Schüsseln mit einem Durchmesser von 9—15 cm hinzunimmt, bei denen das Höhen-Breiten-Verhältnis 1:2—1:2,2 beträgt. Eine der ganz wenigen Ausnahmen von dieser Regel ist der große tiefe Napf Abb. 8, 12, der bei einem Rand-Dm. von 30 cm ein Höhen-Breiten-Verhältnis von 1:2 aufweist. Eine Gruppierung dieser Schüsseln nach dem Grade der Randeinziehung würde insofern auf Schwierigkeiten stoßen, als die Übergänge, wie ein Blick auf die Abb. 8 oder 14, 20—26 zeigt, so fließend sind, daß eine feste Grenzziehung kaum möglich wäre, vor allem aber, weil die Randeinziehung mit dem den Gesamteindruck sehr stark bestimmenden Verhältnis von Höhe zu Breite in keiner gesetzmäßigen Beziehung steht. In der Einzelbeschreibung der Schüsseln dieser Gruppe ist für Gefäße mit einem Höhen-Breiten-Verhältnis von 1:3 bzw. noch geringerer Höhe auch der Ausdruck Schale, für solche mit einem Verhältnis 1:2—1:2,2 der Ausdruck Napf gebraucht worden. Mit ganz wenigen Ausnahmen (Abb. 8, 3—4; 13, 5) sind die Schüsseln dieser Gruppe vollkommen geglättet. Verzierung ist äußerst selten (Taf. 6, 1 Nr. 15; 8, 1 Nr. 6); lediglich der Boden trägt gelegentlich eine Rosette aus kleinen Dellen, z. B. Taf. 11, 6; 12, 12 u. 13.

9. Die rauhwandige Schüssel mit gekerbtem Rand. Die Variationsbreite dieses Gefäßtyps, der durch die Schüssel Abb. 4, 7 = Taf. 1, 5 gut dargestellt wird, ist sehr gering. Gelegentlich ist der Rand leicht eingezogen wie bei dem Stück Abb. 6, 9, das sich übrigens mit einem Rand-Dm. von über 40 cm durch seine Größe auszeichnet. Der Durchmesser der übrigen Stücke bewegt sich um die 30-cm-Grenze; das Höhen-Breiten-Verhältnis ist etwa 1:3. Charakteristische Merkmale sind: Rauhung der Außenwand, rohe Glättung der Innenwand, Kerbung des Randes durch Fingertupfen (Taf. 3, 11) oder Stäbcheneindrücke (Taf. 4, 2 Nr. 7) und vor allem halbkreisförmige Randeinschnitte



von etwa 2 cm Dm. Bei einer ganz erhaltenen Schüssel dieses Typs aus Hedernheim<sup>1)</sup> teilen vier derartige Einschnitte den Gefäßrand in vier gleiche Teile; sie scheinen zum Einlegen eines kreuzförmigen Stäbchenrostes gedient zu haben. Diese Schüsseln sind nicht häufig; sie treten aber mit großer Regelmäßigkeit in wenigen Exemplaren in fast jedem Fundkomplex auf.

10. Miniaturgefäße. Hier sind nur die beiden kleinen Näpfchen Abb. 10, 11 u. 12 zu nennen; etwas höhere kleine Becherchen haben sich in der nicht geschlossenen Fundgruppe von Gondorf gefunden. Als Einzelfunde sind aus der Gegend von Urmitz einige kleine Becherchen mit Kalenderbergzier bekannt.

11. Gefäße mit plastischer Wandzier (Kalenderbergware). Bei den Gefäßen dieser Gruppe wird der Gesamteindruck so sehr durch die Dekoration bestimmt, daß wir sie und nicht die Gefäßform, die in vielen Fällen zudem nicht mehr zu ermitteln ist, zur Gruppenbildung heranziehen. Es ist hier daher auf die Ausführungen im Abschnitt Dekorationselemente S. 32 ff. zu verweisen.

### Die Herkunft der Hunsrück-Eifel-Keramik.

Mit seiner Umschreibung der Laufelder Gruppe hat W. Dehn eine für das rheinische Gebirge typische, nach Inhalt und Zeitstellung klar umrissene hallstattzeitliche Entwicklungsstufe herausgearbeitet<sup>2)</sup>. Sie schiebt sich zwischen die durch das Gräberfeld von Gering<sup>3)</sup> gut repräsentierte Spätausprägung der Urnenfelderkultur und die Hunsrück-Eifel-Kultur ein<sup>4)</sup>.

Liegt auch das Schwergewicht der Dehnschen Arbeit über das Gräberfeld von Laufeld auf dem Nachweis der Verwurzelung der Laufelder Gruppe in den vorausgehenden Kulturstufen, so daß auf diese Fragen im folgenden nicht mehr eingegangen werden muß, so ist in ihr doch auch bereits auf verschiedene Merkmale hingewiesen, die die Tonware der Laufelder Gruppe mit der der Hunsrück-Eifel-Kultur verbinden. Da Siedlungsfunde der Laufelder Gruppe vorläufig noch fehlen, ist das keramische Material jener Gruppe recht typenarm. Es genügt jedoch, um wesentliche Züge der Hunsrück-Eifel-Ware in ihr und damit in den vorausgehenden Stufen fest zu verankern. Das Hauptgefäß der Laufelder Gruppe ist der geglättete bauchige Topf mit ausbiegendem Rand. Seine

<sup>1)</sup> Mus. f. heimische Vor- u. Frühgeschichte Frankfurt a. M.

<sup>2)</sup> W. Dehn, Trier. Zsch. 11, 1936, Beiheft 1 ff.

<sup>3)</sup> Abbildungen in Mannus 4, 1912, 95 ff. Taf. 14—17; 5, 1913, 307 ff. Taf. 21—25. — Funde dieser Stufe aus Mülheim, Landkr. Koblenz, in Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 444 f. Abb. 12 u. 13, Taf. 12, 1.

<sup>4)</sup> Ihrem Verbreitungsgebiet nach kommt als Quelle für den Formbestand der Hunsrück-Eifel-Kultur noch die rheinhessische HC-Ausprägung in Betracht. Sie ist insbesondere durch graphitbemale Ware gekennzeichnet und ist, wie Behrens (Festschr. Mainz 1927, 143) gezeigt hat, in Ausläufern vorwiegend rechtsrheinisch bis ins Neuwieder Becken und darüber hinaus bis in die Kölner Gegend nachzuweisen. Das Verhältnis dieser Gruppe zu der von Gering und Laufeld hat noch keine eingehendere Untersuchung erfahren. In der Hunsrück-Eifel-Ware fehlt Graphitbemalung auf jeden Fall. Wenn daher im folgenden mangels entsprechender Siedlungsfunde der Laufelder und Geringer Stufe für bestimmte Gattungen der rauhwandigen Ware auf verwandte Erscheinungen jener hessischen HC-Gruppe zu verweisen ist, so deutet das eher auf die beiden Gruppen gemeinsame Urnenfeldergrundlage als auf Übernahme aus der hessischen Gruppe hin. — Zum Gesamtverlauf der hallstattzeitlichen Entwicklung im Rheinland vgl. vor allem die genannte Arbeit Dehns S. 22 ff. und Dehn, Germania 19, 1935, 295 ff. sowie die dort angeführte Literatur.



häufig gedrückte, fast kuglige Form hat sehr enge Entsprechungen in den Formen 1 und 2 der Töpfe unserer Siedlungsware. Ebenso finden sich in der Laufelder Gruppe unsere Formen 4 und 5 in Anklängen vor. Hier ist, um Mißverständnissen vorzubeugen, eine Bemerkung über die Formentwicklung von Gefäßtypen einzuschalten. Verbieht, um beim Beispiel des Topfes der in Frage stehenden Gruppe zu bleiben, schon das Nebeneinander von verschiedenen Formvarianten innerhalb einer Gruppe an genetische Entwicklung der einen Form aus der andern zu denken, so dürfen ebensowenig die jeweils formverwandten Stücke einer jüngeren Stufe als geradlinige Abkömmlinge der jeweils älteren Einzelform aufgefaßt werden. Der Tatbestand der Formverwandtschaft ist vielmehr so zu deuten, daß beiden Gruppen die Anlage zur Bildung einer gewissen Variationsbreite eines bestimmten Gefäßtyps gemeinsam ist; sie (deren Träger der formende Töpfer ist) ist der veränderliche und entwicklungsfähige Faktor. Um ein krasses Beispiel zu nennen: die für die Hunsrück-Eifel-Kultur überaus charakteristische Form der Schüssel mit ausbiegendem Rand unterscheidet sich nicht prinzipiell sondern nur durch die abweichenden Proportionen von Höhe zu Mündungsdurchmesser usw. von dem Topf mit ausbiegendem Rand. Trotzdem 'entsteht' diese Schüsselform nicht durch allmähliche oder sprunghafte Veränderung der Topfproportionen, sondern ist eine aus der Gemeinsamkeit der potentiellen Formanlage entsprungene Neuschöpfung, die keineswegs aus dem Rahmen der Gesamtgruppe fällt. Dasselbe gilt für den subtileren Fall der Formabwandlung ein und derselben Gefäßform. Mit andern Worten: typologische Formreihen dürfen nicht von vornherein als genetische Reihen aufgefaßt werden. Das hindert nicht, zur Ordnung des Fundstoffes die einzelnen Formvarianten zu bestimmten Gruppen zusammenzustellen, da sich nur an der Prävalenz der ein oder anderen Form der allgemeine Entwicklungsgang, d. h. die Abwandlung der allgemeinen Formanlage feststellen läßt. Um auf das Verhältnis des geglätteten Topfes der Hunsrück-Eifel-Kultur zu dem der Laufelder Gruppe zurückzukommen, so ist trotz der erkennbaren Formverschiebung in Richtung auf Form 4 und 5 hin in der Art der Variationsbreite des Gesamttyps die engste Verwandtschaft der beiden Gruppen abzulesen. Sie findet ihren Ausdruck auch in bestimmten Einzelheiten der Oberflächenbehandlung und Dekoration. Beiden Gruppen gemeinsam ist die tief in älterer Urnenfeldertradition verankerte Gegensätzlichkeit von geglätteter oberer und rauher unterer Gefäßzone. Ebenso ist die Grundform der Schulterzier, das um die Schulter umlaufende horizontale Linienbündel mit Hängebögen oder hängenden Schrägstrichgruppen Erbe der vorausgehenden Entwicklungsstufen. Dabei ist es gleichgültig, welche Gefäßform in den älteren Stufen Träger dieser Dekoration war. In der Laufelder Gruppe findet sie sich überhaupt nicht allzu häufig, dann aber ebenfalls als Schulterzier des Topfes oder Napfes; in der Geringer Gruppe fast ausschließlich als Zier der Schüssel mit auf- oder einbiegendem Rand, in der frühen Urnenfelderstufe wiederum als Schulterzier von Töpfen. Die reiche Entfaltung und Abwandlung dieses Ornamentes in der Hunsrück-Eifel-Kultur kann mit den Mutationen des organischen Entwicklungsbereiches verglichen werden. Auf jeden Fall liegt in



dieser Zierentfaltung kein Zug, der außerhalb der potentiellen Anlage stünde, also von außen zugetragen sein müßte.

Beim Typ der Schüssel mit auf- oder einbiegendem Rand liegt der Fall ganz ähnlich. Innerhalb der bestehenden Variationsbreite in der Laufelder und unserer Gruppe ist in letzterer vielleicht eine leise Verschiebung zugunsten der Schüssel mit einbiegendem Rand zu bemerken. Die gelegentliche Verzierung des Schüsselbodens mit Dellen ist beiden Gruppen gemeinsam. Für die erst in der Hunsrück-Eifel-Kultur zu voller Entfaltung kommende Form der Schüssel mit ausbiegendem Rand ist das oben Gesagte zu vergleichen. Schüsseln der Laufelder Gruppe wie die aus Grab 2 (Dehn Taf. 2, 8) muten wie verwandte Formlösungen an. Auch in der hessischen H/C-Gruppe mit bemalter Keramik finden sich Anklänge ähnlicher Formbildung<sup>1</sup>). Sie sind so wenig die eigentlichen Ahnen der Schüsseln unserer Gruppe, wie die Schüsseln und Näpfe mit nur ganz leicht ausbiegendem Rande Übergangsformen zu ihr in genetischem Sinne sind, sondern in ähnlicher Richtung vollzogene Entwicklungen, die für die Gemeinsamkeit der Formanlage sprechen. Da die rauhwandige Ware als ausgesprochene Siedlungskeramik in den Gräbern der voraufgehenden Stufen nur spärlich vertreten ist, können vorläufig nur deren allgemeine Züge wie Verwendung von Schlickbewurf, Kerbung des Randes durch Fingertupfen oder Stäbcheneindrücke, Tupfenreihen auf Hals oder Schulter und Verwendung der Schulterleiste mit Tupfenzier als aus älterer Tradition erwachsen nachgewiesen werden. Das ist bereits von Dehn anlässlich der Besprechung des rauhwandigen Doliums aus Grab 2 von Laufeld geschehen und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Zu der reichlichen Verwendung der Schulterleiste in unserer Gruppe ist lediglich noch auf das entsprechende Material aus hessischen H/C-Siedlungsfunden zu verweisen<sup>2</sup>). Daß auch die Form des rauhwandigen Topfes mit Tupfenzier auf der Schulter auf bodenständiger Grundlage erwachsen ist, zeigen rauhwandige Töpfe aus Gräbern des Neuwieder Beckens, die dort in Begleitung von bemalter Ware, also solcher hessischer Prägung, auftreten. Das erwähnte rauhwandige Gefäß von Laufeld hat mit seiner Zähnung der Standfläche durch Fingertupfen einen Zug vorweggenommen, der den rauhwandigen Töpfen unserer Gruppe geläufig ist. Im übrigen haben bereits Tackenberg<sup>3</sup>) und Dehn<sup>4</sup>) die Gründe vorgebracht, die gegen eine Ableitung des rauhwandigen Hunsrück-Eifel-Topfes vom Harpstedter Rauhtopf sprechen.

In der gesamten Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur gibt es nur eine Gattung, die sicher nicht auf bodenständiger Grundlage erwachsen ist; sie umfaßt die Gefäße mit sogenannter Kalenderbergzier. Sie spielt mengenmäßig im Gesamtinventar eine so untergeordnete Rolle, daß bei der Kontinuität der übrigen keramischen Gesamtentwicklung ihr Auftreten lediglich

<sup>1</sup>) G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927) Abb. 142, 2 u. 149. — Verwandte Erscheinungen in der späthallstädtischen Gruppe Nordostbayerns, vgl. W. Kersten, Bayrische Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 15 Abb. 2. — Für Baden vgl. Bad. Fundb. 3, 1933—36, 427f. Abb. 184, 9.

<sup>2</sup>) G. Behrens, Bodenurkunden Abb. 146, 148.

<sup>3</sup>) K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) 51 ff.

<sup>4</sup>) Dehn a. a. O. 25.



als Übernahme einer Zierform und nicht als Zeichen einer bevölkerungsmäßigen Durchdringung mit Fremdelementen gedeutet werden darf. Dafür spricht insbesondere die sich bereits vor HD vollziehende Ausbreitung dieses Ziertyps über ganz verschiedene Kulturgruppen.

Die Kalenderbergware des Rheinlandes ist nach Gefäßform und Aufbau der Dekoration nicht einheitlich. Eimerartige Töpfe wie der von Diersfordt (Taf. 17, 1, links) mit einem Gerippe aufstrebender Furchenbündel, die durch Horizontalfurchen verbunden sind, begegnen vorwiegend am Niederrhein und im benachbarten Westfalen. Der Topf von Sande, Kr. Stormarn<sup>1)</sup>, steht mit dieser Gruppe nur in lockerer Beziehung. Mit seinen Fingertupfenfeldern, die bei ihm mit Wulstfeldern abwechseln, steht er der Gruppe der vorwiegend fingertupfenverzierten hannoveranischen Lappenschalen nicht allzu fern. Damit würde der von Hoffmann gegebene Zeitansatz in Periode Mont. V übereinstimmen. Die westfälischen Töpfe<sup>2)</sup> sind Einzelfunde; auch der Diersfordter Topf ist nicht einwandfrei datierbar. Von den übrigen rheinischen Funden ist nur der Topf vom Karmelenberger Hof (Taf. 11, 2) durch Mitfunde sicher datiert, und zwar in HD. Mit den Funden von Beilingen, Kr. Bitburg, dem ebenerwähnten vom Karmelenberger Hof und einem Bodenstück von Irlich, Kr. Neuwied, reichen Gefäße dieser Art bis zur Mosel; wenn zwei Bodenstückfragmente aus Frankfurt zu dieser Gruppe gehören, was bei der Breite und Schräge der aufstrebenden Furchenbündel nicht ganz sicher ist, vielleicht sogar bis zum Main. In Südwestdeutschland, Bayern und Österreich fehlt der Typ<sup>3)</sup>. Die Töpfe der Art von Irlich (Taf. 17, 3, links), Gladbach (Taf. 19, 1, links), Krutweiler (Taf. 17, 2) und Mehren (Taf. 19, 3) neigen nach dem Muster ihrer Zier ganz nach dem südwest- und südostdeutschen Verbreitungsgebiet der Kalenderbergware. Für die Töpfe von Gladbach in Irlich wurden die Nachweise oben schon gegeben. Die Beziehungen dieser beiden Töpfe zu der niederösterreichischen Gruppe sind so nahe, daß man keinesfalls an unabhängige Entstehung im Neuwieder Becken denken möchte. Die Zahl der das niederösterreichische Gebiet mit dem Rheinland verbindenden Fundstellen ist nicht groß. Als vielleicht früher Fund kommt vor allem das Kalenderberggefäß aus Staffelstein<sup>4)</sup> (Oberfranken) in Betracht, das mit seiner rautenförmigen Felderordnung stark an süddeutsche HC-Muster erinnert; dasselbe gilt von einem Scherbenfund aus Stublang, BA. Staffelstein. Funde wie die von Althausen<sup>5)</sup>, BA. Kissingen, Wadendorf<sup>6)</sup>, BA. Ebermannstadt oder die aus der Gegend von Fulda<sup>7)</sup> gehören nach Fund-

<sup>1)</sup> S. S. 34 Anm. 5.

<sup>2)</sup> S. S. 33 Anm. 2.

<sup>3)</sup> Ebenfalls zu einer Nordgruppe von Kalenderbergware gehört die Lappenschale von Köln-Fühlingen (Ebert, RE. VIII Taf. 159, k), die nach W. Kersten verdankter Mitteilung in holländischem Gebiet eine ganze Reihe von Entsprechungen hat und dort anscheinend in früherem Fundzusammenhang auftritt als die Kalenderbergware des Eifelgebietes. Ob und wie weit Beziehungen zu der Gruppe der hannoveranischen Lappenschalen bestehen, kann erst eine Bearbeitung des holländischen Materials zeigen.

<sup>4)</sup> Germania 21, 1937, 188.

<sup>5)</sup> Mus. Würzburg, Inv. H. 1187 u. 1201.

<sup>6)</sup> S. S. 34 Anm. 3.      <sup>7)</sup> S. S. 34 Anm. 3.



zusammenhang oder Art ihrer Zier bereits in HD. Das Gefäß von Neudieten-dorf<sup>1)</sup>, Landkr. Gotha (Taf. 19, 1, rechts), dürfte wie das von Gladbach (Taf. 19, 1, links), direkt auf niederösterreichische Vorbilder zurückgehen. Die mittel-deutschen Funde sind von Bierbaum<sup>2)</sup> aufgezählt. Bei den nicht nach Art des Diersfordter Eimers verzierten niederrheinischen Funden von Kalenderbergware, d. h. also bei Töpfen wie denen von de Hamert<sup>3)</sup>, Moyland<sup>4)</sup>, Keppeln (Taf. 17, 3, rechts), Hüls (Taf. 19, 2) u. a., ist die Verwandtschaft der Dekoration mit der der mittelrheinischen Gruppe offensichtlich. Möglicherweise spricht sich jedoch in dem Auftreten von nach Kalenderbergart angeordneter Grübchenzier auf den Töpfen von Valkenswaard (Taf. 20, 1 Nr. 1), Keppeln (Taf. 18, 1) u. a. eine ältere Beziehung zum hannoveranischen Gebiet (Lappenschalen, Topf von Sande) aus. Die Vergesellschaftung von Nuppen- und Furchenzier wie auf dem Gladbacher Topf (Taf. 19, 1, links) scheint nicht in niederrheinisches Gebiet hinein-zureichen. So wenig sich also im Rheinland eine klare Grenze zwischen einer nord- und einer süddeutschen Gruppe der Kalenderbergware ziehen läßt, so klar hat das Rheinland den Charakter eines Überschneidungsgebietes. Für den Zeitpunkt der Übernahme der Kalenderbergzier im Rheinland sind einige Gefäße aus der Sieg-Gegend wichtig, von denen zwei auf Taf. 20, 2<sup>5)</sup> abgebildet sind. Das eine trägt auf der unteren Gefäßhälfte ein breites Nuppenband, das andere eine breite Zone spitzwinklig aneinanderstoßender Furchenfelder. Mit ihrem kantig abgesetzten Rand, dem breiten kleinen Bandhenkel, dem Randmuster, das den Henkel in einem Bogen säuberlich umzieht, entsprechen sie zeitlich der Urnen-felderstufe II. Soweit im Eifelgebiet Kalenderbergware in datierbarem Zu-sammenhang auftritt, gehört sie der Späthallstattstufe an. Auch bei dem Irlicher Gefäß (Taf. 17, 3, links) wird man schon der Gefäßform wegen nicht an frühere Entstehung denken dürfen. Die auf der Nahaufnahme Taf. 18, 2 gut sichtbaren kleinen kreisförmigen Einstiche begegnen wieder auf dem Plaidter Scherben Taf. 4, 2 Nr. 1, der aus gut gesichertem HD-Zusammenhang stammt. Da in diese Stufe auch die Kalenderberggruppe aus der Gegend von Fulda gehört, der das Gefäß von Mehren (Taf. 19, 3) sehr nahesteht, gehen wir kaum fehl, wenn wir die Hauptausprägung der Kalenderbergzier in unsrem Gebiet in HD setzen.

#### Anhang:

Außer den oben S. 3ff. aufgeführten Fundgruppen liegen von folgenden Orten geschlossene Fundkomplexe vor:

#### Landkreis Bonn.

Bornheim. Bonn. Jahrb. 140/41, 1936, 481.

<sup>1)</sup> Mus. Gotha. H. 15,8 cm, gr. Dm. 17,8 cm.

<sup>2)</sup> S. S. 32 Anm. 1.

<sup>3)</sup> S. S. 33 Anm. 7.

<sup>4)</sup> S. S. 34 Anm. 1.

<sup>5)</sup> Taf. 20, 2, links: FO. Ravensberg Grnde. Sieglar, Siegkreis. Mus. Köln, Inv. 6935. H. 13,6 cm, Rand-Dm. 18 cm. — Taf. 20, 2, rechts: FO. Fabrik Lind b. Wahn, Grnde. Porz, Rheinisch-Bergischer Kreis. Mus. Köln, Inv. 7976, H. 13,5 cm, Rand-Dm. 19 cm.



## Stadtkreis Koblenz.

Koblenz-Lützel. Mannus 3, 1911, 10f.

Koblenz-Metternich. Germania 11, 1928, 155 u. 14, 1930, 288. Mannus 22, 1930, 106ff. — Wohl schon HE—II.

Ringwall Dommelsberg. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 288. Germania 21, 1937, 68. Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 13, 1937, 112 u. 14, 1938, 218.

## Landkreis Koblenz.

Bubenheim. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 218.

Kärlich. Bonn. Jahrb. 139, 1934, 216 u. 140/141, 1936, 490.

Kettig. Bonn. Jahrb. 133, 1928, 266 (wohl schon HE—II). — Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 220, Taf. 48, 2.

Mülheim. Germania 13, 1929, 219. — Bonn. Jahrb. 138, 1933, 192. — Germania 14, 1930, 104 u. 16, 1932, 229 (wohl schon HE—II).

## Kreis Mayen.

Andernach. Bonn. Jahrb. 127, 1922, 265. — Bonn. Jahrb. 142, 1937, 287.

Berresheim. P. Hörter, Fundberichte I, 145 (handschriftlich, Museum Mayen).

Ettringen. P. Hörter a. a. O. II, 170 u. III, 14.

Kottenheim. Bonn. Jahrb. 127, 1922, 267. — Bonn. Jahrb. 142, 1937, 221. — Eine Zusammenstellung der zahlreichen Siedlungsgruben in der Gemeinde Kottenheim wird W. Lung in einer Arbeit über die vorgeschichtlichen Funde dieser Gemeinde bringen.

Mayen. Bonn. Jahrb. 127, 1922, 278.

Plaidt. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 221f.

Polch. P. Hörter a. a. O. III, 42.

Welling. P. Hörter a. a. O. I, 111.

## Kreis Neuwied.

Gladbach. Bonn. Jahrbuch 136/137, 1932, 282f. (z. T. wohl schon HE—II).

Linz. Ringwall Hummelsberg. Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 219.